Merseburger Korrespondent

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.10 RM. Wochenbezugspreis 50 Rpf frei Haus, fällig bei Abholung. Abholekarte halbmonatlich 0.90 RM. Postbezug 1.50 RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf, Sonnabends 15 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Der Arbeitskamerad", „Handwerk und Gewerbe", „Mode, Heim und Gesellschaft", „Funk und Film", „Wandern und Reisen", „Auto und Krafrad", „Fürs junge Volk".

Anzeigenpreise: Für den breizehngespaltenen Millimeterraum 6 Rpf; im Reklameteil 40 Rpf. Familien- und Kleine Anzeigen besonderer Tarif; für Ehrfreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vorm.
Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Rl. Ritterstr. 3. Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 380 70.
Zweigstelle Leuna: Inhaberin I. Fernruf: Amt Merseburg Sammeln. 2323. Postscheckkonto Leipzig 289 30.

Nr. 39 — Donnerstag, den 15. Februar 1934 — 60. Jahrgang

Was wird in Österreich?

Der Bürgerkrieg tobt weiter

Die ersten Todesurteile der Standgerichte gefällt — Unverschämte Brüskierung Deutschlands durch die „Vaterländische Front" — Dollfuß versucht den Ernst der Lage abzuschwächen

Die Lage in Wien

Teilweise Entspannung eingetreten. — Scharfe Säuberungsaktionen. Konzentration aller verfügbaren Kräfte.

Wien, 15. Febr. (DNB.) Im Laufe des Mittwoch ist eine gewisse Entspannung der Lage eingetreten. Jedoch wird allgemein mit einer längeren Dauer der gesamten Säuberungsaktion gerechnet. In den großen bisherigen Kampfabschnitten Ottakring, Meidling und Simmering finden gegenwärtig noch Einzelkämpfe statt.

Die Säuberung des Kampfabschnittes Floridsdorf ist noch nicht abgeschlossen und soll am Donnerstag früh wieder aufgenommen werden. Man beabsichtigt, das gesamte Gebiet jetzt in weiten Umfange durch Truppen abzuschließen und dann die endgültige Säuberung mit Einsatz von Artillerie durchzuführen.

Im Laufe des Mittwoch hat die Regierung alle verfügbaren militärischen Kräfte in Wien weiter zusammengezogen. Es verlautet jedoch, daß die Schutzbündler sich von neuem an anderen Stellen sammeln. Die Schutzbündler haben im Laufe des Tages eine Anzahl bisher hartnäckig verteidigter Widerstandspunkte aufgeben müssen. In 11 verbarrikadierten Arbeiterheimen wurde die weiße Fahne gehißt.

Die Regierung ist mit den verschiedensten Maßnahmen vorgegangen, um die bisherige Stellung der Sozialdemokratie im Staate und besonders in Wien zu brechen. In dieser Richtung liegt die Auflösung der Gewerkschaften, der übrigen sozialistischen Verbände, die Schließung der Arbeiterbank, die außerordentlich zahlreichen Verhaftungen sozialistischer Führer, die noch im Gange sind, sowie die Beschlagnahme der Vermögenswerte sozialdemokratischer Führer.

In Floridsdorf haben die Regierungstruppen am Mittwoch 800 Schutzbündler gefangen genommen. Große Bestände an Gewehren und 60 Maschinengewehre fielen ebenfalls hier in ihre Hände. In Leopoldau, das ebenfalls im Floridsdorfer Kampfabschnitt liegt, ist etwa ein Waggon Munition des Schutzbundes erbeutet worden. Die Kampfhandlung geht im Floridsdorfer Abschnitt in Richtung Kagran, der Rückzugslinie der Schutzbündler, noch weiter.

An der Donau selbst wird noch um den Götehof gekämpft, ein großer Gemeindebau, der eine beherrschende Stellung gegenüber der wichtigen Reichsbrücke über die Donau einnimmt.

Am Laaerberg halten sich noch 2000 Schutzbündler in Gräben, die bis in das Gelände der Ankerbrotfabrik hineinreichen. Ein Teil der großen Ankerbrotfabrik ist von Schutzbündlern besetzt, die sich dort verschanzt haben. Dennoch geht die Herstellung und der Versand des Brotes ohne Störung vor sich.

Harter Widerstand im Lande

Eisenbahnanschläge in Oberösterreich und Salzburg.

München, 15. Febr. (DNB.) **Nach den dem österreichischen Pressedienst vorliegenden Nachrichten aus Österreich ist die Lage im ganzen Lande nach wie vor sehr ernst.**

In der Stadt Steyr in Oberösterreich sind die Aufständischen immer noch Herr der Lage, nachdem sie lediglich einen Teil der Stadt nach heftigem Artilleriefeuer räumen mußten. Die Stadt ist vom Bahnverkehr abgeschnitten, da die Marxisten die Bahnlinie nach St. Valentin gesprengt haben. Eine Gendarmerieabteilung wurde von den Marxisten überfallen und ließ 11 Tote am Platze zurück.

Im Salzburger Bahnhof wurde eine Lokomotive auf der Drehscheibe vor dem Lokomotivschuppen umgestürzt, so daß die anderen Lokomotiven nicht ausfahren konnten. Der Bahnhof wurde später von einer Abteilung des Schutzkorps besetzt. In der Nähe von Puch sprengten die Marxisten einen Elektrizitätsmast der wichtigen Bahnstrecke Salzburg—Bischofshofen, so daß der Verkehr nur noch eingleisig aufrecht erhalten werden kann. In Zell am See weigerten sich Angehörige der Heimwehren, zum Schutzkorps einzurücken und weinten, als sie dazu gezwungen wurden.

Zwei Todesurteile vom Standgericht gefällt und vollzogen.

Wien, 15. Febr. (DNB.) Der Standgerichtssenat des Landgerichts II hat am Mittwochabend zwei Todesurteile gefällt und sofort vollzogen. Es handelt sich um den Schutzbündler Karl Munich weiter und den Kommandanten der Hauptfeuerwache Floridsdorf Ingenieur Weißel. Letzterer war Kommandant der bereits erwähnten Feuerwache, von der aus die Polizei beschossen wurde, wobei 10 Wachtbeamte den Tod fanden.

Dollfuß im Rundfunk

Generalpardon für die Arbeiterschaft.

Wien, 15. Febr. (DNB.) Bundeskanzler Dollfuß hielt Mittwoch abend im Rundfunk eine Rede, in der er einleitend feststellte, daß das verbrecherische Unternehmen von Linz ausgegangen sei. Die Regierung habe sich gezwungen gesehen, die gesetzlichen Bestimmungen des Standrechtes mit voller Schärfe anzuwenden. Zwei Todesurteile seien vollstreckt worden. Der Bundeskanzler Dollfuß schilderte darauf seine persönlichen Eindrücke, die er bei einer Besichtigungsfahrt an den Kampfabschnitten gewonnen habe. Er erklärte, daß er persönlich die Vormundschaft für sämtliche Kinder übernehme, die heute Waisen geworden seien. Dollfuß betonte sodann, daß irregeleitete und verhetzte Menschen jetzt doch endlich einsehen müßten, daß es genug der Blutopfer und der Vernichtung von Existenzen sei. Der Bundeskanzler gab sodann den Beschluß der Regierung bekannt:

„Wer sich von jetzt ab, Mittwoch abend 11 Uhr, jeder ungesetzlichen oder feindseligen Haltung enthält und morgen, den 15. Februar, zwischen 7 und 12 Uhr, sich den Exekutivorganen stellt, kann, ausgenommen die verantwortlichen Führer, auf Pardon rechnen. Ab 12 Uhr gibt es für niemand mehr unter keinen Umständen ein Pardon."

Der Bundeskanzler verhöhnt Österreichs Arbeiter.

Wien, 15. Febr. (DNB.) Die Vaterländische Front des Herrn Dollfuß hat ein Flugblatt verteilen lassen, das folgenden Wortlaut hat: **„Auf die Barrikaden schickten sie euch, eure Führer, die im Auto flüchteten. Tote und Verwundete sind das Ergebnis dieser schweren Stunden. Ihr wurdet schmählich im Stich gelassen. Arbeiter Österreichs, denkt an eure gemordeten und gemeuchelten Brüder im Dritten Reich. Denkt an die Zertrümmerung aller sozialen Rechte und Errungenschaften durch den Nationalsozialismus. Was eure verbrecherischen Führer versuchten, ist schmählicher Verrat an euch, euren Lieben, an eurer Heimat Österreich. Jetzt gilt es, sich klar zu entscheiden. Der einzige, der euch hilft, ist Dollfuß. Arbeiter Österreichs, vereinigt euch mit allen guten Österreichern in der Stunde der Gefahr. Österreich braucht euch, ihr braucht Österreich!"**

Neue Verstärkungen der Schutzbündler?

Paris, 15. Febr. (DNB.) Die Agentur Sud-Est berichtet aus Wien, daß es 2000 Schutzbündlern gelungen sei, sich auf dem Laaerberg südlich von Wien zu sammeln. Sie schienen reichlich über Waffen und Munition zu verfügen. Nach der gleichen Quelle sollen die Sozialdemokraten zahlreiche Flugschriften zur Verteilung gebracht haben, in denen zum Widerstand bis zum äußersten aufgefordert und angekündigt werde, daß demnächst 40000 Schutzbündler in Wien eintreffen würden, um die belagerten Punkte zu verstärken und um zu versuchen, gegen die Regierungsstreitkräfte die Offensive zu ergreifen.

Flucht aus Wien.

Warschau, 15. Febr. (DNB.) Die polnische Presse verfolgt mit allergrößter Aufmerksamkeit die blutigen Vorgänge in Österreich. Einigen Blättermeldungen zufolge waren die letzten Eisenbahnzüge aus Wien überfüllt, was darauf zurückgeführt wird, daß die Juden in großen Scharen Wien verlassen und zum Teil nach Polen flüchten.

Kein Eingreifen Italiens

Ein Havas-Bericht aus Rom.

Paris, 15. Febr. (DNB.) Havas berichtet aus Rom: Entgegen gewissen ausländischen Nachrichten, wonach die italienische Regierung bei den Regierungen in London und Paris wegen eines militärischen Eingreifens zugunsten der österreichischen Regierung sondiert habe, scheine es, daß Italien weder mit Gewalt noch anderswie in die österreichischen Ereignisse einzugreifen gedenke, die ausschließlich in den Bereich der Innenpolitik gehörten. Jedenfalls ließe sich, so erläßt man, eine Unterstützung Österreichs von außen her nur rechtfertigen, wenn Österreich von außen her militärisch bedroht wäre. Nichts erlaube aber die Annahme, daß diese Frage für den Augenblick ins Auge zu fassen sei. Nach einer Meldung der Radio-Agentur aus Rom erfläre man dort hinsichtlich der Eventualität eines bewaffneten Eingreifens Italiens, daß Italien jedenfalls nicht zu einer isolierten Aktion schreiten werde.

Polnisch-litauischer Minderheitenkonflikt

Zahlreiche Verhaftungen im Wilnaer Gebiet.

Warschau, 15. Febr. (DNB.) **Im Wilnaer Gebiet haben die polnischen Sicherheitsbehörden zahlreiche Haussuchungen unter den Litauern vorgenommen und bis jetzt insgesamt 27 Personen verhaftet, die im Verdacht stehen sollen, an den litauischen Schulen staatsfeindliche Tätigkeit entfaltet zu haben.**

Diese Verhaftungen sind, wie der „Krakauer Illustrierte Kurier" aus Wilna meldet, Vergeltungsmaßnahmen gegen Verfolgungen der polnischen Minderheit in Litauen", wo, wie bereits gemeldet, insgesamt 50 Polen — hauptsächlich wegen Unterrichts polnischer Schulkinder in ihrer Muttersprache — verhaftet und zum größten Teil in Gefängnisse gebracht wurden. Mehr als 20 polnische Lehrer sind zu verhältnismäßig hohen Geldstrafen verurteilt worden. Das Blatt hebt ausdrücklich hervor, daß Polen bisher gegen die Litauer nur deshalb nicht vorgegangen sei, weil es geglaubt habe, das Schicksal der polnischen Minderheit in Litauen dadurch zu mildern. Da dies jedoch nicht geschehen sei, hätten sich die polnischen Behörden zu Vergeltungsmaßnahmen entschlossen. Diese seien indessen noch nicht abgeschlossen, da Litauen, wie es heißt, die völlige Vernichtung des polnischen Schulwesens anstrebe.

Litauischer Staatskommissar für das Memelgebiet?

Berlin, 15. Febr. (DNB.) **Wie aus Memel berichtet wird, ist beabsichtigt, dort am 16. Februar einen Staatskommissar für das Memelgebiet einzusetzen. Durch diese Maßnahme will man das Direktorium des Memelgebietes kalt stellen. Als Kandidat kommt in erster Linie der frühere Landrat Simonaitis in Frage, der sich bei dem Memelpuisch im Jahre 1923 besonders hervorgetan hat. Gegen ihn bestehen allerdings von seiten der Großlitauer im Memelgebiet, insbesondere von Stiklorius und anderen erhebliche Bedenken, die Simonaitis aber zu überwinden hofft.**

Diese Meldung wird zunächst unter Vorbehalt wiedergegeben. Es ist allerdings bekannt, daß litauische Scharfmacher mit derartigen unverantwortlichen Plänen, die auf eine Beseitigung der autonomen Verfassung des Memelgebiets hinauslaufen, umgehen. Man sollte aber annehmen, daß die litauische Regierung sich doch von solchen Plänen fernhält und sich nicht einen so offensichtlichen Bruch der vertraglich übernommenen Verpflichtungen zuschulden kommen lassen wird.

Empfang bei Minister Beck zu Ehren der Sowjetregierung. Der polnische Außenminister Beck gab am Mittwoch zu Ehren der Sowjetregierung einen Empfang, an dem die Sowjetregierung unter Führung Litwinows, zahlreiche Vertreter der Roten Armee und Marine, sowie Mitglieder des Diplomatischen Korps und Vertreter der ausländischen und der Sowjetpresse teilnahmen.

Knox' Antrag beim Völkerbund:

Truppen für das Saargebiet

Genf, 15. Febr. (DNB.) Wie wir erfahren, ist beim Völkerbundssekretariat ein Antrag des Vorsitzenden der Regierungskommission des Saargebietes, Knox, eingelaufen, der für den Dreierausschuß des Völkerbundsrates bestimmt ist. Dieser Dreierausschuß, der aus Baron Aloisi (Italien), Cantilo (Argentinien) und Madariaga (Spanien) besteht, tritt bekanntlich am Donnerstag, dem 15. Februar, zu seiner zweiten Sitzung zusammen.

In dem Antrag soll seitens der Regierungskommission das Verlangen gestellt worden sein, zur Verstärkung der saarländischen Polizei internationale Truppen herbeizuschaffen.

Der Antrag wird nicht nur im Saargebiet, sondern auch beim Dreierausschuß nicht geringe Verwunderung hervorrufen, denn bisher ist auch nicht das Mindeste bekannt geworden, was die Regierungskommission zu einer solchen Maßnahme rechtfertigen könnte.

Im Gegenteil hat die saarländische Bevölkerung trotz vieler Maßnahmen, die ihre Erbitterung mit Recht hervorriefen, bisher keine geradezu bewundernswürdige Haltung bewahrt. Von Unruhen oder irgendwelchen Maßnahmen seitens der Saarbevölkerung ist nirgendwo etwas laut geworden. Allerdings hat die Saarbevölkerung keinen Zweifel darüber gelassen, daß sie nichts sehnlicheres wünscht, als zum Reich zurückzukehren. aber das ist kein Anlaß, einen Antrag wie den obigen einzureichen, nachdem das Saargebiet nicht etwa als ein autonomes Gebiet, sondern als ein Kolonialgebiet behandelt wird.

Europa und Österreich

Es wird einsam um Dollfuß.

Der Bürgerkrieg, der das österreichische Staatsgefüge bis in seine Grundfesten erschüttert, ist keine innere Angelegenheit Österreichs allein. Er ist vor allem ein Vorgang, der das deutsche Gesamtvolk angeht, darüber hinaus aber, wie die Kommentare, die ihm in den Hauptstädten Europas gewidmet werden, zeigen, eine europäische Angelegenheit. Herr Dollfuß, im Augenblick noch der auf Bajonette und Haubitzen gestützte Machthaber in Österreich, hat sich in den letzten Wochen etwas zugute darauf getan, daß er durch seine internationale Geschäftigkeit die europäischen Großstaaten und jüngst noch den Nachbarn Ungarn für das österreichische Schicksal lebhaft interessierte. Alles immer unter der Parole der Sicherung der österreichischen „Selbständigkeit". Das Echo, das die Maschinengewehrsalven und die Granateinschläge von Wien in der europäischen Welt gefunden haben, sollte ihm freilich zeigen, daß die „Selbständigkeit" Österreichs, wie man sie draußen versteht, mit einer politischen Unabhängigkeit des Landes nichts zu tun hat.

Man sagt zwar, die von einer amerikanischen Nachrichtenagentur verbreitete Meldung, der Vorsitzende des auswärtigen Ausschusses des französischen Senats, Henri Bérenger, werde in der „Agence Economique et Financier" einen Artikel erscheinen lassen, in dem zur Wahrung der Unabhängigkeit Österreichs, die nur auf dem Boden des Völkerbundes gesichert werden könne, eine „internationale und gemeinsame militärische Besetzung Wiens" als einzige mögliche Maßnahme bezeichnet werde, treffe nicht zu. Vielleicht ist Herrn Bérenger also bedeutet worden, er möge sein Manuskript, das doch wohl vorgelegen haben muß, zurückziehen. Das würde nichts daran ändern, daß der für die französische Außenpolitik immerhin nicht gleichgültige Senator derartige Gedankengänge verfolgt. Es ist auch bisher nicht dementiert worden, daß Frankreich für die Entsendung eines „Beobachtungsdetachements" nach Wien bei der Schweizer Regierung wegen der Durchmarscherlaubnis angefragt hat. Interventionsabsichten liegen also der Regierung in Paris keineswegs fern. Herr Dollfuß, der sich eben noch durch die Überreichung seines „Dossiers" über die angeblichen deutschen Einmischungen in österreichische Verhältnisse die Unterstützung der Kabinette von London, Paris und Rom für den geplanten Schritt beim Völkerbund zu sichern versuchte, wird wahrscheinlich aber doch über die bei seinen französischen Freunden angestellten Erwägungen für eine militärische Besetzung Wiens nicht gerade erfreut sein. Wenn seine Stellung vor dem österreichischen Volk schon durch die rücksichtslose Einsetzung der Machtmittel der eigenen Heeresstreitkräfte nicht gerade gewonnen hat, so würde sie einen vernichtenden Schlag erhalten, wenn er unter den Schutz fremder Gewehre gestellt werden würde.

Aber er wird feststellen können, daß sein Ansehen nicht nur im österreichischen Inland — darauf hat er, wie seine Politik beweist, ja anscheinend schon seit langem keinen großen Wert mehr gelegt — sondern auch im Ausland erheblich gelitten hat. In England hat der kleine Mann vor ab der Zeit der Londoner Weltwirtschaftskonferenz her gewisse persönliche Sympathien genossen. Jetzt ist man in peinlicher Verlegenheit. Daß die Arbeiterpresse entrüstet ist und ihn mit bitteren Worten für das Schicksal der österreichischen „Genossen" verantwortlich macht, ist nicht verwunderlich. Aber auch der übrigen Presse ist nicht recht wohl bei den Dingen, die sich in Österreich abspielen. Man hilft sich vorläufig noch so, daß man die Vorgänge zu bagatellisieren versucht und erklärt, die Regierung Dollfuß sei absolut Herr der Lage. Die englische Regierung aber empfindet es als außerordentlich unbequem, sich mit den österreichischen Beschwerden über Deutschland gerade jetzt befassen zu müssen.

In Paris hat man Herrn Dollfuß persönlich niemals die freundliche Bonhommie entgegengebracht, die ihm das englische Publikum bezeigte. Österreich und sein Bundeskanzler, der nun einmal zufälligerweise Dollfuß heißt, war der kühl berechnenden französischen Politik nichts weiter als eine Figur im mitteleuropäischen Schachspiel, die man lenkte und verteidigte, wie es gerade taktisch zweckmäßig erschien, um Deutschland Schach bieten zu können. An sich würde man also nicht in besondere Gemütsbewegung geraten, wenn Herr Dollfuß innerpolitische Schwierigkeiten hat, sofern dabei nur nicht die Linie gefährdet wird, die man in Paris, gestützt auf die finanzielle Abhängigkeit Wiens, Österreich vorgeschrieben hat. Aber auch das französische Kabinett empfindet die Entwicklung der Dinge an der Donau als höchst peinlich und wünscht eine Erörterung des Problems Österreich vor dem Völkerbund in diesem Augenblick zu verhindern. Man fühlt, daß in Genf mit diesen Dingen von Österreich jetzt nicht viel Ehre einzulegen ist, und vor allem erscheint es Frankreich, das sich so gerne den letzten Hort der Demokratie in Europa nennt, als durchaus unerfreulich, sich für die alles andere als demokratische Politik des Herrn Dollfuß vor dem internationalen Gremium des Völkerbundes einsetzen zu müssen. Das Gut-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319340215-17/fragment/page=0001

achten der zehn österreichischen Rechtsgelehrten von zum Teil internationalem Ruf, das Herrn Dollfuß ausführlich nachweist, daß er sein Regime auf glatten Verfassungsbruch gründe, wird vielleicht auch in Paris gelesen worden sein.

Am offenherzigsten nimmt man zu dem Problem Dollfuß, das im Augenblick das Problem Österreich ist, in Ungarn Stellung. Der Festrausch, der eben noch den Besuch des Bundeskanzlers in Budapest umgab, ist rasch verflogen, und die sehr angesehene Budapester Wochenschrift „Politika“ schreibt zu den jüngsten Vorgängen: „Das Schicksal Österreichs hängt mit dem Schicksal Deutschlands organisch zusammen. Das österreichische Deutschtum steht und fällt mit der deutschen Einheit. Dollfuß hat sich gegen den Lauf der Geschichte gewendet und steht so dem deutschen Volke in Österreich entfremdet, allein, verlassen und isoliert gegenüber.“

Aufhebung des Reichsrates

Vereinheitlichung des Reichsaufbaues. — Keine Ländervertretungen mehr.

Berlin, 15. Febr. (DNB.) Die Reichsregierung hat unter dem 14. Februar ein Gesetz verkündet, durch das der Reichsrat aufgehoben wird. Die Reichsregierung gibt dazu folgende Begründung bekannt:

Aufgabe des Reichsrates war nach der Weimarer Verfassung (Art. 60) die „Vertretung der deutschen Länder bei der Gesetzgebung und Verwaltung des Reiches“. Nachdem durch das Gesetz vom 30. Jan. 1934 (Reichsgesetzblatt I Seite 75) die Hoheitsrechte der Länder auf das Reich übergegangen und die Landesregierungen der Reichsregierung unterstellt sind, bleibt für eine mit den Befugnissen des Reichsrates ausgestattete Körperschaft kein Raum mehr.

Bei der durch das Ermächtigungsgesetz vom 24. März 1933 eingeführten vereinfachten Gesetzgebung wirkt der Reichsrat nicht mehr mit, auch nicht bei den zur Ausführung der Regierungsgesetze ergehenden Verwaltungsvorschriften. Die etwa notwendige Information der Landesregierungen ging nicht mehr über den Reichsrat, sondern über die Reichsstatthalter. Es verblieb sonach nur die Mitwirkung des Reichsrates bei Ausführungsvorschriften zu den früheren Parlamentsgesetzen und den Notverordnungen, ferner die Mitwirkung bei den Verwaltungsakten. Auch diese dem Reichsrat bislang noch vorbehaltene Tätigkeit hatte sich auf Grund der geänderten Geschäftsordnung in den letzten Monaten fast ausschließlich in der Form eines schriftlichen (Umlauf-)Verfahrens abgespielt.

Bei den Befugnissen, die dem Reichsrat vor allem auf dem Gebiete der Verwaltung verblieben, ist zu unterscheiden zwischen der Mitwirkung des Reichsrates und seiner selbständigen Betätigung. Überall da, wo der Reichsrat neben einem Reichsorgan, meist der Reichsregierung oder einem Fachminister tätig wurde, fällt diese meist in der Form der „Anhörung“, „Zustimmung“ oder „Genehmigung“ sich vollziehende Mitwirkung ersatzlos fort. (§ 2 Abs. 1, soweit nicht auf Grund des § 3 im Einzelfall eine anderweitige Regelung getroffen wird.) Das gleiche gilt für die Fälle, in denen dem Reichsrat ein Vorschlagsrecht für die Besetzung von Beamtenstellen und dergleichen zustand.

In den Fällen der selbständigen Betätigung des Reichsrates, die auf dem Gebiete der Verwaltung durch „autoritative Festsetzung“, durch „Verleihung“, „Ernennung“, „Wahl“, durch den Erlaß von Geboten oder Verboten, durch Entziehung von Rechten, durch die Festsetzung von Bedingungen usw. in Erscheinung trat, bedarf es für den fortfallenden Reichsrat der Bestimmung eines Ersatzes: An seine Stelle tritt gemäß § 2 Abs. 2 der zuständige Reichsminister oder die von diesem im Benehmen mit dem Reichsminister des Innern bestimmte Stelle.

In zahlreichen Körperschaften und Organen war die Mitwirkung von Bevollmächtigten des Reichsrats vorgesehen. Die Mitwirkung der Bevollmächtigten zum Reichsrat entfällt in Zukunft (§ 2 Absatz 2).

Der Wortlaut des Gesetzes über die Aufhebung des Reichsrates.

Die Reichsregierung hat das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

§ 1.

1. Der Reichsrat wird aufgehoben.
2. Die Vertretungen der Länder beim Reich fallen fort.

§ 2.

1. Die Mitwirkung des Reichsrates in Rechtsetzung und Verwaltung fällt fort.

2. Soweit der Reichsrat selbständig tätig wurde, tritt an seine Stelle der zuständige Reichsminister oder die von diesem im Benehmen mit dem Reichsminister des Innern bestimmte Stelle.

3. Die Mitwirkung der Bevollmächtigten zum Reichsrat in Körperschaften, Gerichten und Organen jeder Art fällt fort.

§ 3.

Die zuständigen Reichsminister werden ermächtigt, im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern ergänzende Bestimmungen zu treffen und bei der Bekanntmachung einer Neufassung gesetzlicher Vorschriften die aus diesem Gesetz sich ergebenden Änderungen zu berücksichtigen.

Berlin, den 14. Februar 1934.

Der Reichskanzler Adolf Hitler.
Der Reichsminister des Innern Frick.

Gemeinschaftsgeist in der Arbeit

Ansprache Dr. Leys auf einer Arbeitstagung der Deutschen Arbeitsfront.

Berlin, 15. Febr. (DNB.) Die Amtsleiter der Deutschen Arbeitsfront, der Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, die Landesobmänner der NSBO., die Führer der NS.-Hago und die Landesleiter des ständischen Aufbaues waren auf Einladung des Führers der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, zu einer Arbeitstagung zusammengetreten.

Dr. Ley nahm während der Tagung zweimal das Wort. Er führte u. a. aus: Eine gewaltige Arbeit ist zu leisten, um das Inkrafttreten des Gesetzes zum Schutze der Nationalen Arbeit bis zum 1. Mai so zu garantieren, wie das nötig ist. Eine neue Tarifordnung muß bis dahin stehen. Andere Arbeiten müßten hinter dieses große Ziel zurücktreten. Der Treuhänder müsse völlig unabhängig sein. Er müsse ein Vorbild für alle werden. Man müsse dem Treuhänder die Achtung und das Ansehen verschaffen, das ihm als höchstem Richter im Staate zustehe. Was der Treuhänder mache, gehe jeden im Volke an. Es sei auch später nicht mehr möglich, den Treuhänder einer Bürokratie zu unterstellen.

Es habe ihm eine besondere Freude bereitet, daß das Gesetz zur Ordnung der Nationalen Arbeit nicht nur in Deutschland, sondern in der Welt großen Anklang gefunden habe. Es komme bei diesem Gesetz vor allem auf die Gesinnung an. Man habe der Arbeitsfront vor einem halben Jahre die Betätigung in sozialen Dingen absprechen wollen. Das sei lächerlich! Zunächst sei die höchste wirtschaftliche Aufgabe, die Arbeitslosigkeit zu beseitigen. Sei dieses erledigt, dann werde die Arbeitsfront sich mit der gleichen Hartnäckigkeit für Durchsetzung der nationalen Belange und für günstigere Lebensbedingungen der von der Arbeitsfront Betreuten einsetzen. Wenn die Betriebsgruppen richtig arbeiteten, sei alles zu überwinden. Die Gemeinschaft aber verlange den ganzen Menschen. Entweder gelinge es, den nationalsozialistischen Gemeinschaftsgeist auf das ganze Volk zu übertragen, oder die ganze Arbeit der Arbeitsfront sei sinnlos gewesen.

Der Kerngedanke des Werkes „Kraft durch Freude“ sei, dem deutschen Arbeiter und jedem deutschen Menschen eine hohe gesellschaftliche Stellung zu geben, soweit er ein anständiger Mensch sei.

Er solle ein vollwertiges Glied des deutschen Volkes sein. Es sei nicht wahr, so rief Dr. Ley aus, daß die frühere Arbeiterbewegung nur um den Lohn gekämpft habe, und daß deshalb Millionen zusammengestanden hätten. Dem deutschen Arbeiter gehe es vor allen Dingen auch um die Ehre, um die Achtung und Anerkennung als Mensch.

Der Führer bei seinen Arbeitern

Richtfest in der Reichskanzlei.

Berlin, 15. Febr. (DNB.) Der „Völkische Beobachter“ meldet: In dem Umbau der Wohnung des Führers fand das Richtfest statt. In der großen Halle hatten sich etwa 130 Arbeiter und Angestellte der bei dem Bau tätigen Firmen versammelt. Der Führer hatte sie zu einem einfachen Imbiß eingeladen. Der Saal war mit den Fahnen des Dritten Reiches und mit Grün und Blumenschmuck versehen. Jeder der Teilnehmer erhielt in Anerkennung der geleisteten Arbeit vom Führer ein Geldgeschenk.

Adolf Hitler hatte es sich nicht nehmen lassen, inmitten der Arbeiter dieses Richtfest zu feiern. Er ergriff während der Feier selbst das Wort und gab seiner besonderen Freude darüber Ausdruck, unter den Arbeitern zu sein. In seinen weiteren Ausführungen streifte er auch die Lage und Entwicklung in Österreich.

Das erste Ziel der Regierung des Dritten Reiches sei, die Wirtschaftsnot in Deutschland durch Schaffung neuer Produktionsmöglichkeiten, aber auch Absatzmöglichkeiten zu beheben. Sein häufiger Besuch auf dem Bau zeige seine Verbundenheit mit den Arbeitern und mit der Stätte an, wo er vor 25 Jahren selbst unter Arbeitern angefangen habe zu arbeiten. Dem Arbeiter müsse wieder der Stolz auf seine Arbeit und das geschaffene Werk anerzogen werden.

Am Schluß betonte der Führer noch einmal seine Freude, inmitten der Arbeiter weilen zu können.

Appell an die Betriebsführer

Das Gesetz zum Schutze der nationalen Arbeit, das dem Arbeitgeber seine neuen Aufgaben als Betriebsführer im Rahmen der Betriebsgemeinschaft gesetzt hat, wirkt sich bereits in den praktischen Beziehungen der einzelnen Mitglieder der Betriebsgemeinschaft aus. So hat, wie das VDZ.-Büro meldet, der Reichsbetriebsgruppenleiter Stein und Erde, Piontek, einen Aufruf an alle Betriebsführer erlassen, worin er unterstreicht, daß nun, nach dem neuen Gesetz, die Soldaten der Arbeit in einer Front für ein gemeinsames Ziel marschierten. Der Zusammenschluß aller Unternehmer und Arbeiter in Reichsbetriebsgruppen in Verbindung mit dem Gesetz der nationalen Arbeit sei die glänzendste Lösung, die je ein Staat für das reibungslose Funktionieren seiner Wirtschaft erdacht hat. Der Aufruf ermahnt die Führer der Betriebe, sich einen günstigen und hoffnungsvollen Arbeitsanfang zu schaffen und schon jetzt die Urlaubs- und Kündigungsfristen zu verlängern. „In der Freiwilligkeit eures Entschlusses“, so sagt der Aufruf u. a., „liegt der Maßstab der Anerkennung. Der deutsche Arbeiter erwartet viel von euch und dem neuen Wirtschaftsgeist . . .“ Aus allen Teilen Deutschlands liefen bereits Meldungen über großzügigen Ausbau des Urlaubs und bedeutende Erweiterungen der Kündigungsfristen durch Betriebsführer ein. Die Betriebsführer der Reichsbetriebsgruppe „Stein und Erde“ werden gebeten, diesem Beispiel nachzueifern. Sollten sie einen entsprechenden Wunsch äußern, dann werden ihre entsprechenden Entschlüsse jeweils in dem Fachorgan veröffentlicht.

Die französische Antwort überreicht

Berlin, 15. Febr. (DNB.) Der Reichsaußenminister Freiherr von Neurath empfing Mittwoch mittag den französischen Botschafter Francois Poncet, der die Antwort seiner Regierung auf das deutsche Abrüstungsmemorandum vom 19. Januar überbrachte. Der Botschafter gab dazu weitere mündliche Erläuterungen.

Die Pariser Presse zur französischen Antwort.

Paris, 15. Febr. (DNB.) Die Presse befaßt sich heute erneut mit dem Inhalt der französischen Abrüstungsnote.

„Matin“ schreibt u. a., der neue französische Außenminister Barthou habe den aus der Zeit Paul-Boncours von den Dienststellen des Quai d'Orsay ausgearbeiteten Entwurf vollkommen geändert. Die Antwort werde erfolgen, sobald die Wilhelmstraße davon habe Kenntnis nehmen können. Frankreich sei es nicht möglich, irgendeine Maßnahme ins Auge zu fassen, die eine Rüstungsangleichung Deutschlands zum Ziele habe. Die von Barthou ausgearbeitete Antwort sei im letzten Kabinettsrat einmütig gebilligt worden.

„Petit Parisien“ erklärt, jede Aussprache über die deutscherseits gestellten einzelnen Fragen sei solange überflüssig, solange nicht eine Verständigung über die Grundsätze erzielt sei. Das Blatt nimmt in diesem Zusammenhang ebenfalls auf eine eventuelle Rüstungsangleichung Bezug.

„Echo de Paris“ glaubt, darauf hinweisen zu können, daß die französische Regierung jetzt lediglich geneigt sei, an einer allgemeinen Abrüstungsaussprache teilzunehmen, d. h., daß die Verhandlungen in Genf weitergeführt werden müßten.

„Oeuvre“ will wissen, daß die französische Antwort ziemlich trocken gehalten sei und sich darauf beschränke, die deutsche Einstellung zum Abrüstungsproblem abzulehnen. Die französische Antwort werde einige Sätze enthalten, denen zu entnehmen sei, daß Frankreich in seiner letzten Note und in seinem letzten Abkommensentwurf die äußerste Grenze seiner Zugeständnisse angegeben habe.

Sozialistische Kampfansage an Doumergue

Paris, 15. Febr. Die sozialistische Kammerfraktion ist am Mittwoch zusammengetreten und hat eine Entschließung angenommen, die eine äußerst scharfe Kampfansage an das Kabinett Doumergue bedeutet. Die Fraktion will Donnerstag geschlossen gegen die Regierung stimmen und die sofortige Auflösung der Kammer fordern.

Sie verlangt außerdem, daß dem noch einzusetzenden Untersuchungsausschuß gerichtliche Vollmachten gegeben werden. Die Sozialisten werden sich im übrigen jedem Versuch widersetzen, der darauf hinausgeht, die Haushaltsberatungen, wie dies beabsichtigt ist, zu beschleunigen, indem man über jedes Ministerium auf einmal abstimmt, ohne in die Einzelberatungen der Artikel einzutreten.

Alfred Rosenberg Ehrenführer des Deutschen Sängerbundes.

Berlin, 15. Febr. (DNB.) Die Führung des Deutschen Sängerbundes besuchte am Mittwoch den Beauftragten des Führers zur Überwachung der geistigen und weltanschaulichen Erziehung der gesamten nationalsozialistischen Bewegung, Reichsleiter Alfred Rosenberg, und ersuchte ihn, die Ehrenführerschaft des Bundes zu übernehmen. Reichsleiter Rosenberg entsprach dieser Bitte. Damit hat sich eine Million deutscher Sänger unter die Betreuung durch Pg. Rosenberg gestellt.

In Kürze

Deutsche Jugend bekennt sich zur Einheit. Wie der Jugendführer des Deutschen Reiches, Abteilung Jugendverbände, mitteilt, haben sich der Jugendbund der Deutschen Baptistengemeinden und der Jugendbund der Evangelischen Gemeinschaft in Deutschland mit Wirkung vom 10. Februar aufgelöst und ihren Mitgliedern den Weg in die Hitler-Jugend freigegeben.

Dr. Ley 44 Jahre alt. Am 15 Februar begeht der Stabsleiter der PO. und Führer der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Robert Ley, seinen 44. Geburtstag. Dr. Ley wurde 1890 in Niederbreitenbach im Bergischen Land als Sohn eines Landwirts geboren.

Vortrag des Reichsaußenministers beim Reichspräsidenten. Der Herr Reichspräsident empfing den Reichsminister des Auswärtigen, Freiherrn von Neurath, zum Vortrag.

Landrat Walzer (Danzig-Niederung) Präsident des Brandenburgischen Konsistoriums. Der Reichsbischof hat in seiner Eigenschaft als Landesbischof von Altpreußen den bisherigen Landrat des Landkreises Danzig-Niederung, Paul Walzer, zum Konsistorialratspräsidenten im Brandenburgischen Konsistorium nach Berlin berufen.

Reichspressechef Dr. Dietrich zum SS.-Gruppenführer ernannt. Der Reichspressechef der NSDAP., Brigadeführer Dr. Otto Dietrich, ist zum SS.-Gruppenführer befördert worden.

Der griechische Wirtschaftsminister besucht Berlin. Der griechische Wirtschaftsminister Pezmazoglu traf Donnerstag früh in Berlin ein, wo er sich etwa eine Woche aufhalten wird. Er wird seinen Besuch in Berlin dazu benutzen, um mit den zuständigen Reichsstellen Fragen der deutsch-griechischen Wirtschaftsbeziehungen zu erörtern.

Der Gouverneur der Tschechoslowakischen Nationalbank zurückgetreten. Wie das „Prager Tagblatt“ meldet, hat der Gouverneur der Tschechoslowakischen Nationalbank, Dr. Pospisil, sein Rücktrittsgesuch eingereicht.

Beginn der Rundreise Edens am 16. Februar. Wie aus einer Verlautbarung des Foreing Office hervorgeht, wird Lord-Siegelbewahrer Eden am 16. Februar seine Rundreise durch die europäischen Hauptstädte antreten. Eden fährt zuerst nach Paris und besucht dann Berlin und Rom. Gegen Ende des Monats wird er voraussichtlich nach London zurückkehren.

Die Zahl der Pariser Unruheopfer. Von einem Tag zum andern ändert sich infolge weiterer Todesfälle die Bilanz der Pariser Unruhen. Der gegenwärtige Stand ist nach dem Mittagsblatt „Paris Midi“ folgender: 25 Tote, 400 noch in den Krankenhäusern liegende Verletzte und mehr als 2000 Leichtverletzte.

Kabinettskrise im Irak. Nach einer Reutermeldung aus Bagdad hat der Ministerpräsident dem König die Gesamtdemission des Kabinetts unterbreitet. Der König hat den Rücktritt noch nicht gebilligt.

Hallisches Stadttheater

Gastspiel Dolly Haas als „Scampolo“.

Es war vorauszusehen, daß sie entzückend sein würde, gerade als Scampolo. Diese Rolle vor allen anderen ist für sie die Rolle auf der Bühne. Nicht etwa, weil sie im Film gleichen Namens schon Erfolg gehabt hatte. Der Film ist in vielem anders als das Stück, das Stück in vielem besser als der Film. Das wird für sie ein größerer Erfolg als der Film werden: Dolly Haas ist heute ohne Zweifel die beste Scampolo, die man auf der Bühne sehen kann. Nicht nur, weil sie die frische naturgewachsene Art hat, ohne die eine Scampolo nicht zu denken ist, ohne die sie sich unter den vielen Erwachsenen nicht bewegen kann. Nicht nur, weil in ihr etwas lebt von dieser nicht anerziehbaren kindlichen Klugheit, mit der Scampolo Gutes und Böses voneinander kennt, ohne sich irgendwie Rechenschaft darüber abzulegen, wieso und warum. Nicht nur, weil es in ihrem Wesen liegen muß, die Menschen mit Herz von denen scheiden zu können, die nur schwatzen, girren und immer etwas wollen, ohne je dafür zu geben; denen die Wahrheit zu sagen, die Zudringlichen stets durch eine entwaffnende Offenheit wieder von sich zu weisen und sie dem Spotte preiszugeben, das gehört ja auch zu Scampolo. Entscheidend aber für Dolly Haas als Scampolo ist, daß sie neben ihrer Absichtslosigkeit, Ungeschminktheit, neben ihrer zutraulichen Unerzogenheit etwas in sich trägt von kindlicher Reinheit und Unberührtheit, von diesem Letzten und Tiefsten, was die Rolle der Scampolo zu einer so schönen Rolle in der Lustspieldichtung der Welt macht. Daß dies bei Dolly Haas nicht schauspielerisches Gekonntsein und raffiniert ausgeklügeltes Spiel ist (man denke an den Schluß!), sondern ein Teil ihres Wesens, ihres So-Seins, das macht ihr Gastspiel zu einem Wert, der weit über den des gewiß nicht schlechten und oberflächlichen Stückes von Niccodemi hinausgeht, und der ihr bei empfänglichen Menschen immer einen großen Erfolg sichern wird. Kein Wunder, daß der Beifall sie immer wieder herausrief, mehrere Male sogar noch, als der eiserne Vorhang sich bereits gesenkt hatte. Die Art, wie Dolly Haas, von der Anteilnahme innerlich stark berührt, dankte, kann das über sie Gesagte noch einmal besonders deutlich machen.

Von den anderen aus ihrem Ensemble gefiel Karl Stepaneck, dessen etwas linkische und ganz unroutinierte Art der Charakterisierung des Tito sehr zu statten kam, ferner besonders Otto Stoeckel (früher Leipzig), der seinen Carlo Benini überzeugend gestaltete.

Dr. Adolf Wuttke.

Ausgrabung einer germanischen Halle.

Ausgrabungen, die Dr. Schroller vom Landesmuseum in Hannover in der Gemarkung Ronneberg unternimmt, haben einen großen wissenschaftlichen Erfolg gezeitigt. Die Nachforschungen führten zu der zu Ronneberg gehörigen Wüstung Velste, einem wahrscheinlich während der Hildesheimer Stiftsfehde eingegangenen urgeschichtlichen Dorf. Beim Ziehen mehrerer Suchgräben gelang es, zahlreiche Bruchstücke von handgeformten Tongefäßen aufzufinden, deren älteste bis in die Zeit um Christi Geburt zurückgehen. Außerdem kamen aufgeschlagene Knochen von Tieren, die der Mensch versteift hatte, zum Vorschein, ferner urgeschichtliche Feuerstellen, Abfallgruben und die Standspuren von Stein- und Holzhäusern. Ein solcher Holzbau, der aus dem zweiten nachchristlichen Jahrhundert stammt, ist bereits auf über 20 Meter Seitenlänge freigelegt, ohne daß sein Ende erreicht wäre. Auch eine mächtige Grube ist angeschnitten. Es handelt sich um eine sog. germanische Halle, deren Nachweis hiermit erstmalig für Niedersachsen gelang; auch in ihren Ausmaßen übertrifft sie alle bisherigen urgeschichtlichen Hausformen der Provinz Hannover.

Die Vorliebe für Uraufführungen.

Ein falscher Ehrgeiz.

Zieht man jetzt, auf dem Höhepunkt der Theatersaison, eine Zwischenbilanz, so kann man die erfreuliche Feststellung machen, daß an den deutschen Bühnen fleißig gearbeitet wird. Rund 200 neue Werke bekannter und unbekannter Autoren gelangten bisher zur Uraufführung und hatten zum großen Teil einen sehr beachtlichen Erfolg. Man müßte also meinen, daß für die im letzten Jahrzehnt nicht auf Rosen gebetteten Bühnenschriftsteller der berühmte Silberstreifen am Horizont aufgetaucht sei. Leider hat aber, wie die „Deutsche Bühnenkorrespondenz“ hervorhebt, die Uraufführungsbegeisterung und Uraufführungsflut den Autoren herzlich wenig Vorteile gebracht. Es haben nämlich viele Intendanten den ganz falschen Ehrgeiz, sich nur für Uraufführungen zu interessieren und neue Stücke, die schon die „Konkurrenz“ herausbrachte, außer acht zu lassen. Diese Entwicklung der Dinge muß man im Interesse des kulturellen Wiederaufbaues unserer Bühnen und auch im Interesse von Autor und Verleger mit ernster Besorgnis verfolgen. Was nützt dem Autor der größte Uraufführungserfolg, wenn das Stück infolge kleinlicher Bedenken von Bühnenleitern nicht in den Spielplan übergeht! Dann verlieren Autor und Verleger den Mut. Es ist Sache der Intendanten und Dramaturgen, auf alle Neuheiten zu achten, die in deutschen Bühnen zur erfolgreichen Uraufführung gelangen. Auch einem großen Staatstheater fällt keine Perle aus der Krone, wenn es einmal ein gutes Stück nachspielt, das zum erstenmal irgendwo in der Provinz herausgekommen ist. Uraufführungen, die sich nicht auswirken, haben jeden Sinn und jede Bedeutung verloren.

Hans Friedrich Blunck tritt vom Vorstand der Akademie der Dichtung zurück.

Hans Friedrich Blunck hat sich mit Rücksicht auf seine umfängliche Tätigkeit in der Reichsschrifttumskammer von seinen Pflichten im Vorstand der Akademie der Dichtung entbinden lassen. Werner Beumelburg nimmt während der Reise Hanns Johsts die Geschäfte des Vorstandes wahr.

Vom Oberammergauer Passionsspiel.

Bereits 1730 wird Oberammergau in alten Chroniken als „ein berühmter Ort“ bezeichnet. Mit der wachsenden Zahl der Besucher, die zu den Passionsspielen herbeieilten, mußte auch die Zahl der Aufführungen im Laufe der letzten 150 Jahre erhöht werden. 1790 und 1800 fanden je 5 Spiele statt. Im Jahre 1811 waren es 7, 1830 11, 10 Jahre später 13 Aufführungen. Damals erschienen auch die ersten Ausländer. 1860 wurden bereits 21 Spiele aufgeführt, 1880 schon 39. Zu den einzelnen Vorstellungen früherer Jahrzehnte erschienen oft 6000, ja bis 9000 Personen. Da nur für etwa 4500 Personen Plätze vorgesehen waren, wohnten viele Besucher stehend den Passionsspielen bei. Im Jahre 1900 kamen zu 46 Spielen 173 785 Besucher, 1910 zu 56 Aufführungen 223 584 Personen. Im Jahre 1922 befanden sich unter 310 000 Gästen bei 67 Spielen allein 100 000 Ausländer, während die Besucherzahl sich im Jahre 1930 bei 79 Aufführungen auf fast 400 000 erhöhte, darunter wieder 130 000 Ausländer.

Schon 300 000 ständige Theaterbesucher der „Deutschen Jugendbühne“.

Die unter der Schirmherrschaft des Reichsjugendführers Baldur von Schirach stehende „Deutsche Jugendbühne“ konnte, wie das VDZ.-Büro meldet, in Berlin und im ganzen Reich bereits innerhalb weniger Monate über 300 000 ständige Theaterbesucher sammeln. Durch entsprechende Vereinbarungen und Anordnungen ist es in Berlin der „Deutschen Jugendbühne“ ermöglicht worden, eine einheitliche und wirkungsvolle Werbearbeit in allen höheren, Mittel-, Fach-, Handels-, Berufs- und Volksschulen und unter der Hitler-Jugend durchzuführen. Die gleiche Möglichkeit bestand bisher bereits in vielen Landesteilen.

Der Tag des hohen Mahles. Liturgische Meßfeier zum Feste der heiligen Erstkommunion sowie zu jeder Gemeinschaftsfeier, mit einem Morgen- und Abendgebet für Kommunikanten. 16°. 24 Seiten Text. Preis per Stück 10 Pf., 13 Rappen. Verlag „Ars sacra“ Josef Müller, München 13, Friedrichstr. 18. — Das kleine 10-Pf.-Heftchen, das in jedes Gebetbuch eingelegt werden kann, ist ein Sonderabdruck aus dem reich illustrierten Kommunionbuch „Mein Bruder Jesus kommt zu mir“ von Marga Müller, mit Bildern von Balduin Reinthaler. Hier hat eine deutsche Mutter den Ordo missae für ihre Kinder übersetzt und zubereitet und durch entsprechende Einlagen in den veränderlichen Teilen zu einer „Gemeinschaftsmesse“ für die Erstkommunion- und jede Kommunionfeier gestaltet.

Kreuzwegandacht für Kinder. Von Sophie zu Eltz. 16 Seiten mit 14 Bildern in feinstem Kupfertiefdruck von Professor Ludwig Feldmann. Preis 25 Pf., 30 Rappen. Verlag „Ars sacra“ Josef Müller, München 13, Friedrichstr. 18. — Der Kreuzweg beginnt und endet mit einer kurzen Verehrung des eucharistisch gegenwärtigen Heilandes und seiner heiligen Mutter, jener Mutter, die alle ganzen Christusmenschen erzieht; denn Mariendienst bedeutet ja Christus-Gefolgschaftstreue. Der Kinderkreuzweg ist eingerichtet für Einzelandacht und für gemeinsames Beten. **Man wird ihn Kindern und Eltern gerne empfehlen, besonders in der heiligen Fastenzeit.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319340215-17/fragment/page=0002
DFG

Merseburg und Umgegend

Leitspruch des Tages:

Eine der ärgsten Verfallserscheinungen war die steigende Feigheit vor der Verantwortung sowie die daraus sich ergebende Halbheit in allen Dingen.

Adolf Hitler.

Ist der Frühling wieder vorbei?

Herrliche Tage haben wir kürzlich gehabt. Im Gegensatz zu seinem winterlichen Beginn brachte der Februar jetzt plötzlich Frühlingssonne, die allerorten bereits schlummerndes Leben weckte. „Sonnenschein zur Fastnachtszeit bringt viel Erbsen und Getreide" sagt der Bauer, und diesmal konnte er wohl mit den Aussichten auf die kommende Ernte zufrieden sein, wenn auch die Luft am Morgen kalt war und alle Pfützen mit Eis überzogen hatte. Lange konnte dies ja der steigenden Sonne nicht widerstehen und um die Mittagszeit schenkte sie den Menschen als Vorschuß wahre Frühlingswärme. Der klare Himmel hielt aber auch während der Nacht an. Glitzernd strahlten die Sterne, von keinem Wolkenschleier verhüllt, und so wurde die Wärme des Tages nachts wieder ungehemmt in den kalten Weltenraum ausgestrahlt. Und am Aschermittwochmorgen da lag es weiß auf allen Dächern. Glücklicherweise war es nur Reif, denn Schnee hätte eine böse Vorbedeutung gehabt. Wenn es zu Aschermittwoch schneit, soll es ja hinterher noch 40 Mal schneien, und das wäre, wenn wir auch erst in der Mitte des Februar sind, doch etwas ernüchternd für unsere Frühlingshoffnungen gewesen. Doch die Sonne machte alles wieder gut. Das war schon kein Vorfrühling mehr, das war echter Frühling. Die Menschen zogen mit dem Hut in der Hand ihres Weges dahin, und ganz lufthungrige hatten bereits den Mantel auf dem Arm. Eigentlich verständlich, denn selbst im tiefsten Schatten zeigte das Thermometer 8 Grad Wärme und in der Prallsonne des Mittags erkletterte das Quecksilber sogar für Februar direkt schwindelhafte Höhen bis bald an den 20. Grad-strich heran. Es ist einfach unglaublich, was so ein frischen Sonnenschein ausmacht. Sofort, wenn der Feuerball unter den Horizont gesunken ist, kühlt sich die Luft ganz erheblich ab und sank in der Nacht bis zum Gefrierpunkt und noch darunter. Enttäuscht guckte man dann heute früh zum Fenster. Keine Sonne vergoldete den Vorhang. Man war bereits so verwöhnt, daß es ganz unglaubhaft dünkte, wie sich der Himmel wieder so trübe verhängt hatte. Alle halbe Stunden forschte man noch einmal empor, aber das Resultat war immer dasselbe. Trübe, grau, nichtsges „Riesselwetter" mit nassen Straßen und kalter Luft, die sich kaum etwas über den Gefrierpunkt erwärmen will. Ja, der Februar kann es trotz seiner Kleinheit, faustdick hinter den Ohren haben und uns für den Rest seiner Tage noch allerlei Überraschungen bescheren. Gilt doch sogar der St. Matthias, der seinen Namenstag erst am 24. Februar hat, bei den Bauern als ein ganz „sonderbarer Heiliger", von dem sie sagen:

St. Mattheis bricht das Eis,
find' er keins, macht er eins.

*

Zum Landesverwaltungsrat befördert.

Von der Provinzialverwaltung: Der bisherige Landesoberinspektor Ehrentraut ist vom Oberpräsidenten zum Landesverwaltungsrat befördert worden.

vom Oberpräsidium.

Oberregierungsrat Lenz beim Oberpräsidium in Magdeburg wurde in den Ruhestand versetzt.

In den Ruhestand versetzt.

Auf Grund des § 6 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums ist die Wohlfahrtspflegerin Else Maaß in den Ruhestand versetzt worden.

*

*** **Schneeglöckchen künden den Frühling.** Jetzt sind in einigen Vorgärten der Stadt die ersten Schneeglöckchen gesichtet worden. Die kleinen Boten des nahenden Frühlings werden mit Freuden gegrüßt, wenn es auch der Winter bis dato gnädig mit uns gemeint hat.

*** **Der Eingang zum Wilmowski-Garten** von der Oberaltenburg aus wird gegenwärtig versetzt. Die Eingangstür wird mit der Front nach Norden angebracht. Dadurch ist das Plateau, von dem aus sich ein Rundblick in die Saale-Aue bietet, betretbar, ohne daß man in die Anlage zu gehen braucht.

*** **Eine Gaslampe umgefahren.** Am Mittwochabend, gegen 7 Uhr, fuhr ein Lastkraftwagen auf dem Stritzberg so nahe an ein Grundstück heran, daß er dabei den am Hause angebrachten großen Gasandeuter herabriß. Das im Putz des Hauses liegende Rohr mußte sofort abgedichtet werden, um ein Herausstreten des Gases zu verhindern.

*

Elisabeth-Schumann-Abend.

Auf ihrer Gastspielreise nach Berlin und Leipzig gibt, wie bereits angekündigt, Elisabeth Schumann auch in ihrer Vaterstadt ein Konzert. Leider sind Gerüchte über die Künstlerin in Umlauf gesetzt, die geeignet sind, dem Konzertbesuch Abbruch zu tun. Wir werden gebeten, mitzuteilen, daß an ihnen kein wahres Wort ist.

Deutschland in Luftgefahr!

Deutschland ist in der Luft entwaffnet wie auf der Erde! — Jeder Ort in Deutschland vom nächsten ausländischen Flughafen in wenigen Flugstunden zu erreichen! Kein anderes Land ist empfindlicher gegen Luftbedrohung als Deutschland!

Schon im April v. J., also kurz nach der Machtergreifung unserer NS-Regierung, erließ der Reichsminister für Luftfahrt, Hermann Göring, einen Aufruf zum Luftschutz. Die Gefahr eines Luftkrieges wird darin dem deutschen Volke vor Augen geführt; der Luftschutz ist zu einer Lebensfrage für das deutsche Volk geworden.

Der Reichsluftschutzbund soll das deutsche Volk von der lebenswichtigen Bedeutung des Luftschutzes überzeugen und zur tätigen Mitarbeit anregen. Alle vaterlandsliebenden Männer und Frauen werden aufgefordert, den Reichsluftschutzbund nach Kräften zu unterstützen.

Auch in Merseburg ist eine Ortsgruppe des Reichsluftschutzbundes gebildet. Sie zählt bereits eine große Zahl Mitglieder und hat ihre Arbeiten seit längerem aufgenommen. Um der Bevölkerung Mittel und Wege für einen wirksamen Selbstschutz zu veranschaulichen, hat der RLB. einen

Musterschutzraum im Keller der Mittelschule, Adolf-Hitler-Straße, gegenüber dem Kreishaus, eingerichtet, der ab heute vormittag für jedermann zur Besichtigung freigegeben ist. Der RLB. wendet sich an die Bevölkerung mit der dringenden Bitte, ausgiebig von der Besichtigung dieses Kellers Gebrauch zu machen.

Es wird in anschaulicher Weise gezeigt, wie in einem Kellerraum behelfsmäßig mit einfachsten Mitteln ein splitter-, bomben- und gassicherer Zufluchtsraum für die Bevölkerung eingerichtet werden kann. Es werden unter anderem gezeigt die einfachsten Arten der Einrichtung einer Gasschleuse, die Erhöhung der Tragfähigkeit der Decken durch Abstützung mit Baumhölzern, eine gas- und splittersichere Verbiedung der Fenster und Türen. Außerdem sind im Raume die für den Aufenthalt in ihm notwendigen Einrichtungsgegenstände vorhanden.

In einer besonderen kleinen Ausstellung sind die für das Verständnis des Gasschutzes nötigen Erläuterungen mit Anschauungsgegenständen gezeigt.

Ein Besuch des Kellers, der nur kurze Zeit zur Besichtigung freigegeben werden kann, sollte Pflicht jeden Bürgers sein.

Reichsluftschutzbund, Ortsgruppe Merseburg.

Geschwaneuer.

*

An der Besichtigung des Luftschutzkellers, die heute vormittag unter Führung von Direktor Dobert stattfand, nahmen Bürgermeister Geschwantner, Oberleutnant Schwalm, Wachtmeister Wedler, Geschäftsführer Tränkner, Baumeister Röder und einige Vertreter der Ortsgruppe des Reichsluftschutzbundes sowie als Vertreter der Stadtverwaltung Oberinspektor Hesselbarth teil. Der Keller muß in seiner Ausgestaltung als äußerst zweckentsprechend angesehen werden. Der Musterkeller beweist, daß

mit wenig Mitteln ein wirksamer Schutz gegen die Luftgefahr

geboten wird. Der Raum bietet Aufenthaltsmöglichkeit für 30 Personen und schützt gegen die Wirkung von Sprengstücken und Detonationen von Prisenzbomben sowie gegen chemische Kampfstoffe. Nach dem Betreten des Kellers durch eine vollständig abgedichtete Tür nimmt zuerst die Gasschleuse den Schutzsuchenden auf. Der eigentliche Luftschutzraum ist vollständig gegen die Außenwelt abgeschlossen. Die Fenster sind durch Sandsäcke oder Sandeinlagen gegen Splitterwirkungen geschützt und die Türen sind durch die Schleusen abgedichtet. Der Raum enthält alle Geräte, die für den Aufenthalt in dem Luftschutzkeller erforderlich sind.

Bezeichnend ist, daß sämtliche Gebrauchsgegenstände, die beim Aufenthalt der Personen notwendig sind, Verwendung in jedem Haushalt finden. Es entstehen also keine besonderen Kosten für die Ausstattung des Kellers. Auf alle Einzelheiten hat der Luftschutzhauswart zu achten. Genaueste Verhaltungsvorschriften müssen den Bewohnern des Hauses vertraut sein. Auf alle eventuell eintretenden Umstände müssen die Bewohner des Hauses gefaßt sein. All dies zeigt der Keller in äußerst anschaulicher Weise.

In einer besonderen Abteilung werden die Geräte zum Gasschutz vor Augen geführt. Die verschiedenen Gasmasken, die die Zivilbevölkerung gegen chemische Kampfstoffe schützen. Es gibt kein Gas, gegen das deutscher Erfindergeist keine wirksame Gegenmaßnahme zur Verfügung hat. Besondere Sorgfalt muß auf die Lüftung des Raumes gelegt werden. Elektrische Entlüfter verhindern, daß eine allzu starke Kohlensäureerzeugung eintritt. Der Aufenthalt in dem Raum ist in sauerstoffarmer Luft bekanntlich länger möglich als in einer kohlensäurereichen. Interessante Tabellen und Zusammenstellungen geben einen Überblick über die Voraussetzungen, die zum geregelten Atemprozeß notwendig sind.

Den Besuchern des Luftschutzkellers, der für die Öffentlichkeit in vorteilhafter Weise zugängig gemacht wird, wird auf praktische Art gezeigt, was für den persönlichen Schutz der Zivilbevölkerung vor Luftangriffen als unbedingt erforderlich anzusehen ist.

Vorarbeit für den Frühling

Schwere Stürme reißen und schütteln an Baum und Strauch und fegen alles Kranke und Morsche hinweg. Was die Natur aber nicht vollbringen kann, muß durch Menschenhand ergänzt werden. Alles Lebensunfähige wird aus dem Gehölz der Anlagen und Straßenzüge entfernt. Die städtischen Arbeiter sind mit einer Generalreinigung der Natur beschäftigt. Die Parkanlagen werden in ihrem Holzbestand gelichtet, um dem frischen Wuchs und dem neuen Trieb des kommenden Frühjahrs Platz zu schaffen. Trockene und abgestorbene Zweige werden entfernt. Morsche Bäume fallen den Äxten der Arbeiter zum Opfer. Sie vermögen nicht mehr das Straßenbild zu verschönern.

Im Stadtpark leistet die Parkverwaltung ganze Arbeit. Die mächtigen Kastanien, die die Straße einsäumten, werden zum größten Teil gefällt. Die Jahre und Jahrzehnte, während denen die Bäume in Sturm und Regen gestanden haben, sind nicht spurlos vorübergegangen. Die Parkverwaltung sah sich deshalb veranlaßt, den alten Baumbestand auszuroden und neue Bäumchen anzupflanzen. Ein Riese nach dem anderen fällt. Das Straßenbild wird bedeutend gelichtet werden. Beim Entfernen der weitverbreiteten Wurzeln mußte sogar ein Motormoggen der Überlandbahn in Aktion treten, um die zähen Wurzeln der alten Kastanien herauszureißen.

Noch sind die letzten Axtschläge nicht verhallt, da pflanzen die Arbeiter schon wieder junge Kastanienbäume. Die Baumreihe wird allerdings bei den Neuanpflanzungen etwas entfernter von den Schienen gelegt, da die Erfahrung gelehrt hat, daß das schattenspendende Grün der mächtigen Kronen die Führer der Überlandbahn in der Sicht behindert. Die Parkverwaltung will sich also schon bei der Neuanpflanzung gegen irgendwelche Vorwürfe, die später berechtigt wären, schützen. Das in großen Mengen gewonnene Geäst der Bäume wird in den Erwerbslosen dankbare Besitzer finden, während die Stämme als Brennmaterial in der Stadtgärtnerei verwandt werden.

*

Versammlung der Kaninchenzüchter.

In der Versammlung des Kaninchenzüchtervereins Merseburg u. Umg. begrüßte der 1. Vorsitzende, Zuchtfreund Rietze, die Mitglieder. Es konnten wieder 6 neue Mitglieder aufgenommen werden. In einer Ansprache wurden die Mitgründer des Vereins, die Zuchtfreunde Frick und Hütrich, zu Ehrenmitgliedern ernannt.

Zwei Belgische Riesen hatte ein Zuchtfreund mitgebracht. Diese wurden bewertet. Einer erhielt 93, der andere 89 Punkte zugesprochen. Es sollen jedesmal Tiere mitgebracht werden, damit die Zuchtfreunde alle Rassen genau kennenlernen. Einige Zuchtfreunde waren in Leipzig zur Deutschland-Schau, die mit 6100 Tieren beschickt war, und berichteten über das dort Gesehene und Gehörte. Unsere Kaninchenfarm macht weiter gute Fortschritte. Es ist alles vermessen und teilweise mit Käfigen besetzt worden, aber bis zum März müssen wir uns noch gedulden, um dann die Käfige mit Tieren zu besetzen.

Der Pelzähkurs findet ab Ende Februar statt.

Der erste Sonderzug von „Kraft durch Freude".

Bekanntlich wird einer der ersten zehn Sonderzüge zur Organisation „Kraft durch Freude" aus dem Gau Halle-Merseburg gefahren. Bis jetzt liegen zu ihm insgesamt 1700 Meldungen vor, davon etwa 30 aus Stadt und Kreis Merseburg. Da der Sonderzug nur 1000 Personen faßt, werden für diesen Zug 700 Anmeldungen keine Berücksichtigung finden können. Das Ziel des Zuges ist Oberbayern. Die Fahrtteilnehmer werden dort in der Gegend von Oberstdorf untergebracht werden.

*

Ein Los für dein Volk!

Die Straßenlotterie des Winterhilfswerkes wurde zum Kampf gegen Hunger und Kälte eingesetzt. 4000 Verkäufer werben in ganz Deutschland für diese einzigartige Lotterie, die mit dem kleinen Opfer von 50 Pf. für jeden Losbrief der Linderung der Not unserer Ärmsten dienen will. Über das kleine Opfer von 50 Pfennig hinaus aber gibt die Straßenlotterie auch noch die Möglichkeit eigener Gewinne, großer und kleiner. Mancher, der mit 50 Pfennig in der Tasche sein Glück versuchte, kam mit 500 Mark oder mit 100 Mark nach Hause. Die grauen Glücksmänner mit den leuchtend roten Aufschlägen sind rasch bekannt und volkstümlich geworden. Auch der, der eine Niete kauft, braucht an seinem Glück noch nicht zu zweifeln. Denn jedem Losbrief ist ein Prämienschein angefügt, der im März in München für jede Serie der Straßenlotterie ausgespielt wird. Die Gewinnmöglichkeit für den Prämienschein macht die schöne runde Summe von 5000 Mark aus. Wo auch immer ein grauer Glücksmann sich blicken läßt, geh' nicht an ihm vorüber. Wer weiß, ob er nicht in seinem Kasten das Glück für dich birgt?

Bedeutung und Weiterarbeit am Neuaufbau des Reiches

Der im Reichsinnenministerium tätige Regierungspräsident Dr. Nicolai, ein Fachreferent für Verfassungsfragen, äußert sich in der „Deutschen Juristen-Zeitung" zum Gesetz über den Neuaufbau des Reiches. Er weist, wie das NDZ.-Büro meldet, darauf hin, daß die nationalsozialistische Bewegung das gesamte deutsche Volk wie in seinen Ständen so auch in den einzelnen Stämmen zur völligen Einigung und Einheitlichkeit erziehen konnte. Aus diesem tatsächlichen Zustand müsse nun die staatsrechtliche Folgerung gezogen und der politische Einheitsstaat des deutschen Volkes neu gebaut werden. Den Grundstein für diese Reichsreform lege das „Gesetz über den Neuaufbau des Reiches". Die Beteiligung des Reichsrats an seiner Verabschiedung erweise, daß auch die Länderregierungen der Errichtung des Einheitsstaates vollauf zustimmten. Schon durch die Überschrift werde vom Gesetzgeber klar gesagt, daß unter völliger Aufgabe der bisherigen Verfassung ein staatsrechtlicher Neuaufbau erfolgen solle.

Bereits durch das erste Ermächtigungsgesetz hatten die Länder in den Reichsstatthaltern gewissermaßen Zwangsvermalter des Reiches bekommen. Nunmehr seien die Länder als Staaten überhaupt verschwunden, die Länderbeamten mittelbare Reichsbeamte geworden. Als eine der Folgen des Überganges der Hoheitsrechte der Länder auf das Reich ergebe sich, daß die Länder auch nicht mehr Verträge über hoheitsrechtliche Angelegenheiten tätigen könnten. Soweit solche Verträge der Länder untereinander, mit dem Reich und mit ausmärtigen Mächten bestünden, hingen sie durch den Untergang des einen Vertragspartners in der Luft.

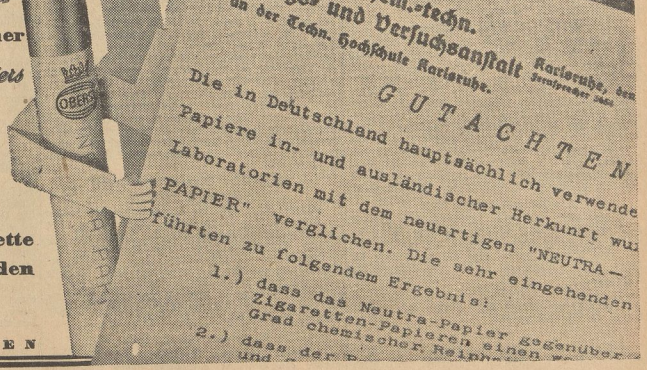
Durch die Feststellung der Anweisungsbefugnis der Reichsminister wäre klargestellt, daß die Anweisungen des Reiches denen der Reichsstatthalter vorgehen. Die Dienstaufsicht des Reichsinnenministers umfasse eine unumschränkte Anweisungsbefugnis und ein Vorgesetztenverhältnis und Kontrollrecht der Tätigkeit der Reichsstatthalter, wie sie die vorgesetzte Behörde gegenüber den unterstellten Beamten habe. Da das Gesetz eine unumschränkte Vollmacht der Reichsregierung für die Gesetzgebung enthalte, und zwar unter Wegfall aller Schranken, die noch nach dem ersten Ermächtigungsgesetz bestanden, sei auch der Schutz des Reichstags und des Reichsrats beseitigt, ebenso auch die zeitliche Beschränkung der ersten Ermächtigung bis zum 1. April 1937.

Die Reichsregierung kann nunmehr alle gesetzlichen Maßnahmen allein erlassen und bedürfe dazu auch nicht der Zustimmung des Reichstags oder des Reichsrats, der mit der Errichtung des Einheitsreiches durch das Gesetz, ebenso wie die völkerrechtlichen Vertretungen der Länder beim Reich und anderen Staaten, sinnlos geworden sei.

Auch die territoriale Neugliederung liege jetzt in der Machtbefugnis der Reichsregierung. Da das Gesetz selbst nur kurze Sätze enthalte, erhalte der Art. 5 besondere Bedeutung, wonach der Reichsinnenminister die notwendigen Rechtsverordnungen und Verwaltungsvorschriften erlassen kann. Der Minister werde vor allem den Übergangszustand zu regeln haben, bei bis zur Durchführung der Reichsreform durch neue Verfassungsgesetze der Reichsregierung bestehen werde. Hierbei werde der vorhandene Zustand zunächst weitgehend geschont werden müssen, bis die Übernahme der Arbeiten von den Behörden der Länder auf Behörden des Reiches technisch vollzogen werden könne.

RADEMACHER

Laut Gutachten der Staatl. Chem.-Techn. Prüfungs- und Versuchsanstalt, Karlsruhe, hat das *Neutra-Papier* (Name ges. gesch.) einen besonders hohen Grad chemischer Reinheit. Der beim Verbrennen des *Neutra-Papiers* entstehende Rauch schmeckt und riecht neutraler und milder; er läßt das Aroma der Zigarette viel reiner und schöner hervortreten.



OBERST **ist die einzige 3⅓Pf.-Zigarette mit dem neutral schmeckenden *Neutra-Papier***

WALDORF-ASTORIA·G·M·B·H·MÜNCHEN

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319340215-17/fragment/page=0003

Nebentätigkeit der Beamten, der Gemeinden und Gemeindeverbände

Wie der Amtl. Preuß. Pressedienst mitteilt, haben der Minister des Innern und der Finanzminister zur Durchführung des Reichsgesetzes vom 30. Juni 1933 (Nebentätigkeit der Beamten) gegenüber den Beamten der Gemeinden und Gemeindeverbände einen ausführlichen Runderlaß an die nachgeordneten Behörden gerichtet. In dem Runderlaß wird zunächst auf die wichtigsten Bestimmungen des Reichsgesetzes, soweit sie die Beamten der Gemeinden und Gemeindeverbände betreffen, verwiesen. Um zum Haushaltsjahr 1934 hinsichtlich der Nebentätigkeit der Beamten der Gemeinden und Gemeindeverbände klare Verhältnisse zu schaffen, haben die Minister weiterhin angeordnet, daß sämtliche erteilten Genehmigungen für die Nebentätigkeit der Beamten der Gemeinden und Gemeindeverbände zum 31. März 1934 widerrufen werden. Die Neuerteilung der Genehmigung ist Sache der Anstellungsbehörde, die für die Erteilung der Genehmigung der Zustimmung der Kommunalaufsichtsbehörde bedarf. Die Erteilung von Genehmigungen für Nebentätigkeiten soll der Ausnahmefall sein. Sie darf nur erfolgen:

1. für eine Nebentätigkeit im öffentlichen Dienst, wenn die Übernahme durch eine andere geeignete Person nicht in Frage kommt oder erhebliche Mehrkosten verursachen würde, die zur Bedeutung der Tätigkeit in keinem angemessenen Verhältnis stehen;

2. für eine private Nebenbeschäftigung, durch die der Beamte nicht in einen den Handel, das Gewerbe oder den Arbeitsmarkt nachteilig beeinflussenden Wettbewerb mit anderen geeigneten Personen tritt.

Bei Beamten, die ohne Vergütung beschäftigt sind (z. B. Bürodiätare), ist ein weniger strenger Maßstab anzulegen.

Durch das Reichsgesetz ist den Beamten der Gemeinden und Gemeindeverbände die Verpflichtung auferlegt, auf Anordnung ihrer Anstellungsbehörde jede Nebentätigkeit im öffentlichen Dienst auch ohne Vergütung zu übernehmen oder fortzuführen, sofern die ausübende Tätigkeit der Vorbildung oder Berufsbildung des Beamten entspricht. Die Verpflichtung des Beamten beschränkt sich daher — wie der Erlaß betont — nicht etwa auf Nebentätigkeiten im Dienste der Anstellungsgemeinde, sondern sie bezieht sich auf jede Nebentätigkeit im öffentlichen Dienst. Dieser Begriff ist im weitesten Sinne auszulegen. Von der Anordnung ist weitestgehend Gebrauch zu machen, nötigenfalls ist der Beamte im Hauptamt entsprechend zu entlasten.

Die Frage, ob und welche Vergütungen den Beamten für Nebentätigkeiten zu zahlen sind, ist bereits reichsgesetzlich geregelt. Über die Höhe der Vergütung für die Nebentätigkeit von Gemeindebeamten im Dienst der öffentlich-rechtlichen Versicherungsanstalten werden noch besondere Richtlinien in Aussicht gestellt.

Soll man den Ehrgeiz des Kindes wecken?

Selbstverständlich soll man das Streben eines Kindes, sein Vorwärtskommen, nach Möglichkeit unterstützen. Doch muß man auf der Hut sein, daß sich dieses Streben nicht nach der unangenehmen Seite auswächst. Es darf nicht die Form des ungesunden Rekords annehmen. Das Kind soll nicht in der Schule gut lernen, um die Mitschüler zu überflügeln, nein, es soll für sich lernen, um sein Wissen zu bereichern. Der Ehrgeiz beim Kinde ist in den meisten Fällen nicht angeboren, sondern anerzogen. Unvernünftige Eltern wollen stolz auf ihr Kind sein, deshalb die Anstachelung. Kommt das Kind von der Schule nach Hause, so wird es zuerst gefragt, ob es in der Schule etwas gekonnt habe. Schön! Aber jetzt beginnt das Vergleichen; ob ein Schüler eine bessere Note und wieviel die gleiche erhalten hätten. Durch diese Fragen wird die Freude des Kindes an einer guten Zensur allmählich geringer; als das wichtigste erscheint dem Kinde die Frage, ob nicht ein Schüler noch besser ist. Daß ein solches Kind allmählich bei seinen Mitschülern unbeliebt wird, liegt auf der Hand. **Kinder sind gute Beobachter, und haben schnell heraus, was wahr ist und was Heuchelei.** Sie merken, daß dieser „Tugendheld" nur gut lernt, um sich ins gute Licht zu setzen, um von den Erwachsenen gelobt zu werden. Meistens steht ein solches Kind allein, die anderen Kinder ziehen sich zurück; doch das geht einem Streberkind nicht nah; die Hauptsache ist: es erreicht sein Ziel. Das ehrgeizige Kind wird oft gelobt und dadurch in seinem Tun noch bestärkt; es hält sich selbst für brav und gut, wenn auch die eigentlichen Beweggründe keineswegs edle sind. Wenn ihr es gut meint mit euren Sprößlingen, so zieht sie zu fleißigen Menschen heran, aber nicht zu sogenannten Strebern. Karl Julius Weber sagt: „Die Ehrgeizigen erklimmen die Höhe wie die Schornsteinfeger, auf Händen und Füßen, kriechen durch dunkle, garstige Kanäle, und machen sich nichts daraus, wenn sie schwarz aussehen."

Isabella.

Voraussichtliche Witterung

bis Freitag abend.

Während zu Anfang der Woche sich das Hoch auf das Festland verlagerte und heiteres Wetter herbeiführte, macht das Hoch jetzt die umgekehrte Bewegung und wandert auf das Meer zurück. Damit ist die Möglichkeit gegeben, daß feuchte Meeresluft nach Deutschland eindringt. Die absinkende Luftbewegung führte auch am Mittwoch heiteres Wetter herbei; in der freien Atmosphäre war es sehr warm, der Brocken hatte mittags + 6 Grad bei geringer Feuchte. Im Flachlande wurden 10 Grad Wärme erreicht. Die eindringende Meeresluft bringt uns in der nächsten Zeit Eintrübung; es kann sogar zu Niederschlägen kommen. In der Höhe wird die Temperatur zurückgehen, während in der Ebene wenig Änderung zu erwarten steht. Die Schauer dürften im Harz als Schnee fallen.

Aussichten: **Auffrischender Nordwest, Eintrübung, zeitweise Niederschlag. Temperatur etwas sinkend. Im Harz Frost und Schneeschauer.**

Wetterdienststelle Magdeburg.

Meßabzeichen für die Leipziger Frühjahrsmesse

im Vorverkauf und Umtausch **Lloydreise- und Verkehrsbüro Merseburg,** Kleine Ritterstraße 3, Tel. 3230 und **Zweigstelle Leuna d. Merseburger Korrespondent,** Industrietor.

Gemeinde Bad Dürrenberg.

Der Haushaltsplan für 1934.

§ **Bad Dürrenberg.** Der Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1934 schließt mit einer ordentlichen Einnahme und Ausgabe von 828 146 RM. gegenüber 1 127 746 RM. im Vorjahre. Es ist somit eine Ersparnis von rund 300 000 RM. erzielt worden. Trotz äußerster Ersparnis im vergangenen Jahre blieb ein ungedeckter Fehlbetrag von 157 000 RM. Daß für 1934 trotzdem 300 000 RM. eingespart werden konnten, ist im wesentlichen darauf zurückzuführen, daß die Wohlfahrtserwerbslosenziffer bedeutend gesunken ist.

Landkreis Merseburg

6 Heiratsaufgebote.

§ **Bündorf.** Die Ehestandsdarlehen haben auch in unserer Gemeinde ihre Wirkungen nicht verfehlt. Die Zahl der Eheschließungen ist in ständigem Steigen begriffen. Es liegen gegenwärtig 6 Aufgebote im Kirchspiel vor. **Auch weitere Paare werden dem Beispiel folgen.**

Brennholzversteigerung.

§ **Benkendorf.** Zu der Brennholzversteigerung des von Zimmermannschen Rittergutes in Benkendorf waren zahlreiche Käufer erschienen. Der Taxwert wurde weit überholt. Die Bestände wurden restlos geräumt.

Der Sportverein speist 160 Kinder.

§ **Schotterey.** Eine anerkennenswerte soziale Tat vollbrachte der Sportverein 1930. Der Verein hielt am Montag eine einmalige Speisung von 160 Kindern ab. Die Kinder wurden mit Kakao und Brötchen bewirtet. Der Vorsitzende des Vereins, Max Rauchfuß, hielt bei der Speisung eine kurze Ansprache, in der er auf das Winterhilfswerk hinwies. Der Sportverein hat durch diese Speisung den wahren Sozialismus der Tat unter Beweis gestellt.

Versammlung der NS.-Hago.

§ **Schadendorf.** Die NS.-Hago hielt im Gemeindegasthaus eine Versammlung ab. Pg. Herrich, Niederclobicau referierte über das Thema „Staat und Staatsbürger". Pg. Lauterbach, Bad Lauchstädt, sprach über die Ziele der NS.-Hago.

Silbernes Ehejubiläum.

§ **Niederwünsch.** Am Dienstag feierten der Landarbeiter Otto Böhme und Frau das Fest der silbernen Hochzeit. Wir gratulieren!

Dr. Kaminski sprach in Schkeuditz.

§ **Schkeuditz.** In einer sehr gut besuchten Versammlung der NS.-Volkswohlfahrt im Bahnhofssaal sprach Kreisleiter der NSV. Dr. Kaminski, Merseburg, über die Organisation und das Aufgabengebiet der NS.-Volkswohlfahrt. Der Redner ging von der Durchführung des gewaltigen Winterhilfswerks aus. Er gab einen Überblick über die Organisation der NS.-Volkswohlfahrt. Dr. Kaminski streifte die Aufgaben der fünf Gebiete, in die die Organisation eingeteilt ist. Jeder einzelne Volksgenosse müsse mitarbeiten, damit aus dem Wohlfahrtsstaat ein Staat der Gesundheit und Kraft werde. Ortsgruppenleiter Gabe appellierte zum Schluß nochmals an die Gebefreudigkeit der Einwohnerschaft.

Der Kinderfestausschuß tagte.

§ **Schkeuditz.** Der vom Bürgermeister gebildete Kinderfestausschuß hielt seine erste Sitzung ab, in der das Kinderfest der Stadt Schkeuditz auf den 24. und 25. Juni festgelegt wurde. Die Sitzung befaßte sich ferner mit den Richtlinien für die Durchführung des Schulfestes.

Schulentlassung.

§ **Schladebach.** Ostern 1934 werden aus unserer Schule 24 Kinder entlassen.

Unfall.

§ **Teudit.** Der Maurer Karl Engelmann wurde in Leipzig auf dem Meßplatz von einer elektrischen Straßenbahn von hinten so unglücklich angefahren, daß er außer Gesichtsverletzungen einen doppelten Schienenbeinbruch und einen Knöchelbruch am rechten Bein davontrug. Zwecks weiterer ärztlicher Behandlung wurde er sofort dem Leipziger Diakonissenhaus zugeführt.

Die ersten Stare!

§ **Teudit.** Im Garten des Sattlermeisters Löblich wurden am Dienstag die ersten Stare beobachtet.

Warnung vor den Bruchfeldern.

§ **Tollwitz.** Trotz Einfriedigungen und Warnungstafeln werden die der Braunkohlengrube Tollwitz gehörigen Bruchfelder besonders von Kindern gern als Spielplätze aufgesucht. Wegen der damit verbundenen Gefahren kann vor dem Betreten der noch vorhandenen Bruchstellen nicht genug gewarnt werden.

Im Straßengraben gelandet.

§ **Kauern.** In der Nähe des Feldschlößchens geriet auf der Salzstraße infolge Glätte ein kleines Personenauto aus Leipzig ins Schleudern und landete im Straßengraben, die beiden Insassen unter sich begrabend. Herbeigeeilte Arbeiter befreiten die Gefangenen aus ihrer peinlichen Lage. Sie hatten glücklicherweise nur leichtere Verletzungen davongetragen. Das Auto blieb unbeschädigt und konnte seine Fahrt fortsetzen.

Tagung des Gemeinderats.

§ **Lützen.** Zum zweiten Male trat der Gemeinderat unserer Stadt zu einer Sitzung zusammen. Besondere Bedeutung erhielt diese Zusammenkunft durch die Beratung über den Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1933/34. Es wurde festgestellt, daß der Etat in diesem Jahre ein freundlicheres Bild zeigt. Die nationalsozialistischen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen haben erwirkt, daß der Fehlbetrag im Haushaltsplan bedeutend herabgedrückt werden konnte. So beläuft sich der Fehlbetrag für das laufende Jahr auf rund 95 000 RM. gegen 209 000 RM. im Vorjahre. Die Stadt hat gegenwärtig noch 300 Erwerbslose zu betreuen, so daß hierdurch noch eine nicht zu unterschätzende finanzielle Belastung entsteht. Daß es trotzdem möglich war, den Fehlbetrag derartig herunterzudrücken, ist der Stadtverwaltung zu danken, die in ihrer Arbeit nach nationalsozialistischen Grundsätzen verfuhr.

Die Zahl der Gemeinderatsmitglieder wurde auf 9 festgesetzt.

Längere Zeit nahm die Vorbesprechung des Etats in Anspruch. Die Beigeordneten wurden sodann mit ihren Aufgabengebieten betraut. Der Anschaffung einer Motorspritze wurde zugestimmt. Beigeordneter Kühner gab bekannt, daß die Oeffa die Bewilligung von Darlehen abgelehnt habe. Es solle aber mit Hilfe des Kreises versucht werden, die beantragten Darlehen zu erhalten und mit der Durchführung der im Arbeitsbeschaffungsprogramm geplanten Projekte beginnen zu können.

Die Fliegerortsgruppe wirbt.

§ **Lützen.** Zu einem Werbeabend hatte die Ortsgruppe des Deutschen Luftsportverbandes eingeladen. Einen interessanten Vortrag hielt der Fallschirmpilot Bähr, Magdeburg, über die Entwickelung des Flugwesens. Die Ausführungen waren von Lichtbildern umrahmt und waren äußerst anschaulich. Der Flugsport müsse, da der Versailler Vertrag jegliche behördliche Unterstützung verbietet, als Volkssport aufgezogen werden. Der Redner rief zum Schluß zum Beitritt in die Ortsgruppe auf. In einem Schlußwort von Ortsgruppenleiter Gewerbeoberlehrer Danninger klang die Werbeveranstaltung.

Münzenfund.

§ **Bothfeld.** Bei Bauausschachtungen stießen Arbeiter auf ein irdenes Gefäß. Bei näherer Untersuchung des Fundes stellte sich heraus, daß es mit alten Geldmünzen gefüllt war. Die Geldstücke, die zum Teil größer waren als die jetzigen Fünfmarkstücke, stammen vermutlich aus den Befreiungskriegen. Die Bewohner werden das Gefäß aus Furcht, daß das Vermögen in die Hände der Franzosen fallen könne, vergraben haben.

Folgen eines Unfalles.

§ **Kleingöhren.** Vor längerer Zeit erlitt der Geschirrführer eines Bauern einen Unfall, bei dem ihm 500 Volt durch den Körper gingen. Der Geschirrführer war beim Einschalten eines Steckkontaktes an der elektrischen Leitung hängengeblieben, so daß er erst nach Ausschalten des Stromes wieder befreit werden konnte. Seit dieser Zeit leidet der Verunglückte an Kopf- und Rückenschmerzen, die trotz ärztlicher Behandlung nicht beseitigt werden konnten. Er mußte jetzt der Nervenheilanstalt in Altscherbitz zugeführt werden, um festzustellen, wieweit der Unfall auf das Nervensystem des Verunglückten eingewirkt hat.

Rund um Querfurt.

90. Geburtstag.

⊙ **Querfurt.** Uhrmachermeister Wilhelm Voigt begeht am Freitag den 90. Geburtstag. Der Jubilar nimmt noch am Geschäftsleben und an den politischen Ereignissen der Stadt äußerst rege teil. Trotz schwerer Schicksalsschläge, die ihn in seinem Leben betroffen haben, ist er als aufrechter deutscher Mann in der Stadt bekannt. Auch gesundheitlich fühlt sich der Jubilar noch sehr rüstig. Möge ihm ein gesegneter Lebensabend beschieden sein.

Aus dem Unstruttal

Freilichtbühne auf der Neuenburg.

⊙ **Freyburg.** Auch der Kreis Querfurt soll eine Stätte erhalten, die zur Pflege kultureller und geistiger Güte geeignet ist. Eine Kommission, die vom Gaupropagandaleiter von Halle-Merseburg, Pg. Thießler, Gauarbeitsführer Simon, Merseburg, Landrat Crewell, Querfurt, Bürgermeister Plate und anderen Herren gebildet wurde, nahm eine Besichtigung des in Frage kommenden Geländes an der historischen Neuenburg vor. Die Freilichtbühne, die hier errichtet werden soll, wird inmitten einer herrlichen Umgebung zu finden sein. Über den fruchtbaren Hängen des Unstruttals, zu deren Füßen sich das malerische Städtchen Freyburg schmiegt und im Vordergrunde die wuchtige Neuenburg. Dieses idillische Gelände war bereits von der NSDAP. für die Sonnwendfeiern ausersehen worden.

Die Besichtigung ergab, daß sich das Gelände vorzüglich für eine Freilichtbühne für Laienspiele eignet.

Bald werden daher die Kolonnen des Freiwilligen Arbeitsdienstes die notwendigen Erdarbeiten durchführen. Zur Planierung des Geländes wird der Abtransport von mehreren tausend Kubikmeter Erde notwendig sein.

Die Bühne wird eine Breite von 40 Meter erhalten. Die Sitzreihen werden amphitheatralisch ansteigen und bestehen aus schlichten Holzbänken auf steinernen Blöcken.

Das Ganze wird von grünenden Fichten umgeben sein. Die Aufführungen dürften durch die landschaftlichen Schönheiten einen besonderen Reiz erhalten. Auch umfangreiche Straßenverbesserungen sind erforderlich, um den stillen Flecken dem Verkehr zu erschließen. Der Bau von drei Zugangswegen wird einer größeren Anzahl Volksgenossen Arbeit geben. Der Besuch der Neuenburg wird sich künftig noch mehr lohnen, da die Besucher sich in unmittelbarer Nähe einer Pflegestätte wahrer deutscher Kultur befinden, und somit zu einem hohen künstlerischen Genuß kommen können.

Werbetag für Rassegeflügel.

⊙ **Freyburg.** Der Geflügelzüchterverein Freyburg veranstaltete im Hotel „Weintraube" einen Werbetag für Rassegeflügel. Die Aussteller zeigten die Produkte der heimischen Geflügelzucht. 16 Züchter beteiligten sich an der Geflügelschau. Die verschiedensten Rassen Hühner und Tauben fanden das Interesse der Besucher. Tierzuchtinspektor Oppermann von der Landwirtschaftskammer in Halle sprach abends über das Thema „Neue Wege in der Geflügelzucht". Der Redner gab den Züchtern wertvolle Hinweise auf vorteilhafte Zucht und richtige Fütterung der Tiere. Er ging zum Schluß auf das neue Gesetz über Eierverwertung ein. Eine Aussprache gab Aufschluß über verschiedene Fragen.

Unter den Kameraden der SA.

⊙ **Burgscheidungen.** Die SAR. I veranstaltete einen Kameradschaftsabend, zu dem auch die Kameraden von den übrigen SA.-Gliederungen erschienen waren. Truppführer Benohr hieß Gäste und Mitglieder willkommen und gedachte des denkwürdigen 30. Januar. Die Freyburger Kameraden zeigten volkssportliche Übungen, die allgemein gefallen konnten. Kamerad Steinbrecht führte die Besucher sodann in einem Vortrag durch die Geschichte des deutschen Volkes. Ruhmreiche Blütezeiten vergingen in der Unfähigkeit führender Männer, was zur tiefsten Erniedrigung des Volkes führte. Eine zehrende Krankheit, der Marxismus, wurde durch die glühende Vaterlandsliebe deutscher Männer ausgerottet. Die interessanten Ausführungen riefen starken Beifall hervor. Das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied folgten dem Treuegelöbnis zum Führer. In dem folgenden humoristischen Teil rief das Theaterstück „Theaterprobe in der Kaserne" besondere Heiterkeit hervor. Deutscher Tanz beschloß den Abend.

Weißenfels und Umgebung

Bischof Peter in Weißenfels.

△ **Weißenfels.** Bischof Peter, der Kirchenführer der Provinz Sachsen, traf am Mittwoch zu einem offiziellen Besuch in Weißenfels ein. Die Vertreter der Kirche und der Stadt, sowie Führer der NSDAP. und der Glaubensbewegung der „Deutschen Christen" hatten sich zu seiner Begrüßung eingefunden. Außerdem hatten vor dem Bahnhof uniformierte Abteilungen der NSDAP., Jungvolk, Hitlerjugend und kirchliche Jugend Aufstellung genommen. Anläßlich der Anwesenheit des hohen Kirchenführers hatte die Stadt reichen Flaggenschmuck angelegt. In einer gewaltigen Kundgebung sprach Bischof Peter nachmittags vor den Lehrern und Erziehern, die aus Stadt- und Landkreis Weißenfels erschienen waren. In einer großangelegten Rede schaffte er alle noch herrschenden Unklarheiten aus dem Wege. Den Kernpunkt seiner Ausführungen bildete das Verhältnis zwischen Pädagogen und Prediger, die eng miteinander verbunden seien. Er kam zum Schluß, daß das deutsche Christentum der Ausgangspunkt einer evangelischen Pädagogik sein müsse. Mit einem dankbaren Sieg Heil auf Adolf Hitler beschloß Bischof Peter seine mit starkem Beifall belohnte Rede.

Im „Haus der Nationalsozialisten" fand abends eine öffentliche Volksversammlung statt. Der außerordentlich starke Besuch bewies, welch brennendes Interesse die Bevölkerung an der Klarstellung der kirchlichen Fragen hat. Bischof Peter sprach über „Kirchliche Fragen der Gegenwart". In verständnisvoller Rede führte er aus, daß Hitler das Volk erst wieder zu Gott gebracht habe. Der Quell des Evangeliums sei die Familie. Der Pfarrer von heute müsse wieder wirklicher Seelsorger sein. Nachdem sich Bischof Peter mit den brennendsten kirchlichen Fragen befaßt hatte, rief er zu einem einsatzfreudigen Christentum auf. Ein Sieg Heil auf Adolf Hitler und der Gesang des Luther-Liedes „Ein feste Burg ist unser Gott" beschlossen die Rede.

Weißenfelser Wochenmarkt.

Butter 60—75, Eier 10—12, Matz 15—20, Äpfel 8—20, Birnen 10—15, Zwiebeln 8—10, Weißkohl 8 bis 10, Rotkohl 10—15, Blumenkohl 30—35, Rosenkohl 25—30, Wirsing 2 Pfund 25, Spinat 25—30, Mangold 15, Sellerie 8—10, Kohlrüben 2 Pfund 15, rote Rüben 8—10, Möhren 2 Pfund 25, Rettiche 5—8, Porree 3 Stück 10, Kohlrabi 5—8, Kartoffeln Zentner 300—350, Seelachs 25, Rotbarsch 30, Aal 150—180, Schleie 140, grüne Heringe 17—19, Schweinefleisch 80 bis 120, Rindfleisch 80—110, Hammelfleisch 80—100, Kalbfleisch 80—120, Bockfleisch 60—75, Hauskaninchen Pfund 40—50, Wildkaninchen 100—120, Tauben Paar 90—120, Rebhühner 100—130, Enten Pfund 75—80, Hähnchen 130—140, Gänse Pfund 80—85, Reh Pfund 80—120, Hase Pfund 75—90, Hasenklein 30—35.

Naumburg und Umgebung

Opferstock an der Stadtsparkasse.

☐ **Naumburg.** Die Umkleidung am Opferstock an der Stadtsparkasse ist angebracht worden. Weithin ist das Hakenkreuz, das Symbol des Winterhilfswerks 1933/34 im Rahmen der NS.-Volkswohlfahrt, sichtbar. Die Worte „Wer sein Volk liebt, beweist es einzig durch seine Opfer, die er für dieses zu bringen bereit ist", mahnen die Passanten, ihr Scherflein für die bedürftigen Volksgenossen zu geben.

Erfolgreiche Straßensammlung.

☐ **Naumburg.** Die von der Jugend am Sonntag durchgeführte Straßensammlung zugunsten des Winterhilfswerks wies ein äußerst zufriedenstellendes Ergebnis auf. Auf den Straßen wurden 303,11 RM. gesammelt. Durch das Konzert des Musikzuges kamen 28,58 RM. ein. Es konnte somit ein Gesamtbetrag von 331,69 RM. abgeführt werden.

Rückblick des Thüringer-Wald-Vereins.

☐ **Naumburg.** Der Thüringer-Wald-Verein hielt im „Goldenen Löwen" seine Jahreshauptversammlung ab. Die Begrüßung durch Berufsschuldirektor Bischoff leitete über zur Rückschau auf die geleistete Arbeit im vergangenen Jahre. Es zeigte sich, daß der Verein sehr zur Verschönerung des herrlichen mitteldeutschen Waldgebietes beigetragen hat. Neue Bänke wurden aufgestellt und Wegebezeichnungen neu angebracht. Als besonderes Schmuckstück der Naumburger Ortsgruppe muß die Naumburger Stube, die ihrer Bestimmung übergeben werden konnte, angesehen werden. Auch auf anderen Gebieten konnten große Erfolge erzielt werden. Mit einem Ausblick auf das laufende Jahr wurde die Versammlung geschlossen.

Schulung der NSDAP.-Mitglieder.

☐ **Mertendorf.** Im Zauschschen Gasthaus hatten sich die Mitglieder der Ortsgruppe der NSDAP. eingefunden, um den Ausführungen des Parteiredners von Chammier zu lauschen. Der Redner sprach über „Gegenwartsfragen und Aufklärung über erlassene Gesetze". Er brachte die Hebung des deutschen Bauernstandes mit der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in Verbindung. Auf die einzelnen grundlegenden Gesetze eingehend, legte der Redner die Maßnahmen dar, die der Führer zur Gesundung der deutschen Wirtschaft eingeleitet hat. Schroff lehnte er die Agitation der Monarchisten ab. Er zog zum Schluß einen Vergleich mit den Gesetzen des Spartaners Lykurg, die Sparta 500 Jahre lang als ruhmreichen Staat erhalten hatten, als es sich aber von diesen Gesetzen abwandte, verfiel der Staat.

Aus dem Mansfeldischen.

Ergebnis der Eintopfsammlung.

Im Bereich der NSDAP.-Ortsgruppe Oberröblingen sind am Eintopfsonntag für das Winterhilfswerk 566,04 RM. gesammelt worden (Januar 576,64 RM.).

Der Haushaltsplan der Gemeinde für 1934.

:: **Oberröblingen.** Einnahmen und Ausgaben halten sich das Gleichgewicht mit 237 500 RM. An Gemeindesteuern sollen erhoben werden 330 Prozent Zuschlag zur Grundvermögensteuer vom bebauten Besitz, 287 Prozent Zuschlag zur Grundvermögensteuer vom unbebauten Besitz, 430 Prozent Zuschlag zur Gewerbesteuer nach dem Ertrage und 630 Prozent Zuschlag zur Gewerbesteuer nach dem Kapital. An Bürgersteuer will die Gemeinde, wie im Vorjahre, 15 000 RM. einnehmen. Nicht eingesetzt ist in diesem Jahre die Automatensteuer, die 1933 der Gemeinde 1800 RM. erbrachte. An Zuschüssen von Betriebsgemeinden erwartet die Gemeinde, wie im Vorjahre, 3500 RM.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319340215-17/fragment/page=0004

Aus Mitteldeutschland

Noch ein Nachspiel der Bankenkrise.

† **Dessau.** Zu den Opfern der Bankenkrise von 1931 gehörte auch das Bankhaus Gerisch und Müller in Zerbst. Der jetzt in Dresden lebende Inhaber der zusammengebrochenen Firma, Hermann Müller, hatte sich durch Machenschaften über Wasser zu halten versucht, wegen deren er sich jetzt unter der Anklage des Konkursvergehens und des Verbrechens gegen das Depotgesetz vor der Dessauer Strafkammer verantworten mußte. Müller hatte seit 1927 fortgesetzt über Effekten seiner Kundschaft verfügt. Als es zum Konkurs kam, hatten seine Kunden etwa 60 000 Mark verloren. Die Verhandlung bot ein wenig erfreuliches Bild der Methoden, die seinerzeit in vielen Bankhäusern gang und gäbe waren. Dabei lag durchaus nicht immer eine betrügerische Absicht vor. Auch Müller hat nach und nach über 300 000 Mark fremde Gelder zurückgezahlt. Sein eigenes beträchtliches Vermögen hat er eingebüßt. Auf Grund des Milderungsparagraphen des Depotgesetzes wurde er von der Strafkammer zu einer Geldstrafe von 3000 Mark verurteilt; von der Anklage des Konkursvergehens wurde er freigesprochen.

Stickstoffabsatz belebt den Güterverkehr.

† **Roßlau.** Infolge erhöhter Düngemittelproduktion in den Stickstoffwerken Piesteritz hat der Verkehr auf dem hiesigen Güterbahnhof eine beträchtliche Belebung erfahren. Diese hat auch bereits zur Einstellung von Personal geführt. Der Roßlauer Güterbahnhof war in den letzten Jahren erheblich vergrößert worden, jedoch konnten die Neuanlagen in den Jahren der Wirtschaftskrise nicht voll ausgenutzt werden.

Ohne Arbeitslose.

† **Nordhausen.** Das Dorf Clettenberg in der Grafschaft Hohenstein ist frei von Arbeitslosen. Durch einen Straßenbau sind nahezu 5000 Tagewerke Notstandsarbeit im Steinbruch geschaffen worden.

Munitionsfund.

† **Eisleben.** Bei Abraumarbeiten in der Gemeindesandgrube in Unterrißdorf wurden von Notstandsarbeitern zwei Munitionskästen gefunden. Der eine enthielt 196 Schuß Infanterie-Munition, der andere 227 MG.-Munition.

Die Zimmerdecke kam herunter.

† Nordhausen. In einem Grundstück der Waisenstraße stürzte in den Abendstunden die Decke eines Raumes ein, das als Schlafzimmer diente. Die Möbel polterten in den darunter gelegenen Raum. Zufällig war niemand anwesend, so daß Personen nicht verletzt worden sind.

Neue nationalsozialistische Graphik.

† **Bitterfeld.** Der bekannte Maler und Graphiker Schiebel, der Kreiskulturwart des Kreises Bitterfeld, hat eine neue graphische Schöpfung vollendet, die er „Kampf um die deutsche Seele" nennt. Das in Holzschnitt ausgeführte große Blatt versinnbildlicht das Gewinnen der deutschen Volksgemeinschaft durch die Ideen Adolf Hitlers. Der Schnitt ist bereits verschiedentlich angekauft worden und wird auch anläßlich der Heimattage in Halle gezeigt werden.

Aus Halle und Umgebung

„Mitteldeutsche Heimattage"

Tag für Brauchtum und Heimatgeschichte.

† **Halle.** Das weitere Programm, dessen ersten Teil wir bereits veröffentlichten, ist folgendes:

Dienstag, den 27. Februar 1934:

Vormittags 8—10 Uhr:

Nahausflug im Stadtgebiet: Halles Boden und Landschaftsbild. Universitätsprofessor Weigelt mit seinem hallischen Geologen. — Treffen: „Zoo" (Aussichtsturm).

Filme über Brauchtum in der Landesanstalt für Vorgeschichte. Einführung Niehoff. — Eintritt 25 Pf.

Vormittags 10—11 Uhr:

„Deutsches Bauerntum." Hans Brennecke.

Vormittags 11—12 Uhr:

Boden, Blut und Brauchtum. Vortrag im „Reichshof". Universitätsprofessor Hahne.

Mittags 12 Uhr:

Musik: Luren (altgermanische Heerhörner) vom Altan des Rathauses.

Wächterlieder von den Hausmannstürmen, Trommler und Pfeiffer, Landsknechtslieder, alte Volkslieder auf dem Markt und Hallmarkt. — Anschließend: Vorfrühlingsumzug.

(Mittagspause.)

Nachmittags 2—6 Uhr:

Führungen:
1. Landesanstalt für Vorgeschichte:
   a) Abt. Vorgeschichte unseres Gaues;
   b) Abt. Rassenkunde;
   c) Abt. Brauchtum.
2. Die Alte und Neue Residenz:
   a) Moritzburg und Kardinal Albrecht;
   b) Neue Residenz und Erdkundliches Heimatmuseum.
3. Burg Giebichenstein:
   a) Oberburg und ihre Geschichte;
   b) Unterburg mit unserer Kunstschule und den Kunstwerkstätten.
4. Kirch- und Bürgerbauten der Stadt.
5. Ausflug in die Heide (Hünengräber, Vogelschutz, Landschaft, Geschichte).
6. Universität mit Sonderausstellung, Universitätsleben seit Luther.
7. 2—3 Uhr sind die Teilnehmer der Kulturwoche eingeladen zu der Vorlesung „Das Menschenleben im Deutschen Brauchtum" mit Lichtbildern. Rektor Hahne, Universitätsring, Hörsaal XVIII.
8. Sonderausstellung „Luthers Persönlichkeit." — Ort wird noch bekanntgegeben.

Evtl. 9. Geschichte und Sonderart unseres Gaues. Vortrag Landesrat Dr. Berger, Merseburg.

Nachmittags 6—7.30 Uhr:

Vortrag des Reichsministers Darré: „Deutsche Bauernsitten und Brauchtum." „Reichshof."

Abends 8 Uhr:

Hallorenabend mit einleitendem Vortrag von Dr. Freydank.

Fahnenschwenken, Zappeltanz, hallische Dialektdichtung. Anschließend Deutscher Tanz. Eintritt 50 Pf.

Stadttheater: „Die Fledermaus."

*

Das Urteil gegen den Bankherrn Peckolt.

† Halle. Am Mittwoch wurde nach zweieinhalbwöchiger Verhandlungsdauer das Urteil gegen den früheren Bankherrn Peckolt aus Halle (der übrigens gebürtiger Merseburger ist) gefällt. Peckolt war bekanntlich der Untreue, des fortgesetzten Betruges, der Depotunterschlagung, der Bilanzverschleierung angeklagt. Die Beweisaufnahme, die sich durch finanz- und banktechnische Erörterungen sehr weitschweifig gestaltete, ergab die einwandfreie Schuld des Angeklagten in allen Punkten. Peckolt wurde zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Außerdem wurde auf eine Geldstrafe von 5000 M. erkannt, hilfsweise für je 100 Mark einen weiteren Tag Gefängnis. Der Angeklagte nahm das Urteil ruhig entgegen.

Zwei Tote bei einem Kraftwagenunglück im Harz.

† Osterode. Ein schweres Verkehrsunglück, das zwei Todesopfer forderte, ereignete sich nachts in Echte. Auf dem Führersitz befanden sich außer dem Wagenführer zwei Personen, die der Wagenführer aus Gefälligkeit unterwegs aufgenommen hatte. In einer Kurve kam der Lastzug auf der abschüssigen Straße ins Rutschen und fuhr in das Deneckesche Grundstück, wobei er sich überschlug. Der Wagenführer war auf der Stelle tot, ebenso der eine Mitfahrer, der aus Graz in Österreich stammte. Der zweite Mitfahrer, der aus Westfalen gebürtig ist, kam mit leichteren Verletzungen davon.

Der zweite Saaledurchstich beendet.

† **Alsleben.** Auch der zweite Durchstich am Saalebogen ist fertiggestellt. Der größte Teil der Arbeiter findet jedoch weiterhin Arbeit beim Rumpiner Kanalbau.

Das überfallene Mädchen gestorben.

† Stendal. Das kürzlich überfallene und schwer verletzte Mädchen Ingeborg Lange ist gestorben. Vorher konnte noch eine Vernehmung durch den Untersuchungsrichter erfolgen. Entgegen den Angaben des verhafteten Täters erklärte die Überfallene, daß sie sich ihrem Begleiter entziehen wollte, worauf dieser blindlings auf sie eingestochen habe. Die Beschuldigung des Täters, sie hätte Geld aus seiner Tasche entwendet, erklärte sie als Verleumdung.

Anerbengericht Tangermünde eröffnet.

† **Tangermünde.** Das Anerbengericht Tangermünde wurde in Anwesenheit des Landrats, der beiden Bürgermeister, des Kreisbauernführers und des rangältesten SA.-Führers sowie sämtlicher Ortsbauernführer und Gemeindevorsteher des Amtsgerichtsbezirks feierlich eröffnet. Nach Ansprachen von Amtsgerichtsrat Brohmer und Kreisbauernführer Springensguth über Sinn und Bedeutung des Reichserbhofgesetzes überreichte Amtsgerichtsrat Brohmer den Anerbenrichtern die Bestellungsurkunden. Mit einem dreifachen „Sieg Heil" auf Reichspräsident und Volkskanzler wurde die feierliche Sitzung geschlossen.

Der Fall Moll

† Rudolstadt. Vor dem Disziplinarhof im Oberverwaltungsgericht Jena fand jetzt die Verhandlung über die Verfehlungen des ehemaligen Rudolstädter Bürgermeisters Dr. Moll statt, der durch das Urteil der ersten Instanz wegen schwerer Dienstpflichtverletzungen seines Amtes entsetzt worden war. Ein Drittel des Ruhegehaltes sollte ihm für drei Jahre gewährt werden. Sowohl der Staatsanwalt als auch der Verurteilte hatten gegen das Urteil Berufung eingelegt. Nach mehrstündiger Verhandlung unter Ministerialrat Dr. Sommer erfolgte das Urteil des Disziplinarhofes, worin die Entscheidung der ersten Instanz dahin abgeändert wurde, daß Dr. Moll bis Ende dieses Jahres die Hälfte, von 1935 auf Lebenszeit ein Drittel seines Ruhegehaltes belassen wird. In der Begründung würdigte der Vorsitzende des Disziplinarhofes die für die Stadtverwaltung Rudolstadt allgemein ungünstigen Umstände; aber er stellte auch fest, daß Dr. Moll durch sein Verhalten als Bürgermeister die Achtung völlig verloren und seine Dienstpflichten vor allem schwer verletzt habe. Dr. Moll ist durch das Urteil endgültig aus dem Dienst entlassen. Die Stadt Rudolstadt, die sich durch die Leitung Dr. Molls schwer geschädigt fühlt, wird im Klagewege ihre Schadensersatzansprüche geltend machen.

Der Dank des Volkskanzlers an eine Mutter.

† **Bad Bibra** (Kr. Eckartsberga). Eine 84jährige Einwohnerin, Frau Neßler, hatte dem Volkskanzler Adolf Hitler zum Jahreswechsel Glückwünsche gesandt. Als Dank des Reichskanzlers ging ihr jetzt die Mitteilung zu, daß sie demnächst das Bild des Führers mit seiner Unterschrift erhalten werde. Frau Neßler ist Mutter von 19 Kindern.

Ein Holzdieb von Format.

† **Seyda** (Kr. Schweinitz). Ein Mann aus Seyda sah auf der nächtlichen Heimfahrt von Mügeln an der Straße ein Auto mit abgeblendeten Lichtern stehen. Er stieg von seinem Rade und fragte eine dabeistehende Frau, ob etwas passiert sei. Er erfuhr, daß sie ihr „gekauftes" Holz aufladen wollten. Dem Seydaer kam das aber nicht geheuer vor, und er meldete seine Wahrnehmung den Forstbeamten. Es ließ sich zwar nichts feststellen, weil den verdächtigen Autofahrern offenbar „die Luft zu dick" geworden war. Aber sie kamen in der nächsten Nacht wieder, konnten allerdings auch jetzt mit knapper Not entrinnen. Beim dritten Male ereilte sie endlich das Schicksal, denn da kamen sie schon nachmittags! Es handelte sich um einen Holzhändler aus der Eilenburger Gegend, der das Holz früher tatsächlich einmal gekauft hatte, inzwischen aber pleite gegangen war, so daß das Holz anderweit verkauft worden war.

Die Gattenmörderin erzählt . . .

Das Familiendrama von Plauen.

† **Plauen.** Zu dem nächtlichen Familiendrama, das sich am Montagabend in der Reichsstraße abgespielt hat, wird noch mitgeteilt, daß der Tod des Kaufmanns Sigbert Brandeis auf die Zertrümmerung der Schädeldecke und Verletzung von Gehirnpartien zurückzuführen ist. Am Kopf des Erschlagenen wurden bei der Obduktion 25 Wunden (Schnittwunden mit einer Rasierklinge und durch Hammerschläge) festgestellt.

Die Gattenmörderin hat bei ihrer Vernehmung angegeben, daß ihre Ehe nicht glücklich gewesen sei. Ihr Mann habe sich als roh und brutal gezeigt und ihr wegen Kleinigkeiten fortgesetzt Vorwürfe gemacht. Auch sei sie wiederholt geschlagen worden. Zuletzt sei dies am vergangenen Sonnabend geschehen. Am Montag habe ihr Mann sich krank gefühlt und deshalb zunächst im Bett und später auf dem Liegesofa im Herrenzimmer gelegen. Um sich wieder mit ihm auszusöhnen, habe sie sich gegen 22 Uhr auf das Fußende des Liegesofas zu ihm gesetzt. Plötzlich habe ihr der Mann einen Fußtritt gegeben, so daß sie zur Seite getaumelt sei. Sie habe sich diese Behandlung verbeten. Während des folgenden Streites habe ihr Mann einen Hammer, der kurz vorher zum Einschlagen eines Nagels benutzt worden sei und deswegen noch im Zimmer gelegen habe, ergriffen und damit ihr einen Schlag auf den Kopf versetzt.

Nunmehr habe sie einen Briefbeschwerer aus Marmor vom Schreibtisch genommen, habe diesen gegen ihren Mann geschleudert und ihn auch am Kopf getroffen. Ihrem Mann sei dadurch der Hammer entglitten. Sie habe ihn aufgenommen und nun ihrerseits damit auf ihren Mann eingeschlagen. Später habe sie dann nochmals den Briefbeschwerer nach ihrem Mann geworfen, und schließlich eine Rasierklinge ergriffen, die auf einem Tischchen lag und ihrem Mann, um ihn abzuwehren, in sinnloser Wut Schnitte auf dem Kopf beigebracht.

Als ihr Mann zusammengebrochen und infolgedessen nicht mehr auf sie eingedrungen sei, habe sie ein Fenster geöffnet und die Rasierklinge auf die Straße geworfen. Dort wurde sie auch mit Blut und Haaren behaftet gefunden.

Die Angaben der Mörderin bedürfen noch der Nachprüfung. Der Verstorbene hat kurz vor seinem Ableben in einem lichten Augenblick dem behandelnden Arzt gegenüber ebenfalls geäußert, daß er von seiner Frau mit dem Hammer geschlagen worden sei.

Das Ende des Ascherslebener Kommunismus

Zuchthausstrafen für die Rädelsführer.

† **Aschersleben.** Der 5. Strafsenat des Kammergerichts in Berlin fällte das Urteil in dem ihm vom Reichsgericht übertragenen Prozeß gegen 28 Ascherslebener Kommunisten. In dreitägiger Verhandlung war der Sachverhalt soweit geklärt worden, daß die Schuld des größten Teiles der Angeklagten feststand. In der verhältnismäßig kurzen Zeugenvernehmung wurde im wesentlichen das bestätigt, was die Vernehmung der Angeklagten bereits ergeben hatte.

In seiner Anklagerede wies der Anklagevertreter auf die besondere Gefahr hin, der die staatliche Ordnung durch die Agitation der kommunistischen Wühlmäuse ausgesetzt sei. Gegen diese Leute müsse mit außerordentlicher Strenge vorgegangen werden, wenn sie sich auch heute noch nicht fügen wollten. Er beantragte am Schluß seines Plädoyers Freispruch für drei Angeklagte, für die übrigen schwere Zuchthaus- und Gefängnisstrafen.

Die vier Verteidiger versuchten, die Straftaten der Angeklagten menschlich begreiflich zu machen. Sie setzten auseinander, in welch schwieriger wirtschaftlicher Lage sich die Angeklagten zu dem Zeitpunkt befanden, als ein außerordentlich gewandter kommunistischer Agitator, der ominöse Erich, nach Aschersleben gekommen sei, um die Ortsgruppe der Kommunistischen Partei von neuem aufzuziehen. Sie schilderten ferner die familiären Verhältnisse der Angeklagten und plädierten teilweise für Freispruch, teilweise für milde Beurteilung der Straftaten. In ähnlichem Sinne äußerten sich die Angeklagten bei ihrem Schlußwort.

Nach vierstündiger Beratung verkündete der Vorsitzende, Kammergerichtsrat Reeck, das Urteil. Der Senat hat

die fünf Angeklagten Oertel, Brunne, Schiller, Gieseler und Willi Teichfischer freigesprochen. Die beiden Haupträdelsführer, die Brüder Hermann und Richard Huhn wurden zu je drei Jahren Zuchthaus verurteilt und ihnen die bürgerlichen Ehrenrechte für fünf Jahre aberkannt. Die Angeklagten Kolodziej, Hörig und v. Hoff, der Organisator des RFB., erhielten je 2 Jahre 3 Monate, die Angeklagten Czepanski und König je 2 Jahre Zuchthaus. Die übrigen 16 Angeklagten wurden zu Gefängnisstrafen zwischen 1½ und 2½ Jahren verurteilt. Die Untersuchungshaft wurde fast allen Angeklagten im vollen Umfange angerechnet.

In der Urteilsbegründung ging der Vorsitzende nochmals auf die einzelnen Straftaten der Angeklagten ein und führte alle Argumente, die für und gegen sie gesprochen hätten, an. Er betonte, daß die Strafe hart aber gerecht sei und schloß mit der Mahnung an die Angeklagten, einen dicken Strich unter ihre bisherige politische Tätigkeit zu machen und nach ihrer Entlassung aus der Strafhaft zu brauchbaren Mitgliedern der deutschen Volksgemeinschaft zu werden.

Der heimliche Krieg

Roman von Karl Ellmar.

„Copyright by August Scherl G. m. b. H., Berlin."
17] (Nachdruck verboten.)

„Das meine ich nicht. Paß auf, Stephanie: es war so: ich lag zu Hause, oben in meinem Zimmer, es muß kurz nach der Krise gewesen sein. Ich konnte die Augen noch nicht öffnen, aber ich verstand schon, was im Zimmer gesprochen wurde. In dem Zimmer warst du und meine Mutter, ganz genau weiß ich es aber nicht mehr. Ebenso weiß ich nicht mehr, was gesprochen wurde, es sind nur ein paar Worte und Bruchstücke in meiner Erinnerung hängen geblieben. Aber das eine ist sicher: es war die Rede von Dr. Kuhnenkampf und von einer Operation. Aber der wollte nicht, oder jemand anders wollte nicht. Stephanie, du mußt es ja wissen: ist bei mir vor oder nach der Krise ein operativer Eingriff gemacht worden?"

„Nein!" antwortete sie.

„Nein?" fragte er mißtrauisch. „Oder war eine Operation geplant?"

„Auch das nicht!"

„Stephanie!" sagte er. „Ich sehe es dir an, daß du ausweichst. Du weißt mehr als du sagst. Aber es darf zwischen uns beiden von heute ab keine Heimlichkeiten mehr geben. Du warst damals im Zimmer, als von Professor Kuhnenkampf und der Operation gesprochen wurde. Was ist damit?"

„Fritz!" erwiderte Stephanie, „frage mich nicht! Ich habe versprochen, dir nichts über diesen Fall zu sagen — ich werde mein Versprechen halten."

„Gut", meinte er, „ich will dich nicht zwingen. Ich werde Professor Kuhnenkampf persönlich fragen. Denn ich habe mir einen Verdacht zusammenkombiniert, den ich seitdem nicht mehr losgeworden bin: Professor Kuhnenkampf hat mir vor meiner Krankheit immer versichert, für eine Operation sei noch nicht die Zeit gekommen. Daran glaube ich heute nicht mehr. Er hat die Operation unterlassen, weil ihr es ihm verboten habt. Habe ich recht oder nicht?"

Und als er das erstaunte und betroffene Gesicht Stephanies sah, lächelte er vor sich hin und sagte: „Nun ja — ich werde schon recht kombiniert haben."

Er dachte lange nach, dann nahm er ihre Hand: „Stephanie, überlege mit mir zusammen — was wird in Berlin geschehen, wenn ich plötzlich eines Tages aus diesem Sanatorium verschwunden und nicht mehr aufzufinden bin?"

„Fritz!" bat Stephanie erschrocken. „Was hast du vor?"

Er rückte entschlossen die Brauen zusammen, am Mund erschienen die eigensinnigen Klamrottschen Falten. „Was ich vorhabe? Sehr einfach: Ich werde mein Schicksal selbst in die Hand nehmen! Die Leute täuschen sich in mir: Ich bin kein kleiner Junge, den man ungefragt ins Irrenhaus steckt! Ich bin kein kleiner Junge, über den andere beschließen!"

„Fritz rief Stephanie. „Denk' daran, du mußt erst gesund sein."

„Eben: ich muß erst gesund sein! Sehr richtig! Deshalb wird mein erster Schritt in Berlin dem Professor Kuhnenkampf gelten. Ich will Klarheit haben, die ihr mir vorenthaltet!"

Sie näherten sich dem Sanatorium. Dr. Haberlandt stand beobachtend unter dem Portal und tat so, als habe er zufällig mit dem Pförtner zu reden.

Auf dem Zimmer sagte Stephanie in fliegender Angst: „Fritz — ich habe keine ruhige Stunde mehr. Wenn du ahntest, was Professor Kuhnenkampf dir sagen wird!"

Er steckte sich ruhig eine Zigarette an. „Im großen ganzen ahne ich es heute schon", meinte er und rauchte behaglich. „Du hast das Versprechen gegeben, zu schweigen. Gut, Stephanie, ich dringe nicht in dich! Aber ich brauche eine Vertraute, die mit mir durch dick und dünn geht. Du bist meine Braut, gibt es etwas Selbstverständlicheres auf der Welt, als daß du diese Vertraute bist?"

14.

Dr. Haberlandts Telegramm, daß Fritz Klamrott aus dem Sanatorium verschwunden sei, schlug bei Generaldirektor Wittosch wie eine Bombe ein.

Stephanie war vor knapp einer Woche von Rügen zurückgekehrt, sie war seitdem verschlossen und zugeknöpft, und Wittoschs erster Gedanke war: hier ist Stephanie mit im Spiele!

Er stürmte, das Telegramm in der Hand, barhäuptig über den Fabrikhof und die Straße, der Korridor des Flügels hallte von seinen schweren Schritten, er riß die Tür zum Wohnzimmer auf und fragte: „Wo ist Stephanie?"

Frau Berta Wittosch fuhr bei dem rauhen Ton zusammen und fragte mit angstgroßen Augen: „Um Himmels willen — was gibt's denn, Heinrich?"

„Wo Stephanie ist?" fuhr er sie an.

Frau Berta trippelte aufgeregt an ihrem Mann vorbei zu Stephanies Zimmer. Es war leer. Sie klingelte nach dem Zimmermädchen, sie sah im Salon und im Speisezimmer nach: Stephanie war nicht da!

„Feine Ordnung!" polterte Wittosch. „Deine Tochter kann scheinbar tun und lassen, was sie will. Da! Was sagst du dazu?"

Er reichte ihr das Telegramm. Frau Wittosch erschrak; sie wußte vor Aufregung nichts zu sagen.

„Deine Meinung möchte ich hören!" versetzte er wütend.

„Heinrich — —", sagte Frau Berta ängstlich und verwirrt.

„Weiter", begehrte er auf, „daß ich Heinrich heiße, weiß ich schon längst!"

Frau Berta ließ das Blatt sinken, hob es wieder, sah zu der Riesengestalt ihres Mannes hinauf, dann fragte sie mit weinerlicher Stimme: „Glaubst du, daß Stephanie mit Fritz — —?"

Wittosch sah die Angst in ihren Augen; aber das war nicht Frau Bertas ständige Angst vor dem Ehemann, an die Wittosch längst gewöhnt war. Es war deutlich die Angst um die Tochter.

„Heinrich", rief Frau Berta, „glaubst du wirklich, daß Stephanie mit ihm durchgegangen ist?"

„Was?!"

Wittosch starrte seine Frau an.

„Berta!" stieß er zwischen den Zähnen hervor und packte ihren Arm. „Das ist doch . . . das ist doch . . . wie kommst du zu solchen Gedanken?"

Frau Berta legte die Hände vor das Gesicht, er zog sie ihr weg und sagte mehr rauh als selbstsicher: „Unsinn! . . . Berta, sei vernünftig . . . Herrgott! Stephanie macht doch so etwas nicht! . . . Beruhige dich doch, Berta . . ."

Es sollte beschwichtigend und liebkosend klingen, aber es kam herrisch und polternd bei ihm heraus wie immer.

Plötzlich wandte sich Frau Berta um, sie schien einen Entschluß gefaßt zu haben. So schnell sie die Beine trugen, eilte sie den Korridor entlang und stürzte in Stephanies Zimmer. Sie riß den Schrank auf, wühlte in den Kleidern, öffnete die Schubladen des Toilettentisches, der Kommode, des Wäsche- und Schuhschrankes — dann atmete sie hoch auf und sagte zu ihrem Mann: „Es ist alles da — sie ist nicht fort! — Gott sei Dank!"

Wittosch fiel ein Stein vom Herzen, mit einem Schlage war er wieder der alte: „Auf so ausgefallene Ideen bin ich überhaupt nicht gekommen!" brummte er. „Bei euch Frauen ist gleich Feuer im Dach."

„Man kommt aus den Sorgen nicht mehr heraus", jammerte sie und sah ihn dabei an — und jetzt stand in ihren Augen wieder die alte Angst vor diesem gewalttätigen und unnahbaren Heinrich Wittosch.

„Deshalb werde ich ein Machtwort sprechen!" entschied er. „Schluß! Jetzt wird gebogen oder gebrochen."

Währenddessen wanderte Stephanie im Eingang des Hauses auf und ab, in dem Professor Kuhnenkampf wohnte. Die Portierfrau hatte schon ein dutzendmal erstaunt durch das Guckfenster geblickt: ein merkwürdiges Benehmen hatte die elegante junge Dame an sich. Sie stieg die Treppe hinauf, kam wieder herunter, horchte auf jede Tür, die in dem großen Hause ging, starrte in die blanke Marmorbekleidung der Wände, machte kehrt, starrte die andere Wand an.

Da klappte oben im ersten Stockwerk bei Professor Kuhnenkampf die Tür, ein großer junger Mann in hellem Sommeranzug kam rasch die Treppe herunter, die Portierfrau sah, wie die junge Dame ihm die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319340215-17/fragment/page=0005

Aus aller Welt

Ehefrau erschlägt ihren Mann und ihre Tochter.

In Heepen bei Bielefeld erschlug die 35 Jahre alte Ehefrau Kelle nachts ihren Ehemann und ihre 12jährige Tochter, während beide schliefen, mit einem Beil. Sodann durchschnitt sie beiden noch mit einem Brotmesser die Kehle. Die Tat ist wahrscheinlich in geistiger Umnachtung geschehen. Frau Kelle sollte bereits vor 4 Wochen wegen Geistesgestörtheit einer Heilanstalt zugeführt werden. Die Einlieferung unterblieb aber auf Veranlassung des Ehemannes. Nach der Tat flüchtete Frau Kelle, konnte aber später aufgegriffen und dem Polizeigefängnis zugeführt werden.

Explosion in einer Mineralöl- und Asphaltfabrik.

Wie aus Brunsbüttelkoog gemeldet wird, ereignete sich nachts in den Mineralöl- und Asphaltwerken in Ostermoor bei Hamburg ein folgenschweres Unglück. Unter donnerartigem Krachen explodierte einer der riesigen Kessel und setzte einen Teil der Fabrikanlage in Brand. Die Feuerwehr ging mit Schaumlöschern gegen die Flammen vor. Es gelang ihr auch nach angestrengter Tätigkeit, den Brand zu lokalisieren. Sofort nach Ausbruch des Brandes zur Hilfeleistung eingesetzte SA. sperrte in Zusammenarbeit mit den Werkarbeitern sämtliche Leitungen zu den großen Tanks, so daß jede weitere Explosionsgefahr beseitigt wurde.

Explosion in einer Oranienburger Brauerei.

Zwei Verletzte.

In der Berliner Edelbräu G. m. b. H. Oranienburg ereignete sich gegen 16 Uhr eine Explosion. Ein großes Brauereifaß, das mit Preßluft gefüllt war, explodierte. Ein Angestellter wurde so schwer verletzt, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Ein weiterer Angestellter wurde leichter verletzt.

Schaffung einer nordischen Kultstätte in Kiel.

In einer Pressekonferenz bei der Provinzialverwaltung von Schleswig-Holstein wurde bekannt, daß ein Ideenwettbewerb zur Schaffung einer nordischen Kultstätte in Kiel geplant ist. Das Schloß sowie das Gelände zwischen Schloß und Universität soll diesem Zwecke dienen. Für den Ideenwettbewerb allein werden 25 000 RM. zur Verfügung gestellt. Davon stellt die Provinz Schleswig-Holstein 10 000 Reichsmark, die Stadt Kiel gleichfalls 10 000 RM., das Kultusministerium 3000 RM. und die Industrie- und Handelskammer Kiel 2000 RM. Im Interesse der schwebenden Verhandlungen können Einzelheiten augenblicklich noch nicht mitgeteilt werden. Mit der Ausschreibung ist etwa Anfang April zu rechnen.

Von dem Geliebten seiner Frau ermordet

Am 27. Oktober war der 23jährige Maschinenheizer Richard Enigk in einem Graben in der Nähe von Harburg tot aufgefunden worden. Es wurde seinerzeit festgestellt, daß der Tod durch Ersticken erfolgt ist. Durch die Ermittelungen der Kriminalpolizei wurden nach einiger Zeit die 33jährige Ehefrau Enigks und deren Geliebter, der Arbeiter Gustav Weidner, der Tat dringend verdächtig, festgenommen. Beide haben jetzt ein Geständnis abgelegt, nach dem Weidner Enigk im Verlaufe einer Auseinandersetzung ein Taschentuch tief in den Mund gesteckt hat, wodurch der Erstickungstod eingetreten sei. Die Leiche habe man dann gemeinsam auf einem handwagen fortgeschafft.

Blutübertragung keine versicherungspflichtige Versicherung.

Zahlreiche Krankenhäuser führen einen Nachweis über Personen, die geeignet und bereit sind, auf Aufforderung Blut zur Übertragung an Kranke herzugeben. Unter diesen sind auch Personen, die eine Unterstützung erhalten. Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung vertritt, wie das VDZ.-Büro meldet, die Auffassung, daß bei solchen Blutübertragungen von einer Beschäftigung, Dienstleistung oder Arbeit im Sinne des Arbeitslosenversicherungsgesetzes nicht gesprochen werden kann. Auch für die allgemeine Hilfsbedürftigkeitsprüfung müsse davon ausgegangen werden, daß ein Entgelt, falls es in angemessenen Grenzen bleibt, lediglich eine Entschädigung für den Mehraufwand an Ernährung und sonstigen Nebenkosten darstellt und deshalb nicht auf die Unterstützung angerechnet werden kann.

Totale Sonnenfinsternis.

Wie aus Rostop (Karolinen) gemeldet wird, konnte dort die totale Sonnenfinsternis am Mittwoch sehr gut beobachtet werden. Ausgezeichnetes Wetter unterstützte die Wissenschaftler und zahlreiche Photographen bei ihren Beobachtungen und Aufnahmen.

Eine November-Größe vor Gericht

Ein einstiger Beherrscher Berlins vor dem Einzelrichter.

Brutus Molkenbuhr, der Mann, der nach dem 9. November 1918 monatelang zusammen mit Richard Müller, dem sogenannten „Leichenmüller", der allmächtige Beherrscher der Reichshauptstadt war, stand jetzt unter der Anklage des versuchten Betruges vor dem Einzelrichter der Berliner Amtsgerichts. Vor 15 Jahren hatte er als Obmann des Vollzugsausschusses der Arbeiter- und Soldatenräte mehr zu sagen als die Regierung der Volksbeauftragten. Er war der Vertreter der SPD., während Richard Müller die damals mächtigere Richtung der radikalen „Unabhängigen" im Räteregime repräsentierte. Mancher erinnert sich noch, daß die Unabhängigen Molkenbuhr damals der Verschwörung beschuldigt hatten und daß ein Untersuchungsausschuß der Räte ihn freisprach mit der Begründung, Molkenbuhr sei keine Verschwörernatur, sondern ein harmloser Kleinbürger, an dem das einzig Revolutionäre der Vorname „Brutus" sei. Später hat man wenig mehr von dem Führer der Räte gehört, er gab jetzt in der Gerichtsverhandlung an, daß er von Beruf Kaufmann sei, aber auch als Rechtsvertreter aufgetreten in Angelegenheiten, die mit der Fremdenpolizei zusammenhingen. Eine solche Angelegenheit hatte ihm die Betrugsanklage eingetragen. Er hatte durch Zufall erfahren, daß eine aus Rumänien stammende jüdische Familie Sand ausgebürgert werden soll, weil die Einbürgerung im Jahre 1926 in der in dem großen Korruptionsprozeß gekennzeichneten Methode erreicht worden war. Molkenbuhr bemühte sich nun um die Vertretung der Rumänen. Ein bei ihm wohnender bulgarischer Student Boris Boytscheff suchte im Dezember 1933 den Sand auf und empfahl ihm, die Hilfe seines „Onkels" Molkenbuhr in Anspruch zu nehmen. Molkenbuhr habe so gute Beziehungen zur Polizei, daß er die Ausbürgerung verhindern könne. Die Vertretung koste allerdings Geld. Der Bulgare sprach erst von 500 M. Honorar, ging aber schließlich herunter bis auf 100 M. Die Hälfte davon beanspruchte er für sich, die andere Hälfte sei für „Onkel" Molkenbuhr. Der Rumäne Sand teilte dieses Angebot der Polizei mit und erfuhr, daß es sich bei den Versprechungen des Studenten um falsche Vorspiegelungen handelte.

In der Gerichtsverhandlung bestritt Brutus Molkenbuhr, daß er den Studenten zu den betrügerischen Versprechungen ermächtigt habe. Er habe sich lediglich um die Vertretung bemüht. Sein bulgarischer Mitangeklagter bestätigte, daß er auf eigene Faust die Geschichte von dem großen Einfluß seines angeblichen „Onkels" auf die polizeilichen Entscheidungen erzählt habe.

Das Gericht verurteilte den Bulgaren Boytscheff wegen versuchten Betruges zu 3 Monaten Gefängnis und behielt ihn gleich in Haft.

Brutus Molkenbuhr wurde aus Mangel an Beweisen freigesprochen.

In der Urteilsbegründung erklärte der Vorsitzende, trotz des Freispruches bleibe der dringende Tatverdacht an Molkenbuhr haften. Er habe sich nicht korrekt benommen und wurde, wenn er Anwalt wäre, von der Anwaltssammer ausgeschlossen werden. Es sei aber nicht nachzuweisen, daß die von dem Bulgaren gemachten falschen Angaben von ihm herrührten, darum sei seine Verurteilung nicht möglich gewesen.

Lebensversicherung wider Willen.

In der Nähe Hannovers lebte ein vermögender Hofbesitzer, der ein so großer Jagdfreund war, daß er seine Arbeit darob vernachlässigte. Wenn seine Frau ihn ermahnte, doch an die Zukunft zu denken, an das Wohl ihres zehnjährigen Knaben, dann entgegnete der Mann stets, solange er lebe, habe er für sich genug und wenn er tot sei, möge seine Familie sehen, wie sie durchkomme. — Der Mann trieb es so weiter, wie er es gewohnt war und es dauerte nicht lange, als geschäftliche Schädigungen eintraten. Wohl redeten gute Freunde ihm manchmal ins Gewissen. Sie gaben es aber auf, als sie die Erfolglosigkeit ihrer Bemühungen einsahen. Die Frau beschloß nun, ihren Mann in eine Lebensversicherung einzukaufen. Er lehnte diesen Vorschlag jedoch ab. Um etwas für ihren Sohn zu haben, wenn der Vater sterben sollte, schloß die Frau hinter dem Rücken des Mannes eine Versicherung ab und unterschrieb den Antrag mit dem Namen des Mannes ohne dessen Wissen. Die Prämie zahlte sie lange Zeit von ihrem Gelde. Als der Mann schließlich davon erfuhr, unterband er nicht allein die weitere Prämienzahlung, sondern zeigte seine Frau wegen Urkundenfälschung an. Jetzt stand die Frau vor dem Hannoverschen Schöffengericht. Sie konnte ihre Schuld nicht abstreiten und entschuldigte sich damit, daß sie es für ihr Kind getan habe. Der Mann ist inzwischen gestorben und hat seine Frau in einer bescheidenen Lage zurückgelassen. Der Vorsitzende stellte zunächst fest, daß durch die unüberlegte Handlungsweise der Frau niemand geschädigt ist und daß es sich um eine geringfügige Angelegenheit handele. Auch der Staatsanwalt war der gleichen Ansicht, und das Verfahren wurde eingestellt.

Über 20 Jahre Zuchthaus in einem Meineidsprozeß.

Nach mehrtägiger Verhandlung ging in Hannover ein nicht alltäglicher Meineidsprozeß zu Ende. Der Hauptangeklagte, der Spediteur Friedrich Albert Rohde, wurde zu einer Gesamtzuchthausstrafe von 10 Jahren und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Seine Ehefrau Anna erhielt eine Gesamtstrafe von 6 Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust. Vier wegen Meineids mitangeklagte Kraftwagenführer und Arbeiter des Spediteurs erhielten Zuchthausstrafen von einem Jahr bis zu 21 Monaten, zwei weitere Angeklagte kamen mit mehrmonatigen Gefängnisstrafen davon. Rohde, der ein gutes Transportunternehmen betrieb, hatte seine Fahrer und Arbeiter bewogen, seine Lastzüge in Brand zu stecken, um in den Besitz der hohen Versicherungssummen zu kommen. Daraus hatte sich eine Reihe von Zivil- und Strafprozessen entwickelt, in denen der Spediteur und seine Frau die Zeugen verleiteten, über ein Dutzend Meineide zu schwören.

Zwei Jahre Gefängnis wegen Steuerhinterziehung.

Im Bernheim-Prozeß fällte das Gericht in Augsburg nach mehrstündiger Beratung das Urteil. Der Hauptangeklagte Willi Bernheim sowie der mitangeklagte Vater Siegfried Bernheim wurden des fortgesetzten und gemeinsamen Vergehens der Steuerhinterziehung sowie des Vergehens gegen die Devisenordnung für schuldig befunden. Willi Bernheim wurde zu einer Gesamtgefängnisstrafe von zwei Jahren, unter Anrechnung von elf Monaten Untersuchungshaft, ferner zu einer Gesamtgeldstrafe von 256 000 RM. oder weiteren 8½ Monaten Gefängnis verurteilt. Siegfried Bernheim wurde zu einer Geldstrafe in Höhe von insgesamt 130 000 RM. bzw. 130 Tagen Gefängnis verurteilt. Der zweite Mitangeklagte Kurt Bernheim wurde freigesprochen. Die Klage wegen Hinterziehung der Körperschaftssteuer hat das Gericht fallen gelassen.

Das erste Entmannungsurteil in Berlin.

Vom Berliner Landgericht wurde zum ersten Male im Berliner Gerichtsbereich gegen einen Sittlichkeitsverbrecher die Entmannung verfügt. Es handelt sich um einen Schuhmacher, der sich im Jahre 1933 an seinen beiden Stieftöchtern vergangen hat. Der Angeklagte nahm das Urteil, das außerdem noch auf zwei Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust lautet, sofort an.

Beleidigung der Hakenkreuzflagge durch einen dänischen Abgeordneten vor Gericht.

Die Blätter Kopenhagens befassen sich ausführlich mit dem Prozeß gegen den kommunistischen Folketingsabgeordneten Axel Larsen, der wegen Beleidigung der Hakenkreuzflagge verurteilt, aber in der Berufungsverhandlung vom Apenrader Gericht freigesprochen worden war. Der konservative „Dagens Nyheder" schreibt u. a., die Geschworenen seien in ausgeprägtem Grade aus Arbeitern und Angestellten zusammengesetzt; unter ihnen befänden sich auch sozialdemokratische Vertrauensleute. Der Obmann der Geschworenen sei Sekretär des Gießereiarbeiterverbandes, dem der Angeklagte als Mitglied angehöre. Aus dem Prozeß selbst sei noch zu erwähnen, daß der Staatsanwalt sich gegen die spitzfindigen Ausführungen des Verteidigers gewandt und erklärt habe, daß die Hakenkreuzflagge im August — dem Zeitpunkt der Äußerung Larsens — praktisch anerkannt gewesen sei. Ferner habe er betont, man müsse verlangen, daß Ordnung im Hause herrsche. Dazu gehöre — wie das Blatt weiter berichtet —, daß „unartige Jungen nicht ungestraft aus dem Fenster die Zunge zeigen oder eine lange Nase machen". Nach einem agitatorischen letzten Wort des Angeklagten habe dann der Vorsitzende die Geschworenen aufgefordert, sich darüber zu äußern, ob es sich bei der Hakenkreuzflagge um ein in Dänemark im August vorigen Jahres anerkanntes nationales Symbol handele. Nach halbstündiger Beratung habe der Obmann der Geschworenen dann mitgeteilt, daß die Entscheidung zugunsten des Angeklagten getroffen worden sei.

Bei einer Notlandung im Nebel abgestürzt.

Auf dem Wege von Gießen nach München stürzte nachmittags bei dem Versuch einer durch den Nebel erzwungenen Notlandung das Sportflugzeug D 1858 ab und erlitt schwere Beschädigungen. Der Insasse, Dr. Roll, zog sich dabei Kopfverletzungen zu und mußte in das Krankenhaus nach Nürnberg eingeliefert werden.

Im Hochgebirge erfroren.

Der Beamte Franz Siedl aus Wien, der im Hochkönigsgebiet Skitouren unternommen hatte, wurde am Dienstag unterhalb des Arthurhauses erfroren aufgefunden. Der Skifahrer dürfte bei der Rückfahrt wegen unsichtigen Wetters das Schutzhaus verfehlt haben.

Selbstmord des Sedschiner Mörders.

Der Sedschiner Mörder, der Landwirt Oskar Walter, der, wie gemeldet, nach 14 Jahren des Mordes an seiner Frau überführt werden konnte, hat nachts Selbstmord verübt. Er wurde früh in der Zelle des Gerichtsgefängnisses Kostopp erhängt aufgefunden. Die Tat hat er mit einem Schnürsenkel begangen, wahrscheinlich weil er am Dienstag in das Glogauer Gerichtsgefängnis übergeführt werden sollte.

Schwerer Kraftwagenunfall beim Karnevalszug. — 15 Personen verletzt.

Am Dienstagnachmittag kam es in Biareggio, der Stadt der traditionellen berühmten Karnevalszüge, zu einem schweren Kraftwagenunfall. Ein mit 30 Personen besetzter Autobus fuhr zur Zeit des lebhaftesten Straßenverkehrs in voller Fahrt auf einen Personenwagen auf, der völlig zertrümmert wurde. Dabei erlitten 15 Personen zum Teil schwere Verletzungen.

Zwölf bulgarische Kommunisten zum Tode verurteilt.

Nach wochenlangen Verhandlungen fällte das Militärgericht in Warna abends in einem Riesenprozeß gegen 70 Kommunisten das Urteil. Es handelte sich bei den Angeklagten hauptsächlich um Angehörige der Warnaer Marineabteilung, die wegen Zellenbildung innerhalb der Garnison auf der Anklagebank saßen. Zwölf Kommunisten wurden zum Tode verurteilt. Bei vier weiteren wurde die an sich verwirkte Todesstrafe wegen Minderjährigkeit in je 15 Jahre Kerker umgewandelt. 15 Angeklagte erhielten Kerkerstrafen zwischen 5 und 7½ Jahren. Die restlichen 39 Angeklagten wurden freigesprochen.

13 Mädchen bei einem Dacheinsturz getötet.

Auf dem Dach eines Schlafraumes in Niigata, in dem 19 Mädchen, die in einer Seidenfabrik beschäftigt waren, schliefen, sammelten sich solche Mengen von Schnee, daß das Dach am Mittwoch früh zusammenbrach. Nur 6 von den Mädchen konnten lebend unter den Trümmern hervorgezogen werden. Die anderen 13 wurden getötet.

Erdrutsch verschüttet 6 Häuser

11 Tote.

Am Dienstag ereignete sich infolge des überreichen Schneefalls der letzten Tage in Fossombrone an der Straße Urbino-Fano (Mittelitalien) ein folgenschwerer Erdrutsch. Eine Erdmasse von schätzungsweise einer halben Million Kubikmeter, die sich in ungefähr 100 Meter Höhe loslöste, senkte sich talwärts und begrub dabei in einer Breite von 150 Meter 6 Häuser unter sich. Bisher wurden 11 Tote und mehrere Verletzte aus den Trümmern geborgen. Der Straßen- und Telephonverkehr ruht an der Unglücksstelle völlig. Die Lichtleitungen sind zerstört. Verschiedene Hilfskolonnen sind fieberhaft dabei, die Trümmer wegzuräumen und die weiteren Opfer zu bergen. Nach Augenzeugenberichten hat sich die Katastrophe in wenigen Minuten vollzogen. Der Unglücksort liegt im nordöstlichen Apenninengebiet nördlich von Bolognola, in dem sich erst kürzlich ein folgenschweres Lawinenunglück ereignete.

Eisbrecher „Tscheljuskin" gesunken.

Einer der größten russischen Eisbrecher „Tscheljuskin", der sich seit längerer Zeit in Schwierigkeiten befand, ist nach einer Funkmeldung im Polarmeer, 155 Meilen vom Nordkap entfernt, gesunken.

Sieben spanische Offiziere wegen Umsturzversuches verurteilt.

Nachdem bereits vor einigen Wochen 32 Militärpersonen wegen des Umsturzversuches vom 10. August 1932 freigesprochen worden waren, wurde das Urteil gegen sieben Offiziere in Madrid verkündet. Sechs Offiziere erhielten je zwölf Jahre und einen Tag Gefängnis, außerdem wurden sie aus dem Heer ausgeschlossen. Ein General wurde zu zwölf Jahren Festung verurteilt.

148 Tote bei einem Schiffsunglück in China.

Der vor einigen Tagen erfolgte Untergang des chinesischen Dampfers „Julijen" zwischen Schanghai und Hankau hat 148 Opfer gefordert. Die Nachforschungen der Behörden werden fortgesetzt.

---

halbe Treppe entgegenging, der Herr schob den Arm unter.

„Fritz — was hat Professor Kuhnenkämpf gesagt?" fragte draußen auf der Straße Stephanie.

„Er macht die Operation!" sagte Fritz Klamrott.

Er zog sie mit sich fort und berichtete im Weitergehen: „Zuerst wollte er nicht. Er habe meiner Mutter das Versprechen gegeben, nichts ohne ihre Einwilligung zu unternehmen. Wir sind hart aneinander geraten, Stephanie — aber trotzdem: der Professor ist ein Kerl! Ein Mordskerl sogar! Phrasen kennt der nicht, er hat schließlich kurz und bündig erklärt: die Chancen stehen eins zu eins. Sie riskieren den Kragen, ich einen guten Teil meines Rufes und vielleicht lebenslang die Vorwürfe Ihrer Mutter. Aber das Leben ist ein Risiko, daher mach' ich es."

Stephanie zog ihn mit einem Druck des Armes im Gehen eng zu sich heran: „Und . . . wann wird die Operation stattfinden, Fritz?" Ihre Stimme zitterte bei der Frage.

Sie bogen von der Heerstraße auf den Reichskanzlerplatz ein. Das weite Rund des Platzes lag in hellem Sonnenschein, der grüne Rasen und die Blumenbeete leuchteten, die Asphaltbahn glänzte. Nach Stephanies Frage blickte Fritz Klamrott einen Augenblick blinzelnd in die Vormittagssonne, die zwischen hohen weißen Sommerwolken stand, und sagte leichthin: „Gott, ich denke, so in acht Tagen. Heute geh' ich in Kuhnenkämpfs Privatklinik, er hat mich zwar schon gerüttelt, aber er meinte, acht Tage lang müsse er mich schon noch beobachten."

Stephanie erwiderte nichts, aber sie fühlte, daß Fritz ihr zuliebe um die Wahrheit herumgegangen war.

In der Untergrundbahn sachte Fritz gemütlich und sagte: „Eine Woche hat der Delinquent noch Zeit, Stephanie. Übrigens notier' dir mal die Adresse der Klinik, ich hoffe, daß du mich täglich besuchen kommst. Besuchszeit ist von drei bis fünf, außerhalb dieser Zeit wird man 'rausgeschmissen."

Vor dem grauen Gebäude des Reichswehrministeriums gab ihr Fritz die Hand: „Also, Stephanie — mach' alles gut! Vor allen Dingen: meine Mutter darf nichts von der Operation erfahren, verstehst du! Heute wird wohl die Nachricht aus Rügen eintreffen, daß ich nicht mehr vorhanden bin. Um besten ist es, du sorgst dafür, daß meiner Mutter überhaupt von nichts gesagt wird. Und dann vergiß nicht, über meinen Browels deine schützende Hand zu halten, wenn er in den nächsten Tagen ohne mich zurückkommt. Ohne ihn wär' ich nicht so leicht hierhergekommen."

Stephanie schüttelte den Kopf: „Ich warte hier, bis du von Major von Gollwitz zurück bist."

„Aber, Stephanie — du hast doch schon bei Professor Kuhnenkämpf eine volle Stunde gewartet!"

„Ach, wenn es nur ums Warten ginge . . .", sagte sie bedrückt, aber sie nahm sich im selben Augenblick wieder zusammen und lächelte: „Nun geh' schon, Fritz."

Am Portal des Ministeriums wurde Fritz von einem blauuniformierten Diener in Empfang genommen, er mußte Namen und Stand angeben, eine behäbige Frau führte ihn zum Fahrstuhl in der großen Halle. Merkwürdig: in diesem Hause sah man keinen Soldaten! Beamte kamen die breite Treppe herab, junge Mädchen, die etwas Damenhaftes an sich hatten, gingen mit Aktendeckeln vorüber, grauhaarige, rundliche Frauen brachten neue Besucher. Nur die weiße Marmorbüste Moltkes, die im Lichthof stand, deutete auf den militärischen Geist, der hier zu Hause war.

Der Fahrstuhl hielt im obersten Teil des Treppenhauses. Schiffsmodelle der alten Flotte an der Wand und in großen Glaskästen. Lange, nüchterne Korridore mit gleichmäßigen Türreihen. Beamte, Aufwärter, Tippfräuleins. Endlich die erste Uniform: ein Generalstabler mit roten Beinstreifen und einem Bogen Papier in der Hand; der aus einem Zimmer trat und im nächsten wieder verschwand.

Die Frau klingelte an einer Tür, die Tür sprang auf. Ein Aufwärter führte Fritz Klamrott weiter. Kahle Korridore, Türen mit unverständlichen Abkürzungen. Telephongeklingel, Klappern von Schreibmaschinen, ein dickes Bündel Fernsprechleitungen an der Wand.

Ein freundliches Zimmer. Der Aufwärter gab den Meldezettel einem jungen Mädchen, das am Schreibtisch saß, und ging. Fritz Klamrott verbeugte sich unwillkürlich — das war wieder eine von den Stenotypistinnen, die auslah wie eine Dame der Gesellschaft.

„Herr Klamrott?" las sie vom Zettel ab.

„Ja. Hier meine Karte."

Sie öffnete die schmere, gepolsterte Doppeltür und zog sie hinter sich zu. Als sie zurückkam, deutete sie auf einen Stuhl und sagte: „Major von Gollwitz läßt bitten, sich zu gedulden, er hat noch eine Besprechung. Nehmen Sie Platz."

Fritz Klamrott mußte lächeln: dieses Tippfräulein war zart und feingliedrig, aber es hatte sich der Umgebung nicht zu entziehen vermocht. Auf dem Schreibtisch herrschte peinliche Ordnung, Bleistifte, Schere, Stempel lagen ausgerichtet nebeneinander, auf dem Kommißmaschtisch in der Ecke waren Puderdosen, Feilen, Nagelschere, Handbürste sauber aufgebaut. Die Blumentöpfe am Fenster, alle von gleicher Größe und Farbe, standen aufmarschiert wie Grenadiere.

Durch die Polstertüre kam Major von Gollwitz. Er gab dem Fräulein eine verschlossene Ledermappe, sagte kurz: „Chiffrieren lassen und absenden!" und reichte Fritz Klamrott die Hand.

„Ich bin einigermaßen verwundert", sagte der Major höflich, „Sie in Berlin zu sehen, Herr Klamrott. Wieder gesund?"

„Es geht so", meinte Fritz Klamrott.

„Sie dürfen es mir nicht übelnehmen, wenn ich Sie noch etwas warten lassen muß", bat Major von Gollwitz. „Ich habe eine dringende Besprechung."

„Bitte", sagte Fritz Klamrott kühl. Es war schon lange her, daß er in einem Vorzimmer auf dem Besuchersuhl hatte warten müssen. Für den Teilhaber der Klamrott-Werke öffneten sich sonst die Türen rasch und willig.

Der Major machte eine knappe Verbeugung und ging in sein Zimmer zurück. „Ist das nicht komisch?" sagte er drinnen zu dem Kriminalkommissar Dr. Holm.

„Was soll dem komisch sein?" fragte Dr. Holm.

„Na — der Mann, über den wir bisher verhandelt haben, sitzt nur durch eine Wand getrennt neben uns im Vorzimmer", entgegnete Major von Gollwitz und nahm wieder am Schreibtisch Platz. „Wenn Wände Ohren hätten!"

„Ah!" machte Dr. Holm. „Was will er?"

„Weiß nicht", sagte der Major. „Also: um zu Ende zu kommen: in der Angelsenheit der Klamrott-Werke bin ich durchaus dagegen, jetzt schon zuzugreifen."

„Bitte", sagte Dr. Holm und rechnete an den Fingern vor: „Erstens: es sind in Berlin zwei Kuriere, die mit dem Fall im Zusammenhang stehen, einmand frei festgestellt. Zweitens: ein Mittelsmann, der den Kurieren das Material aushändigte, ist ebenfalls bekannt, ein weiterer ist verdächtig. Drittens: jenseits der Grenze haben Ihre Agenten sehr gut gearbeitet: wir kennen den Weg, den die Filme genommen haben. Was wollen Sie noch?"

„Den Kopf möchte ich!" erwiderte Major von Gollwitz. „Den leitenden Kopf! Das sind alles kleine Leute, die bisher festgestellt sind, untergeordnete Organe, die Botendienste tun. Wir wissen nicht einmal, wer die Zeichnungen photographiert hat. Noch viel weniger kennen wir den Mann, der den Auftrag dazu gegeben hat. Wenn wir jetzt zupacken, kommt vielleicht nichts heraus als ein Schlag ins Wasser. Die Kleinen werden eingesperrt, die Großen arbeiten weiter und ziehen eine neue Organisation auf, glauben Sie mir."

„Bedenken Sie", meinte der Kriminalkommissar ein, „die Angelegenheit spielt jetzt weit über ein halbes Jahr, ohne vorwärts zu kommen." Major von Gollwitz sah ein feines Lächeln auf dem schmalen und stubenblassen Gesicht, als er erwiderte: „Ich verstehe. Man wünscht von oben Erfolge. Ich kann mich gut in Sie hineindenken, Herr Holm: es ist für Sie als Fachmann, der seit Monaten seine ganze Arbeitskraft auf diesen Fall konzentriert, auf die Dauer peinlich, immer wieder sagen zu müssen: es ist noch nicht so weit! Auch für meine eigene Person gestehe ich ein: wenn ich im Spätherbst ein Bataillon übernehme und den ganzen Schreib- und Bürokram an die Wand werfe und wieder Mensch werde im Truppendienst — dann würde ich gern meinem Chef melden: dieser verfluchte Fall mit den Klamrott-Werken ist erledigt! Aber es kommt hier nicht auf uns beide an, sondern auf die Sache! Lieber noch ein halbes Jahr zuwarten, lieber noch einmal von vorn anfangen — bis wir die Köpfe haben! Und dann greifen wir mit einem Schlage zu — und fassen das ganze Nest!"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319340215-17/fragment/page=0006

Wehrführer statt Branddirektor

Dienstgradbezeichnungen bei der Feuerwehr in Preußen.

Nach Anhörung der zuständigen Ausschüsse des Feuerwehr-Beirates hat der preußische Innenminister angeordnet, daß die Mannschaften der Berufs- und der Freiwilligen Feuerwehren während des ersten halben Jahres die Bezeichnung Feuerwehrmann-Anwärter, anschließend die Bezeichnung Feuerwehrmann führen. Nach Abschluß einer Sonderausbildung bei den Berufsfeuerwehren können Feuerwehrmänner nach Maßgabe der vorhandenen Stellen bei den Freiwilligen Feuerwehren im Verhältnis von 1:2 zu Oberfeuerwehrmännern ernannt werden.

Bei den Freiwilligen Feuerwehren führen die Truppführer die Bezeichnung Löschmeister. Ein Löschmeister kommt auf 2 Oberfeuerwehrmänner und 6 Feuerwehrmänner.

Bei den Berufsfeuerwehren kommen Löschmeister nur nach Maßgabe des Stellenplans in Frage. Soweit derartige Stellen vorhanden sind, sind sie mit geprüften Brandmeister-Anwärtern zu besetzen, die noch nicht in eine etatsmäßige Stelle eingerückt sind.

Bei den Freiwilligen und den Berufsfeuerwehren führt der Führer eines Halbzugs, bei den Berufsfeuerwehren auch der Führer eines Spezialfahrzeuges die Bezeichnung Brandmeister. Bei den Berufsfeuerwehren führt der Führer eines Löschzuges die Bezeichnung Oberbrandmeister. Bei den Freiwilligen Feuerwehren führt diese Bezeichnung der Führer eines Löschzuges und der Führer von zwei Halbzügen.

Bei den Freiwilligen Feuerwehren führt der Führer von 2 bis 3 Löschzügen die Bezeichnung Hauptbrandmeister.

Bei den Berufsfeuerwehren führen die Bezeichnung Brandingenieur alle Feuerwehringenieure ohne abgeschlossene Hochschulbildung, sofern sie Leiter einer Berufsfeuerwehr sind. Nach längerer Dienstzeit kann die Bezeichnung Brandoberingenieur gewährt werden. Die Bezeichnung Brandingenieur führen außerdem die Feuerwehringenieure mit abgeschlossener Hochschulbildung, die die für die höhere Feuerwehringenieur-Laufbahn vorgeschriebene Ausbildung durchmachen, während der ersten 5 Jahre nach der Diplomprüfung einschließlich der zweijährigen Tätigkeit bei der Berufsfeuerwehr.

Bei den Freiwilligen Feuerwehren führen die Führer von Feuerwehren, die aus mindestens vier Zügen oder der entsprechenden Zahl von Halbzügen bestehen, die Bezeichnung Wehrführer, die Führer eines Kreisfeuerwehrverbandes führen die Bezeichnung Kreisfeuerwehrführer, die Führer eines Provinzial-Feuerwehrverbandes die Bezeichnung Provinzial-Feuerwehrführer der Freiwilligen Feuerwehren.

Bei den Berufsfeuerwehren führen die Feuerwehringenieure mit abgeschlossener Hochschulbildung vom 6. Jahre nach der Diplomprüfung ab, sofern sie bis dahin wenigstens 2 Jahre bei einer Berufsfeuerwehr tätig waren, die Bezeichnung Baurat. In Städten von etwa 200 000 bis 300 000 Einwohnern führt der Leiter der Berufsfeuerwehr die Amtsbezeichnung Oberbaurat, in Städten über 400 000 Einwohnern kommt auf je 200 000 bis 300 000 Einwohnern ein Oberbaurat in Frage. In Städten über 300 000 bis 400 000 Einwohnern führt der Leiter der Berufsfeuerwehr die Amtsbezeichnung Branddirektor. In Berlin führt der Leiter der Berufsfeuerwehr die Bezeichnung Oberbranddirektor; die Bezeichnung Branddirektor kann dort den Abteilungsleitern gewährt werden.

Ernst Haeckel in Merseburg

Zum 100. Geburtstag des großen Gelehrten.

Am 16. Februar 1934 jährt sich der Tag zum 100. Male, an dem der große Forscher und Naturphilosoph Ernst Haeckel das Licht dieser Welt erblickte. Seine Wiege stand zwar in Potsdam, und doch ward ihm Merseburg zur Vaterstadt, denn hier verlebte er seine Jugendzeit bis zum 18. Lebensjahre, hier wirkten die äußeren Umstände auf ihn ein, die seinem Leben die Richtung angeben sollten.

Sein Vater war Oberregierungsrat in Potsdam, wurde jedoch bald nach der Geburt seines Sohnes Ernst nach Merseburg versetzt. Ihn schildert der um Preußens Handelspolitik verdiente Staatsmann Rudolf von Delbrück in seinen „Lebenserinnerungen“ u. a. wie folgt: „Er war ein echter Schlesier, lebhaft mit vielseitigen Interessen und natürlicher Beredsamkeit, aber ohne alle Stetigkeit . . . Er gehörte zu den Breslauer Freiwilligen von 1813 (Lützower Jäger, D. Red.) und hatte sich das Eiserne Kreuz erworben. Mit seiner Frau und seinen beiden Knaben brachte er zuweilen den Mittag und Nachmittag in Halle zu. Der ältere Sohn war ein gesetzter, artiger Knabe,

der jüngere, vier bis fünf Jahre alt, ein bildhübscher, aber unglaublich verzogener Bube, welchen wir in Anerkennung seiner Stimmleistungen das Schreibalg nannten. Er ist als Naturforscher und Verfechter der Darwinschen Lehre ein berühmter Mann geworden; die schlesische Regsamkeit des Vaters und die klevische Zähigkeit der Mutter haben sich in ihm glücklich verschmolzen.

Wohl selten hat ein berühmter Mann schon für seine Kleinkinderjahre einen ebenfalls berühmten Biographen gefunden, wie Ernst Haeckel.

Seine Mutter Charlotte geb. Sethe entstammte einer angesehenen Juristenfamilie. Von ihr erbte Ernst Haeckel den Sinn für Kunst und Naturschönheiten. In ihrer Obhut wuchs der junge Ernst heran. Sie war sehr fleißig und hielt ihre Söhne stets zur Arbeit an. Ernst Haeckel besuchte zunächst die Bürgerschule, dann das Domgymnasium, das sich damals noch in dem alten Grundstück über dem Kreuzgang am Dom befand.

Über seine Schulzeit urteilte ein alter Jugendfreund Haeckels, der Schuldirektor Finsterbusch aus Mülheim a. d. Ruhr, anläßlich des 70. Geburtstages Haeckels wie folgt:

„In Körperübungen jeder Art“, sagt er, „im Kraftleistungen, im Stelzenlaufen die Treppe hinauf und hinab, im Klettern, Springen, Schwimmen usw. übertraf Häckel alle seine Mitschüler; dagegen hatten Kneipereien, Tabak- und Zigarrenrauchen, Kartenspielen und Nachaffung studentischer Gepflogenheiten, wie sie bei der Nachbarschaft der Universitätsstadt so verführerisch waren, nicht den mindesten Reiz für ihn. Wie hätte er auch dazu Zeit finden sollen, da er neben seinen häuslichen Schularbeiten Felder, Raine, Schutthaufen, Lehmkuhlen, Wiesen, Wälder, Sümpfe und Teiche eifrig nach Pflanzen absuchte, die er dann zuhause bestimmte, trocknete, seiner Sammlung zuführte und sorgfältig etiquettierte. Nie hatte wohl sonst ein Merseburger Gymnasiast ein solch quantitativ wie qualitativ musterhaft großartigeres Herbar angelegt, als er. Staunenswert, wenn man bedenkt, wie in damaliger Zeit der Unterricht in Naturkunde für minderwertig galt und es selten einen Lehrer gab, wie den tüchtigen Gandtner, der aus eigenem Antriebe seinen Unterricht so zu gestalten wußte, daß er die Schüler fesselte.

Auch den fakultativen Zeichenunterricht erteilte dieser vortreffliche Lehrer. Obgleich schon den Quartanern freigestellt war, diesem Unterrichtsfache fern zu bleiben, mit der Begründung, daß sie zum Zeichnen keine Lust oder keine Veranlagung hätten, war Ernst Häckel einer von den wenigen Schülern, die an diesen bildenden Stunden eifrig und regelmäßig teilnahmen. Mit welchem Erfolge das geschehen, beweisen die hervorragenden Bildertafeln seiner gelehrtesten Werke.“

Nach Beendigung seiner Schulzeit (1852) schlug für Haeckel die Abschiedsstunde von Merseburg, der Weg ins Leben und zu Kampf und Ruhm stand ihm offen. Er hat darüber die Merseburger Jugendzeit nicht vergessen. Beim 300-Jahr-Jubiläum des Merseburger Domgymnasiums im Jahre 1875 war auch Professor Haeckel zur Stelle. □

Gerichtsverhandlungen

Verkannte Menschenfreundlichkeit.

Schwurgericht Halle.

„Ein treuer Knecht war Fridolin“ — so etwas gab es nicht nur bei Schiller, hier hieß er Karl B., war 25 Jahre alt, Gärtner von Beruf und als Wirtschaftsgehilfe auf einem Landgute in Atzendorf tätig — „ergeben der Gebieterin“. Wie weit seine Ergebenheit ging, darüber traf das Schwurgericht Halle, das am Mittwoch, dem 14. Februar 1934, gegen ihn wegen versuchten Totschlages an seinem Dienstherrn, verhandelte, keine Feststellungen. So viel ging aber doch aus der Verhandlung hervor, daß diese Ergebenheit aus der gehobenen Stellung des jungen Mannes mit der Zeit auch eine bevorzugte bei der Frau des Gutsbesitzers machte. Was darüber an Verdächtigungen hinausging, mag nur von den eifersüchtigen Augen einer Magd gesehen sein, die den jungen Mann liebte. Jedenfalls behauptet er, nur aus Menschenfreundlichkeit sei er am 26. September, kurz vor Mitternacht, in das Schlafzimmer der Frau gegangen, weil sie, die herzkrank ist, stöhnte.

Diese „Menschenfreundlichkeit“ hat der Ehemann mißverstanden, als er heimkehrend das Licht anknipste und seinen getreuen Knecht im Zimmer seiner Frau fand. Er schmiß den Jüngling erst derbe heraus. Diese Verkennung seiner Menschenfreundlichkeit wurmte den Gemaßregelten ganz erschrecklich und als er nun noch die sich daran anschließende eheherrliche Auseinandersetzung hörte, da glaubte er den Beschützer seiner Gebieterin spielen zu müssen. Er eilte mit einem alten Revolver, den er vor einigen Monaten geerbt hatte, wieder zurück in das eheliche Schlafgemach und gab auf den Ehemann einen Schuß ab, welcher durch die Mütze ging. Der Ehemann hatte sich noch rechtzeitig bücken können, dann flüchtete er. Dem auf dem Schlachtfelde zurückgebliebenen Sieger suchte nun die Ehefrau die Waffe zu entreißen. Dabei löften sich noch 2 Schüsse, durch die sie selbst getroffen wurde. Es war nicht lebensgefährlich.

Das Schwurgericht sah den Schuß auf den Ehemann als versuchten Totschlag an und verurteilte den Angeklagten zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis unter Anrechnung der gesamten Untersuchungshaft seit dem 27. September.

Verbesserung der Amtssprache.

Um eine möglichst reine und gute deutsche Sprache im Schriftverkehr der Behörden einzuführen und zu erhalten, hat das Reichsministerium des Innern in Verbindung mit dem Reichsarbeitsministerium und unter Mitwirkung des Deutschen Sprachvereins „Fingerzeige für die Gesetzes- und Amtssprache“ herausgegeben. Diese erläutern an Beispielen, welche Mängel und Schwächen der herkömmliche Amtsstil aufweist und wie der Beamte zu einwandfreier, klarer und zweckmäßiger Gesetzes- und Amtssprache gelangen kann. Vor kurzem ist eine dritte verbesserte Auflage der Schrift erschienen, die in neuerer äußerer Ausstaltung eine Reihe wertvoller Ergänzungen und Verdeutlichungen enthält. Der preußische Justizminister hat sich laut PPD. dahin eingesetzt, daß den Beamten Gelegenheit gegeben wird, die Schrift durch Umlauf in den Behörden kennenzulernen.

Weiße Wand

„Großfürstin Alexandra.“

Kammerlichtspiele.

Der seit langem angekündigte und von vielen mit Sehnsucht erwartete Jeritza-Film wird jetzt in den Kammerlichtspielen dem Publikum vor Augen geführt. Die Voraussetzungen für guten Erfolg sind schon durch die Besetzung der Rollen durch erste Kräfte gegeben. Vor allem aber ist es Jeritza (Großfürstin Alexandra), die als Sängerin, Schauspielerin und auch als schöne Filmschauspielerin das Publikum zu begeistern versteht. Ohne eine prominente Filmschauspielerin zu sein, bewältigt sie alle Aufgaben weniger mit ihrer schauspielerischen Intelligenz, als mit dem eigenartigen, betörenden Klang der Stimme, ihrem beredten Blick, der oft jedes Wort, jede Geste überflüssig macht. Paul Hartmann ist der elegante, schmucke und schneidige Großfürst. Leo Slezak und Szöke Szakall bilden ein Paar unwiderstehlicher Lustigkeit, die mit heiteren oder besinnlichen Szenen die Handlung unterhaltsam würzen. Franz Lehár hat das russische Kolorit dieses Films in seine zärtlich kosende, zum Herzen gehende Musik gehüllt. Der Regisseur Wilhelm Thiele hat hier beste Regiearbeit geleistet und alle Chancen gut ausgenutzt. Den Opernkapellmeister Martin Werner vertritt Johannes Riemann, der der Historie nach sehr genial ist. Da auch die Handlung dieses Monumentalfilms sehr interessant und spannend ist, die Empfindungen des Menschen glaubhaft und alle Personen wirksam und plastisch geschildert werden, dürfte dieser Film auch beim Merseburger Publikum volle Befriedigung auslösen.

Die Aufgaben des Gemeindetages

Eine Ansprache des Reichsministers des Innern Dr. Frick

Bei der Einweisung des Vorstandes des Deutschen Gemeindetages hielt Reichsinnenminister Dr. Frick eine Ansprache, in der er u. a. ausführte:

Durch das Vertrauen des Führers ist der Verband der deutschen Gemeinden und Gemeindeverbände, der Deutsche Gemeindetag, nach dem Reichsgesetz vom 15. Dezember 1933 zu einer Körperschaft des öffentlichen Rechtes erhoben und in den Neubau des Reiches eingefügt worden. Ein Band umschließt alle 50 000 deutschen Gemeinden und Gemeindeverbände.

Der Führergedanke des Dritten Reiches läßt keinen Raum mehr für eine „kommunale Interessenvertretung“, und zwar schon deshalb nicht, weil es überhaupt keine kommunalen Interessen gibt, die denen des Reiches entgegengesetzt wären.

Reich und Gemeinden sind schicksalsverbunden und bilden eine Einheit.

Auch das ist ein Zeichen dieser Einheit, daß an Stelle der früheren vielen kommunalen Spitzenverbände, die im Gegensatz zwischen Reich und Staat wurzelten, im Zusammenwirken von Partei und Staat der einheitliche Deutsche Gemeindetag geschaffen wurde. Die Zusammenfassung von Stadt und Land in einer einheitlichen Organisation gibt die Gewähr der Überbrückung vermeintlicher Gegensätze und bedeutet zugleich eine ernste Verpflichtung, gerechten Ausgleich zu schaffen. Jedem Gedanken der Schaffung irgendwelcher örtlichen oder sachlichen Sondereinrichtungen steht nicht nur das Gesetz, sondern auch der im Deutschen Gemeindetag sich verkörpernde Einheitswille entgegen!

Klar sind die Aufgaben des Deutschen Gemeindetages festgelegt und von denen der Reichsverwaltung geschieden. Einzig und allein bei der Reichsregierung liegt die Befehlsgewalt; diese reicht im Zuge des Neuaufbaues der Reichsverwaltung bis in das kleinste Dorf.

Aufgabe des Deutschen Gemeindetages hingegen ist es, die Gemeinden und Gemeindeverbände in den großen und kleinen Fragen gemeindlicher Arbeit zu beraten und der Reichsregierung sowie den Regierungen der Länder, wenn sie sich des Rates des Deutschen Gemeindetages versichern wollen, mit seinen reichen Erfahrungen zur Seite zu stehen.

Die großen Aufgaben, die dem Deutschen Gemeindetag erwachsen, konnten vom Staat nur solchen Männern in die Hände gelegt werden, deren politische Gesinnung, menschliche Haltung und sachliche Erfahrung sie hierzu besonders geeignet macht. Dem verdienten Kämpfer der Bewegung, dem Leiter des kommunalpolitischen Amtes der Partei, Reichsleiter Karl Fiehler, Oberbürgermeister der Stadt München, habe ich daher zum Vorsitzenden des Deutschen Gemeindetages bestellt. Dr. Weidemann, den Oberbürgermeister der Stadt Halle, verpflichte ich als stellvertretenden Vorsitzenden des Deutschen Gemeindetages.

Der Minister gab dann die Zusammensetzung des Vorstandes des Deutschen Gemeindetages bekannt und fuhr fort: Es gilt, in den nächsten Monaten und Jahren die Grundlage für eine neue und gesunde Kommunalwirtschaft zu schaffen. Die Einheit des Reiches verlangt ein in den Grundzügen einheitliches Gemeindeverfassungsrecht, das zu den Ideen des Reichsfreiherrn vom Stein zurückführen muß, zugleich aber den Führergedanken und mit ihm die Verantwortung nach oben sicherstellt.

Zu den neuen Grundlagen der Gemeindewirtschaft gehört die Neuordnung der Gemeindefinanzen. Der Volksgenosse soll künftig nach einem einheitlichen Plan von möglichst wenig Steuern durch möglichst wenig Steuergläubiger belastet werden. Die Reichsregierung will den Gemeinden und Gemeindeverbänden die Verantwortung für ihre Einnahmen und Ausgaben in diesem Rahmen wiedergeben.

Unter den Mitgliedern des Vorstandes des Deutschen Gemeindetages befinden sich: Oberbürgermeister Dr. Goerdeler, Leipzig, Landrat Parisius, Kalbe (Saale), und Landeshauptmann Otto, Merseburg.

Beleuchtung von Handwagen und Handkarren.

Im Verkehr werden immer wieder Handkarren und Handwagen angetroffen, die entweder ohne Beleuchtung oder so mangelhaft beleuchtet sind, daß der Lichtschein der Laterne nicht von überholenden Fahrzeugen aus leicht bemerkt werden kann. Handwagen und Handkarren jeder Art müssen bei Dunkelheit und bei starkem Nebel mit mindestens einer hellbrennenden Laterne mit farblosem oder gelblichem Glase versehen sein. Diese Laterne muß so angebracht oder getragen werden, daß der Lichtschein von entgegenkommenden oder überholenden Fahrzeugen leicht bemerkt werden kann. Die Führer von Handwagen und Handkarren, die nicht für eine vorschriftsmäßige Beleuchtung ihres Fahrzeuges sorgen, bringen nicht nur sich, sondern auch andere Wegebenutzer in große Gefahr. Die Polizei muß deshalb unnachsichtlich gegen die Fahrzeugführer einschreiten, die die Beleuchtungsvorschriften nicht beachten.

Schaufenster sehen dich an

In einer gewaltigen Anstrengung und Zusammenballung aller völkischen Kräfte ist das deutsche Volk in den letzten Monaten daran gegangen, der deutschen Arbeit und dem deutschen Erzeugnis die verdiente Würdigung und Anerkennung zu bringen. Durch Erzeugungssteigerung, Güteverbesserung und andere Maßnahmen wurde nach und nach eine Stellung nach der anderen gewonnen, die bisher von Auslandwaren beherrscht war. Die Notwendigkeit des Verbrauchs deutscher Erzeugnisse wurde allen Volksgenossen immer wieder eingehämmert, und heute läßt sich erkennen, daß dieser Ruf an das Nationalgefühl nicht umsonst ergangen ist.

Der deutsche Käufer kauft deutsche Erzeugnisse!

Aber der Erfolg dieser ganzen Maßnahmen wird nicht nur durch den Willen des Käufers bedingt, sondern muß nun durch eine wirkungsvolle Unterstützung der Verkäuferschichten untermauert und gesichert werden.

Es ist ja auch für den Verkäufer ein leichtes, festzustellen, welche Wirkung die verschiedenen Formen und Arten der Werbung auf seine Kauflust ausüben, denn er muß ja selbst Einkäufe tätigen. Aus diesen Beobachtungen muß er die Folgerungen für eigene Werbemaßnahmen ziehen. Er wird da vor allem eins feststellen, daß er z. B. von einem gut aussehenden und geschmackvoll eingerichteten Schaufenster unbedingt angezogen wird. Damit rühren wir an eine Tatsache, die von den kleinen und kleinsten Geschäftsleuten leider noch zuwenig beachtet wird. Nicht mit Unrecht nimmt der Käufer an, daß

das Schaufenster ein Spiegelbild des Geschäftes

selber ist. Und wenn schon das Schaufenster einen unordentlichen oder gar unsauberen Eindruck macht, dann kann man Besseres vom Geschäft selber nicht erwarten. Das Schaufenster ist also die Besuchskarte des Geschäftsmannes, es vermittelt den ersten und damit nachhaltigen Eindruck, und darum muß sein Aussehen besondere Beachtung finden.

Man sieht leider vielfach noch viel zu sehr überladene Schaufenster. Auch damit muß aufgeräumt werden, denn nicht die Menge der Waren, sondern ihre Güte soll gezeigt werden. Hüte sich daher jeder Geschäftsmann davor, seinem Schaufenster das Aussehen einer Ramschbude zu geben. Wenig Gegenstände, formschön zusammengesetzt, veranlassen den Beschauer, sich das einzelne Stück nun auch wirklich anzusehen. Notwendig ist dann, daß der Verkäufer durch geschickte Hinweise die besondere Güte und Eigenart der einzelnen Ausstellungsstücke unterstreicht. Das darf wiederum nicht in schreiender und aufdringlicher Form geschehen.

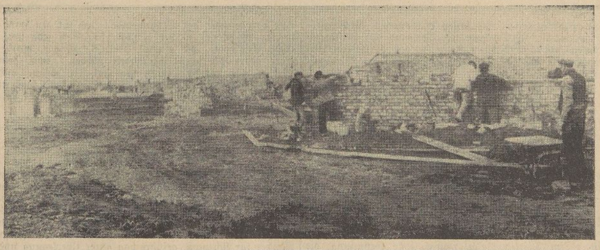
Eindringlich muß jede Werbung sein, aber niemals darf sie aufdringlich wirken.

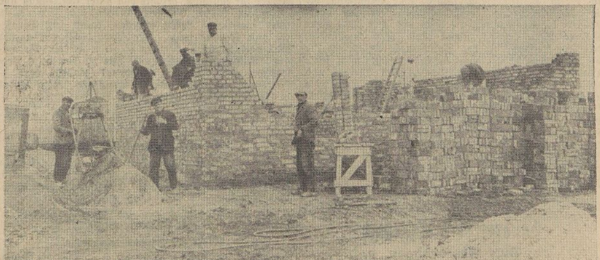
Zwei Vorschläge

sollen hier gemacht werden, um die gute Bildwirkung eines Schaufensters zu erhöhen. Einmal: Verwendet Blumen zum Ausschmücken der Auslagen! Es gibt für jede Form und Art der Ausschmückung passende Blumen, und kein schmückendes Beiwerk vermag so fein und geschmackvoll die typische Note eines Schaufensters zu unterstreichen. Blumen hat jeder gern, und oft wird der Blumenstrauß erst den Blick des Vorübergehenden auffangen, um ihn dann auf die anderen Gegenstände überzuleiten. Und zum zweiten: Beleuchtet die Schaufenster richtig! Es ist falsch, wenn die nicht an Hauptgeschäftsstraßen liegenden Geschäfte glauben, auf eine wirkungsvolle Beleuchtung verzichten zu können. Gerade für diese Geschäfte ist sie dringend notwendig, denn eine gute Beleuchtung hat immer eine werbende Wirkung. Im Schaufenster kommt der ausgestellte Gegenstand erst dann richtig zur Geltung, wenn er in strahlendes Licht geradezu eingehüllt ist. Sorgt also für gut beleuchtete Schaufenster, dann zieht ihr Käufer in euer Geschäft.

Es wird gebaut!

40 Kleinstwohnungen auf dem Exerzierplatz.





Nach Besserung der Wetterlage ist die Arbeit an den 10 Doppelhäusern am Westrande des Exerzierplatzes wieder aufgenommen worden. Die Merseburger Baugesellschaft, die Trägerin des Unternehmens, hat den Bau an zwei Merseburger Baufirmen vergeben, wie auch alle übrigen einschlägigen Arbeiten vom heimischen Handwerk ausgeführt werden sollen. Der Bau schreitet rüstig vorwärts, so daß die Häuser Mitte des Jahres fertiggestellt sein dürften. In jedem Doppelhaus werden vier Familien untergebracht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319340215-17/fragment/page=0007

Handwerk und Gewerbe

Der Handwerksmeister

Von Eleonore Lorenz.

Wenn ich nach dem arbeitsstraffen
Tage meine Schultern merk,
schau ich stolz, was ich geschaffen:
Handwerk — meiner Hände Werk!

Alles wie aus einem Gusse,
bis ins letzte durchgefeilt,
nichts dabei, was je im Flusse
groben Hastens übereilt.

Feinste Arbeit aller Teile,
eingepaßt mit ernstem Sinn —
ist doch, daß ich werk und feile,
meinem Volk und mir Gewinn.

Deutsches Handwerk sollt ihr ehren!
Deutscher Meister alten Ruf
durch mein Können stolz zu mehren,
dienet, was ich schuf.
Deutschlands Kraft und beste Stärke
Handwerk — unsrer Hände Werke!

Funktionelle Bedeutung der Handwerksbetriebe.

Erst hieß es: der Aufbau der neuen deutschen Wirtschaft erfolgt nach „Ständen". Nach herkömmlichem Begriff sah sich fast jede Berufsgruppe als „Stand" an und erhoffte im neuen Ständestaat eine bevorzugte Stellung eingeräumt zu bekommen. Mit dem Schaffen der „Reichsstände" sollte es aber nicht so schnell gehen, wie sich das mancher erträumt hatte. Der Regierung war es um eine ständische Gliederung der Gesamtwirtschaft und keineswegs um äußere Form eines Wirtschaftssystems zu tun, bei der dieser oder jener Fachgruppe eine besondere Stellung eingeräumt werden sollte. Es erwies sich überdies als kaum möglich, die einzelnen Zweige der deutschen Wirtschaft nur nach Fachgruppen einzuteilen, wenn man nach innen zu bis auf die Betriebsaufgaben der Fachzweige vorstoßen wollte. Wo sollte man das Schneiderhandwerk hintun? Es paßt zum Handwerk und gehört zur Textilwirtschaft! Immerhin könnten die Säulen des Ständestaates heißen: Industrie, Handel, Landwirtschaft, Handwerk usw.

Eine andere Lösung rückt aber immer mehr in den Vordergrund:

die Wirtschaft ständisch nicht nach der äußeren Form, sondern nach den Aufgaben des Betriebes aufzuteilen.

Gottfried Feder erhebt für diese Einteilung der Wirtschaft seine gewichtige Stimme: „Was ist ein Stand? Wer horizontal, nach Äußerlichkeiten wie Produktionsmethoden, Betriebsgrößen oder Namensgleichheiten gliedern will, paßt sich nicht den natürlichen Zellenwänden an, sondern legt Querschnitte durch sie. Es muß entsprechend den gemeinsamen volkswirtschaftlichen Funktionen die Wirtschaft vertikal ständisch gegliedert werden. Die Industrie z. B. ist kein Stand für sich, sondern eine Betriebsform verschiedener Stände. Dasselbe gilt vom Handwerk. Heute sind fast in jedem Funktionszweig unserer wirtschaftlichen Güterproduktion handwerkliche und industrielle Betriebe zu finden. Beide bilden einen natürlichen Wirtschaftsstand."

Warum heute noch Einzelhandel?

Der Einzelhandel ist für den Konsumenten wie für die ganze Wirtschaft unentbehrlich.

Von Dr. Lui Koester, Hamburg.

Wenn heute jeder einsichtige Wirtschaftspolitiker im Rahmen einer gesunden Mittelstandspolitik verlangt, daß unter allen Umständen die Erhaltung und Stärkung des Einzelhandels gewährleistet wird, so liegen dieser Forderung äußerst berechtigte Erwägungen zugrunde.

Nachdem die moderne wirtschaftliche Entwicklung schon lange vor dem Weltkriege zu einer zunehmenden Arbeitsteilung geführt hatte, die die Erzeugung auf Bestellung, bei der der Handwerker oder Fabrikant zugleich Hersteller und Händler war, durch die Marktproduktion ersetzte, kam nach dem Kriege diese Entwicklung nicht etwa zum Stillstand, sondern sie wurde noch ergänzt durch eine allerdings in unserer schnellebigen Zeit wenig auffällige strukturelle Verschiebung: ständig strömte eine große Menge neuer Waren auf den Markt, die in mehr oder weniger kurzer Zeit aus Luxus- zu Gebrauchsgegenständen wurden. Dies war bei einzelnen Waren bereits vor vielen Jahrhunderten der Fall, so z. B. im Mittelalter bei Wein, Gewürzen, Kolonialwaren. Dabei mußte sich schon damals die meist ausländische Erzeugung der Mithilfe des Handels bedienen, wenn dieser nicht überhaupt erst der Erzeugung den Anstoß gab, neu auftretenden Bedürfnissen der Verbraucher Rechnung zu tragen. Für die Gegenwart brauchen wir nur an die in den letzten Jahrzehnten außerordentlich gestiegene Verwendung von Kautschuk, Kopra, Erdöl, Baumwolle, ferner an Fahrräder, Fernsprecher, elektrische Beleuchtung, Haushaltsmaschinen (wie Staubsauger, elektrische Bügeleisen und Kochtöpfe), Radioartikel usw. zu denken, um die Bedeutung der Mitarbeit des Handels auch auf diesen Gebieten zu erkennen. Zum Teil beruht in dieser Entwicklung, die eine außerordentliche Steigerung der Aufgaben des Handels zur Folge hatte, die Ursache für die Zunahme der Betriebe, ja sogar für das Entstehen neuer Industrie- und Handelszweige.

Daß der Handel insgesamt im strengsten Sinne des Wortes nicht produktiv, d. h. nicht selbst produzierend, ist, soll und kann nicht bestritten werden.

Letzten Endes ist aber die menschliche Arbeitskraft überhaupt nicht imstande, irgendeinen Stoff oder auch nur einen Teil davon wirklich aus dem Nichts zu erzeugen. Und wie Industrie und Handwerk lediglich vorhandene Stoffe bearbeiten, der Bergbau nur vorhandene Erzeugnisse aus dem Boden herauswirtschaften und die Landwirtschaft darüber hinaus nur noch deren natürliche Erzeugung beeinflussen kann, so übt auch der Handel eine ebenso wichtige Funktion im volkswirtschaftlichen Sinne aus. Bringt der Großhandel Rohstoffe, Halbfabrikate, Fertigwaren oder Lebensmittel von der Stätte der Erzeugung an den Ort der Weiterverarbeitung oder des Verbrauches,

so übernimmt der Einzelhandel im Prozeß der Güterverteilung die direkte Versorgung der Verbraucherschaft mit allem Nötigen.

Mit dieser reinen Bringertätigkeit ist es aber bei weitem nicht getan. Zum möglichst wirtschaftlichen Einkauf der Waren muß nämlich die zweckmäßige Behandlung und Aufbewahrung — man denke nur an die Zeiten der Zwangswirtschaft und die Sünden, die die Kommunen, weil auf diesem Gebiete unbewandert, begangen haben, zurück! — kommen, ferner Sortierung und Zusammenstellung von für den Kleinverkauf geeigneten Sortimenten; ja sehr oft sogar, z. B. bei vielen Lebensmitteln und Kolonialwaren, erst die Brauchbarmachung der Ware. Alles dieses sind doch gewiß wirtschaftliche Arbeiten, deren Vornahme die breite Öffentlichkeit gar nicht bemerkt und daher auch nicht ihrem Wert entsprechend veranschlagen kann. Ihr Unterbleiben würde ihr aber sehr rasch und sehr bitter fühlbar werden.

Der Einzelhandel

ist schon aus diesem Grunde für den Konsumenten unentbehrlich, weiter aber besonders in Deutschland noch deshalb, weil hier der Verbraucher im Gegensatz zu dem der Vereinigten Staaten noch größten Wert auf individuelle Behandlung legt:

Eingehen auf besondere Wünsche des Käufers, sachgemäße Bedienung, Führung von Qualitätsware zu angemessenen Preisen usw.

Alles das ist in vollem Sinne nur beim Einzelhandel gewährleistet, nicht aber in Massenwarengeschäften, in denen der Kunde lediglich eine Nummer ist, dessen besondere Wünsche und Ansprüche unberücksichtigt bleiben, weil sie hier einfach nicht erfüllt werden können. Der direkte Verkehr mit dem oft recht anspruchsvollen Käufer, der zudem noch möglichst wenig anlegen will, fordert daher vom Geschäftsinhaber oder -leiter und vor allem von den Angestellten Eigenschaften, die erfreulicherweise bei uns in den weitaus meisten Fällen beim Chef wie beim Personal des Einzelhandels vorhanden sind, sich aber nicht in dem allgemeinen Begriff kaufmännischer Tüchtigkeit erschöpfen, sondern darüber hinaus sehr viel Takt und Menschenkenntnis erfordern.

Auch für Erzeugung und Großhandel kann und muß aber der Einzelhandel, wenn er seine Aufgaben ernst nimmt, wertvolle Arbeit leisten.

Für beide bedeutet nicht nur der durch ihn erzielte erhöhte Umsatz einen großen wirtschaftlichen Vorteil. Beide sind auch insofern für den Einzelhandel angewiesen, als dieser, dem letzten Absatz am nächsten stehend, im direkten Umgang mit den Verbrauchern am besten über deren allgemeine und spezielle Wünsche, Bedürfnisse und Geschmack unterrichtet ist und somit für Industrie und Großhandel als sicherster Berater über die Marktlage die Richtung für die Zukunft weisen kann. Der Einzelhandel wird meines Erachtens aus allen diesen Gründen, die seine volkswirtschaftliche Notwendigkeit beweisen, seinen Platz im Wirtschaftsleben Deutschlands trotz aller liberalistischen Anfeindungen behaupten. Und das um so mehr, wenn er seine vielfachen wichtigen Aufgaben, wie bisher, in treuer Pflichterfüllung bewältigt.

Gesellenwohnungen

Von Dr. med. Denker,

stellvertretender Leiter der Abteilung Gesundheitsschutz im Gesamtverband der Deutschen Arbeiter und Geschäftsführer im Reichstuberkulose-Ausschuß.

Der tragische Tod von drei Bäckergesellen in Köpenick weist wie ein Alarmsignal auf die Unhaltbarkeit der schon oft genug festgestellten, schweren Mißstände hin, die heute noch immer hinsichtlich der

Unterbringung im Fleischer- und Bäckergewerbe

vorhanden sind. Vom ärztlichen Standpunkt liegen die Dinge recht klar. Nach dem Gutachten, welches der Präsident des Reichsgesundheitsamtes für Wohnräume abgegeben hat, ist ein Mindestmaß an Luftraum und Bodenfläche für jede Person in Schlafräumen festgesetzt. Das Übereinanderstellen von Betten ist verboten. Es wird ein schließbares, ins Freie führendes Fenster von einer gewissen Mindestgröße verlangt. Des weiteren werden andere hygienische Forderungen erhoben.

Wie sieht es nun in Wirklichkeit damit aus? Die Rundfahrt einer Kommission hat uns darüber belehrt,

wie schwer gegen diese bescheidensten Grundforderungen noch vielfach verstoßen wird.

Man sieht Schlafräume, die als äußerst gesundheitsschädlich und menschenunwürdig bezeichnet werden müssen. In Kellerlöchern oder dunklen Hofräumen sollen junge Menschen sich aufhalten und in der Ruhezeit neue Kraft für die Arbeit gewinnen! Schon für kräftige und widerstandsfähige Menschen ist eine derartige Schlafgelegenheit auf die Dauer schädlich. Noch viel größer ist die Gefahr, wenn sich unter ihnen anfällige oder gar mit irgendwelchen Infektionskrankheiten behaftete Menschen befinden. Bei dem engen Zusammenschlafen auf unzureichendem Raume sind der Übertragung von Krankheiten wie Grippe oder Tuberkulose Tür und Tor geöffnet.

Man komme nicht mit dem Einwand, daß wir ja im Kriege auch in Unterständen, Erdlöchern und anderen „Wohngelegenheiten" untergebracht waren und viele dies ohne besonderen Schaden überstanden haben. Wir sind ja schließlich nicht im Kriege, sondern es handelt sich für uns darum,

der sozialen Pflicht jeden Arbeitgebers Geltung zu verschaffen

und für gesundheitlich einwandfreie Arbeits- und Unterkunftsgelegenheit der angestellten Volksgenossen zu sorgen.

Es liegt gewiß nicht immer daran, daß der gute Wille fehlt. Aber für die alten, unzweckmäßig gebauten Häuser gibt es nur eine Lösung: Eine zwingende Gesetzesvorschrift, die eine Benutzung gesundheitswidriger Räume für Menschen verbietet, ohne Rücksicht auf den Schaden, der etwa hierdurch den einzelnen Hausbesitzern erwächst. Ihre Rente ist uns weniger wichtig als die Gesundheit unserer Volksgenossen.

Welche Räume als gesundheitswidrig zu betrachten sind, läßt sich nur von Fall zu Fall entscheiden, und zwar muß hierbei der Arzt das maßgebliche Wort sprechen. Damit dies durchgeführt werden kann, muß die Zahl der Gewerbeärzte vermehrt werden. Nur dann ist es möglich, allen diesbezüglichen Anforderungen nachzukommen. Außerdem müssen die Vertreter der Arbeiterverbände bzw. der NSBO. ein Aufsichtsrecht erhalten, das ihnen den Zutritt zu den Arbeits- und Unterkunftsräumen jederzeit gestattet.

Werden dann erhebliche Mängel festgestellt und nicht beseitigt, muß der betreffende Raum polizeilich gesperrt werden. Wenn der Handwerksmeister seine Mitarbeiter nicht mehr im eigenen Hause unterbringen kann, muß er ihnen den entsprechenden Lohnanteil auszahlen, damit sie selbst für eine bessere Unterkunft sorgen können. Nicht unwichtig ist auch, daß den Handwerksgesellen die Möglichkeit geschaffen wird, ein eigenes Heim zu gründen und eine Familie zu besitzen. Dadurch wird zugleich ein Beitrag zu praktischer Bevölkerungspolitik geliefert.

Den Handwerker sofort bezahlen

Borgunwesen hemmt nur die Wirtschaft.

Man schreibt uns:

Im Kampfe um die Verbesserung der Zahlungssitten gilt es, mit allen Mitteln gegen die volkswirtschaftliche Unsitte des Borgunwesens anzukämpfen. Der schleppende Eingang der Außenstände macht sich besonders unangenehm im Handwerk fühlbar. Wenn auch Einkommensverhältnisse und Zahlungsunfähigkeit weiter Bevölkerungskreise stark beschränkt sind, so können diese Gründe allein den außerordentlichen Umfang des Borgunwesens nicht rechtfertigen. Sehr häufig handelt es sich nur um eine üble Angewohnheit oder um einen geschäftlichen Mißbrauch.

Als besonderer Auswuchs des Borgunwesens können die vielfach auftretenden willkürlichen und unberechtigten Abzüge am Rechnungsbetrage bezeichnet werden,

obwohl allgemein bekannt ist, daß Handwerkerrechnungen sofort bar zu begleichen sind und infolge äußerster Preisberechnung irgendeinen Abzug nicht ertragen können. Solche Zahlungsunsitten konnten sich vor allem deshalb breitmachen, weil der Geschäftsmann wohl oder übel im Interesse der Erhaltung seiner Kundschaft mitmachen mußte. Jeder einsichtige Volksgenosse möge aber folgendes bedenken:

Die Handwerkerrechnungen bestehen zum ganz überwiegenden Teil aus verlegten Lohngeldern und Lieferantenschulden. Der Handwerker muß seine Lieferanten in der Regel bar bezahlen.

Hier gibt es ein Zuwarten nicht. Infolge der dadurch eintretenden zeitlichen Verschiebung in den Zahlungsaus- und -eingängen ist das zur ordentlichen Führung des Geschäfts notwendige Betriebskapital nicht vorhanden. Daraus ergibt sich mit aller Deutlichkeit,

daß der Handwerksmeister dringend auf den Eingang seiner Außenstände angewiesen ist,

um sein Geschäft ordnungsgemäß führen zu können. Das gilt besonders in der heutigen Zeit, weil der Handwerker zur Ausführung neuer Arbeiten die notwendigen Materialien einkaufen und sein Hilfspersonal bezahlen muß. Derjenige Kunde, der seine Rechnungen pünktlich bezahlt, trägt also in vorbildlicher Weise zur Arbeitsbeschaffung bei. Er nützt nicht allein dem Handwerker, sondern dem Volksganzen und dadurch wieder sich selbst. Deshalb sei jedem Volksgenossen die Mahnung nahegelegt: **Auch du mußt die Handwerkerrechnungen sofort bezahlen, vornehmlich die noch ausstehenden Rechnungen.**

Das Hochhaus. Hugelmann steht vor dem Hochhaus. Neben ihm ein Amerikaner. „Was sagen Sie dazu?" zeigt Hugelmann stolz auf den Bau. — „Gar nichts. Solche Häuser haben wir in Neuyork tausende!" — Nickt Hugelmann: „Das glaube ich gern. Das ist nämlich unser Irrenhaus."

Hinaus ins Leben

Ein alter Handwerkergrundsatz: Gute Arbeit ist die beste Empfehlung. Diese Auffassung war und ist richtig, solange die Zeiten normal und der Betrieb gutgehend ist. Sie ist aber falsch in Anbetracht der Auswirkung der schlechten Zeiten. Da ergibt sich für passives Verhalten keine ausreichende Beschäftigung mehr für den Gewerbestand. Der geschäftliche Irrtum, der in der Einstellung von der guten Arbeit als beste Empfehlung liegt, besteht darin, daß man übersieht, wie stark das Angebot von Waren und Arbeit durch Werbung ganz allgemein gegen früher gesteigert wurde. Wenn nun das Angebotsverfahren ein allgemein gepflegtes System geworden ist, so kann der Handwerker, und mag er sich noch so sehr auf gute, empfehlende Leistung stützen, davon nicht absehen und Außenseiter bleiben.

Es ist nicht schwer, zu beobachten, daß die Werbung der anderen nach und nach die Kundschaft vom Handwerk wegzieht. Das darf und soll nicht sein.

Darum muß heute der Handwerker und Gewerbetreibende die Werbung vor seine Arbeitsleistung stellen.

Werben ist für das Handwerk nicht Bettelei, sondern erweiterter Dienst am Kunden. Wer als Meister aus der stillen Zurückgezogenheit seiner Werkstatt kraftvoll hinaustritt ins Leben, der wird erneut in Beziehung treten zur Kundschaft, in nutzbringende und arbeitschaffende Fühlung mit weiten Volkskreisen. Das ängstliche und resignierte Zurückhalten und das beharrliche Festhalten in Lebens-, Arbeits- und Geschäftsformen, die ehemals richtig und gültig waren, aber im Wandel der Zeit überholt sind, darf nicht mehr das Handwerk beherrschen. Wer solchen Auffassungen lebt, ist auf falschem Weg! Man muß heute den Gegenstoß mit Mitteln unternehmen, die dem Zeitgeist angepaßt sind. Geschäft und Beschäftigung kommen heute nicht mehr zum Handwerker, er muß Beachtung seines Betriebes durch starke Werbung auf sich zu lenken wissen.

Weg der Zusammenarbeit.

Die verflossene Epoche hatte keine einheitliche weltanschauliche Grundlage für die Wirtschaftsbetrachtungen, sie beruhte lediglich auf verschiedenartigsten Interessen. Dabei kam das Handwerk und Gewerbe schlecht weg. Es gab größere und besser organisierte Wirtschaftsgruppen, die die Bewegungsfreiheit und den Leistungswillen des selbständigen Mittelstandes zu unterdrücken verstanden, die von Frontgemeinschaft in der Wirtschaft nichts wissen wollten.

Heute ist Gemeinsamkeit in Staat und Wirtschaft Sinn und Ziel der nationalsozialistischen Bewegung, Voraussetzung und Forderung für die Herstellungen von Lebensbeziehungen zwischen Volk und dem einzelnen arbeitenden Menschen.

Außerordentliche Zeiten erfordern nicht nur außerordentliche Maßnahmen — Gleichschaltung, Führerprinzip, Ständegruppierung usw. —, sondern auch außerordentliche Kräfte. Das Handwerk hat sie in sich. Aber nicht die jahrhundertealte Berufserfahrung allein kann heute das Erreichbare erlangen, auch nicht mehr das gute Ohr und der geschulte Blick — Gesinnung ist es im Dritten Reich, wahre, echte Gesinnung, die im Wirtschaftsleben die turmhohen Gegensätze überbrücken, die Existenzprobleme lösen und zum Ziele einer besseren Berufszukunft führen kann. Im Bewußtsein, daß jede Leistung für das Volksganze, jede Arbeit für die Volksgemeinschaft zum Aufbau zwingt, muß jeder Handwerker und Gewerbetreibende, jeder Meister und Geselle Mitkämpfer sein für die neuen Probleme, die zu lösen sind. Die gegenwärtige Zeitenwende ist Schicksalswende für das Handwerk. Wenn von einem neuen Geist gesprochen wird, der dabei das Handwerk beseelt, so kann es nur der Geist der Gemeinsamkeit sein, der die beiden Grundsätze von äußerer Freiheit und innerer Verantwortlichkeit in sich vereinigt. „Arbeit, die nicht allen frommt, bleibt künftighin für das Handwerk Arbeit ohne Segen . . ."

Handwerkers Tagebuch

Gute Erfahrungen.

Des Handwerkers Erfahrungen stellen ein Vermögen an geistigen Werten dar, die als geistige Werkzeuge benützt sein wollen. Gute Erfahrungen — jeder Meister sollte sie auf ein Blatt Papier oder in ein Buch niederschreiben! — sind gar treffliche Berufsfreunde. Man greift auf sie zurück, wenn es die Behebung einer beruflichen, technischen oder persönlichen Schwierigkeit gilt. Alle Erfahrungen der Vergangenheit sind für den Handwerker Wegweiser in die Zukunft. Fast jede praktische Erfahrung, die einmal praktisch gemacht wurde, kehrt unter ähnlichen Umständen wieder. Wohl dem Meister, der sich dann nicht nur auf sein zahlen- und gegenstandstreues Gedächtnis verlassen muß, sondern auf festgegebene und schriftlich vorhandene Aufzeichnungen sich stützen kann!

Eigener Wirkungskreis.

In der Wirtschaft und Politik ist viel die Rede von der Beseitigung des Krankhaften und Ungesunden, von der Ausrottung des Unkrautes, das den Zeitacker überwuchert. Man kann und muß Generalreinigung durchführen — aber das eigentliche Bestellen der beruflichen Parzelle fällt immer wieder dem einzelnen zu. Jeder Meister für sich muß, geführt von guter Überlegung und praktischem Wissen, pflügen, düngen und säen, d. h. neues fruchtbares Leben erwecken, damit sein Berufsfeld gute Früchte trage. Für jeden bleibt ein eigener Wirkungskreis offen, für den er selbst Führer, Organisator, Aufbauender sein muß. Das ist das beste Programm, nach dem das Handwerk handeln muß — Erkenntnis, daß die Zukunftsentwicklung letzten Endes im Gewerbe auf sich selbst gestellt ist!

Treibt Handwerksgeschichte.

Der deutsche Handwerksstand kann auf eine stolze und ehrenvolle Vergangenheit zurückblicken. Seine Geschichte zu pflegen, ist Ehrenpflicht jeder Handwerksorganisation.

Der Landesausschuß des sächsischen Handwerks in Dresden hat jetzt eine besondere Stelle für die

Pflege der Handwerksgeschichte

eingerichtet. Weiter hat er an die Innungen ein Rundschreiben gesandt, das besonders für die Landesfachverbände, die Handwerks- und Gewerbekammern und die Innungsausschüsse bestimmt ist. Die Vorsitzenden der Organisationen werden darin ersucht, dafür Sorge zu tragen, daß sich die Innungsobermeister für sorgsame und pflegliche Aufbewahrung des in ihren Händen befindlichen Geschichtsgutes einsetzen und sich auch umsehen, ob frühere Obermeister oder andere Innungsmitglieder über derartiges Geschichtsgut verfügen. Weiter wird verlangt, daß ein genaues Verzeichnis über das vorhandene Geschichtsgut angelegt und beim Amtswechsel gegen Empfangsbescheinigung dem Nachfolger übergeben wird.

Der Landesausschuß weist mit Nachdruck darauf hin, daß auf keinen Fall bei einem Wechsel der Ämter kulturelles Erbgut verschwinden darf. Er plant die Anlegung einer Sammelstelle für das sächsische, vielleicht für das deutsche Handwerk überhaupt in der Form eines Handwerksmuseums oder eines Archivs.

Wahres Handwerk ist göttliches Wollen, in Material und Stoff umgesetzt.

Der wahre Meister pflegt nicht nach Achtstundentag und Sechstagewoche zu fragen. Er wirkt am Werk durch Nächte, wenn inneres Gebot ihn zu wirken heißt. Es wäre Verbrechen an der Seele des deutschen Meisters, wollte man sein Wirken in die Grenzen von Stunden zwingen.

Eine interessante Entscheidung.

Um die kostenlose Änderung von Konfektion.

Die Einigungs- und Spruchstelle zur Regelung von Wettbewerbs-Streitigkeiten bei der Industrie- und Handelskammer in Halle hat festgestellt, daß kostenlose Änderungen an Damen- und Kinder-Bekleidung grundsätzlich unter das Zugabeverbot fallen.

Es handelt sich hier um die Regelung einer längst strittigen Frage. Während die Inhaber von vielen Geschäften auf dem Standpunkt verharrten, daß die Kundin Anspruch darauf habe, das gewählte Stück passend für ihre Figur geliefert zu bekommen, bestand auf der anderen Seite die Meinung, daß diese Änderungen sehr hohe Unkosten für das Gewerbe bedeuten, die, wenn sie nicht besonders berechnet werden, in den Verkaufspreis einkalkuliert werden müssen; dadurch ergebe sich aber eine ungerechte Belastung, denn die Kundin, der gekaufte Fertigkleidung gleich gut paßt, muß durch eine solche Kalkulation auch zu den allgemeinen Änderungskosten für andere Käuferinnen beitragen. Diese Auslegung scheint nun durchgedrungen zu sein.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319340215-17/fragment/page=0008

Wie ist heute die Situation?

Um den Abstieg in der Gau-Liga und der Bezirksklasse.

Noch immer interessiert die Abstiegsfrage! Es ist aber festzustellen, daß sich die Lage für den Sportverein 1899 Merseburg in der Gau-Liga annehmbar gebessert hat. Die Magdeburger Presse stellte bereits am Montag in einer zweispaltigen Überschrift fest: Merseburg in Sicherheit!“ Nun, ganz soweit ist es noch nicht, aber doch ist 99 ein erfreuliches Stück freigekommen. Magdeburgs Fortuna dagegen ist bedrohter denn je und — auch der Erste Sportverein Jena ist mit in die Gefahr des Abstiegs geraten. Der „Lage“-Plan ist heute folgender:

1. SpV. Jena	15	6	2	7	34 : 48	14 : 16
99 Merseburg	16	5	4	7	32 : 36	14 : 18
Fortuna Magdeburg	15	3	4	8	27 : 49	10 : 20
Preußen Magdeburg	17	2	2	13	23 : 57	6 : 28

Preußen Magdeburgs Abstieg ist feststehend. Fortuna kann sich nur noch retten, wenn die restlichen drei Spiele gewonnen werden, vorausgesetzt aber, daß 99 Merseburg noch gegen Magdeburg 96 und Bitterfeld (beide Spiele in Merseburg!) verliert bzw. im anderen Falle Jena in allen auswärtigen Kämpfen unterliegt, so daß Fortuna und Jena punktgleich würden. Wir glauben nicht an diese Kombinationen. Den 99ern trauen wir es jedoch zu, daß sie in den zwei noch ausstehenden Kämpfen mindestens noch 3 Punkte hereinholen. Vielleicht brauchten sie diese nicht einmal, wenn Fortuna am Sonntag gegen 08 in Steinach verliert. Dann könnte Fortuna nur noch mit 99 auf Punktgleichheit kommen, wenn die Merseburger beide Spiele verlieren, die Magdeburger aber alles noch gewinnen . . .

In der Bezirksklasse hat sich Preußen etwas verbessert, dagegen VfL. Merseburg verschlechtert, wie die Tabelle ausweist:

Schw.-G. Weißenfels	15	4	5	6	35 : 42	13 : 17
Halle 96	15	4	4	7	28 : 33	12 : 18
Preußen Merseburg	14	5	1	8	24 : 29	11 : 17
Wacker Nordhausen	14	3	5	6	27 : 35	11 : 17
VfL. Merseburg	13	4	1	8	27 : 31	9 : 17
BSC. Sangerhausen	15	4	—	10	22 : 44	8 : 22

Zwei Mannschaften steigen ab! Sangerhausen und — —? Alle vor Sangerhausen stehenden Mannschaften sind noch nicht „übern Berg“. Wir möchten es nicht glauben, daß eine der beiden Merseburger Mannschaften das harte Los des Abstiegs treffen wird. Noch sind von beiden sieben bzw. acht Punktspiele auszutragen, und die Situation kann sich überraschend schnell ändern. — Wie es möglich wurde, daß gerade der VfL. soweit unten steht, fragt man sich überall. Deshalb, weil man weiß, daß dieser Verein seit Jahren über den vielleicht besten Nachwuchs in unserem engeren Bezirk verfügt. Warum hat man die Mannschaft nicht rechtzeitig genug verjüngt? Noch ist es Zeit. Die junge VfL.-Reserve lieferte am vergangenen Sonntag der älteren und stärkeren 99er Reserve nicht nur ein siegreiches, sondern außergewöhnlich kampffreudiges Spiel. In dieser Mannschaft gibt es mindestens zwei bis drei Spieler, die besser werden, vielleicht schon sind, als manch Spieler der ersten VfL.-Elf. Junges Blut tut immer gut . . .! Man muß nur Geduld haben dann, wenn die jungen Leute nicht sofort einschlagen.

geo.

*

Sollen Spieler der ersten Mannschaften Beiträge zahlen?

Das ist eine Frage, die für viele Großstadtvereine indiskutabel ist, denn dort ist es Selbstverständlichkeit geworden, daß Mitglieder der ersten Fußball- oder der ersten Handballmannschaft oder andere „Kanonen“ beitragsfrei bleiben, auch dann, wenn sie erwerbsfähig sind bzw. einen Beruf haben. Da zeugt eine Bekanntmachung des Leipziger Fußballführers J. Krieger mit besonderer Deutlichkeit, wie im heutigen Sport in dieser Hinsicht verfahren werden soll. Krieger gibt u. a. bekannt:

„In den meisten Vereinen ist es üblich, daß die ersten Mannschaften keiner Beitragspflicht unterliegen. Wenn nun ein Spieler dieser Mannschaften den Verein zu wechseln gedenkt, werden dann trotzdem die vollen Beiträge für ein ganzes Geschäftsjahr berechnet und außerdem alle möglichen Strafen nachträglich in Anrechnung gebracht, um eine hohe Schwarzstellungssumme zu erzielen. Derartige moralische Forderungen können künftighin nicht mehr anerkannt werden. Den Spielern wird dringend geraten, sich ihre Beitragsfreiheit sofort schriftlich bestätigen zu lassen . . .“

Beitragsfreiheit soll aber nur in den bedürftigsten Fällen der Erwerbslosigkeit gewährt werden. Uns sind eine ganze Reihe von Vereinen bekannt, wo es sich Spieler erster Mannschaften auch dann nicht nehmen lassen, ihren (Erwerbslosen-)Beitrag zu zahlen, wenn sie keinen beruflichen Verdienst haben.

geo.

Anordnung des Reichssportführers

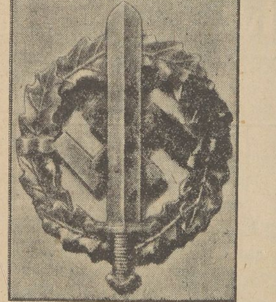
Das Presse- und Propagandaamt der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ meldet: **Anordnung Nr. 1/34 des Reichssportführers betreffend das Sportamt der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. Nachdem mich der Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Ley, mit der Führung des Sportamtes der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ beauftragt hat, bin ich allein zuständig für die Durchführung aller damit im Zusammenhang stehenden Aufgaben. Dies bedarf mit Rücksicht auf Einzelvorkommnisse offenbar der besonderen Betonung. Ich behalte mir vor, alle sachlichen und persönlichen Vorschläge zu prüfen, um dann nach meinem Ermessen zu entscheiden. Jede Eigenmächtigkeit irgendwelcher anderer Stellen und Personen stört nur den Aufbau der Organisation und führt insbesondere zur Haftung der Betreffenden in jeglicher Form. Im Rahmen der mir zur Verfügung stehenden Geldmittel werde ich mit den Vorarbeiten für die Einrichtung von**

Turn-, Sport- und Gymnastikkursen

und Veranstaltungen im Reiche sofort durch meine Gau- und Bezirksbeauftragten beginnen lassen. In Berlin werden die Kurse voraussichtlich bereits ab April laufen. Zu meinem Vertreter für das Sportamt ernenne ich Pg. Neukirch. Heil Hitler! Der Reichssportführer, von Tschammer und Osten, Leiter des Sportamtes der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“.

Das SA.-Sportabzeichen ist da!

Es kann auch von Nichtangehörigen der SA. erworben werden.



Das im Vorjahr vom Stabschef Röhm geschaffene SA.-Sportabzeichen liegt jetzt, wie der „Völkische Beobachter meldet“, in seiner Ausführung vor. Es ist von Obersturmbannführer Glöckler entworfen und stellt das geschmackvolle Ehrenzeichen eines SA.-Mannes in Form eines von einem Lorbeerkranz umgebenen Hakenkreuzes mit senkrechtem Schwert dar. Das Abzeichen kann als Abschluß einer vielseitigen Ausbildung durch eine Leistungsprüfung erworben werden. Zum Erwerb des SA.-Sportabzeichens sind auch Nichtangehörige der SA. berechtigt, sofern sie rassisch und weltanschaulich den SA.-mäßigen Voraussetzungen entsprechen.

Luftfahrt

Zukünftiger Segelflugsport

Die neuen Ausbildungsbestimmungen.

Mit dem Jahreswechsel, ab 1. Januar 1934, treten die neuen Vorschriften für die Ausbildung der Segelfluglehrer in Kraft. Die Bedingungen sind wesentlich verschärft. In Zukunft wird es drei Gruppen von Segelfluglehrern geben: Segelfluglehrer, Gleitfluglehrer — und Lehrgehilfen.

Die Segelfluglehrer müssen in sämtlichen Segelflug-Startarten ausgebildet sein, den amtlichen Segelfliegerschein besitzen und außerdem im Besitz des theoretischen A 2-Scheines sein. Sie sind berechtigt, die unbeschränkte Segelfliegerausbildung durchzuführen. Ausdrücklich ausgenommen hiervon sind Blind- und Kunstflug in Segelflugzeugen, für die besondere Bestimmungen erlassen sind.

Für Gleitfluglehrer ist der Besitz des Segelfliegerausweises C verlangt. Sie sind berechtigt, Segelfliegerausbildungen bis zur B-Prüfung durchzuführen. Die Ausbildung, die sie vermitteln, muß mit den gleichen Startarten geflogen werden, in denen sie selbst ausgebildet sind, also jeweils Gummiseil-, Motorschlepp- der Flugzeugschleppstart.

Lehrgehilfen haben keine Berechtigung, allein eine Ausbildung vorzunehmen, sondern müssen dies unter der verantwortlichen Leitung eines Segelflug- oder Gleitfluglehrers tun. Bedingung ist, daß der Lehrgehilfe den Segelfliegerausweis B besitzt.

Für die Gruppen sind untere Altersgrenzen festgelegt, die bei Segelfluglehrern und Gleitfluglehrern mit 21 Jahren festgesetzt sind und bei Lehrgehilfen mit 18 Jahren. Außerdem müssen alle entsprechende Befähigungsnachweise in Kursen einer Segelfliegerschule des Deutschen Luftsportverbandes, die sich auf der Wasserkuppe, in Griesheim, Rossitten, Grunau, Hornberg und Borkenberge befinden, erbringen. Zum Schluß wird auch noch die Bedingung gestellt, daß die Lehrtätigkeit erst aufgenommen werden darf, wenn in einer entsprechenden Hilfslehrertätigkeit ein weiterer praktischer Nachweis der Befähigung erbracht ist.

Kraftsport

Ausscheidungskämpfe der deutschen Ringer

Im Hinblick auf die in der Zeit vom 26. bis 29. April in Rom stattfindenden Europameisterschaften im griechisch-römischen Ringkampf hat der Deutsche Schwerathletikverband Ausscheidungskämpfe in den fünf Gewichtsklassen angesetzt, an denen sich die besten deutschen Amateurringer beteiligen werden. Für drei Gewichtsklassen sind die Kampforte und die Teilnehmer bereits bestimmt worden. Terminlich liegen jedoch nur die Ausscheidungskämpfe der Federgewichtler, die am 14. und 16. März im Berliner Saalbau Friedrichshain stattfinden. Zugelassen sind in dieser Klasse Hering, München, Ehrl, München, und Wittwer, Dresden, neben denen noch die beiden Berliner Hein und E. Bauer sowie zwei Ausländer starten werden. Die Bewerber der Bantamgewichtsklasse im einzelnen, Gehring, Friesenheim, Möchel, Köln-Mülheim, Lunkenheimer, Dieburg, Fischer, Zweibrücken, und Brendel, Nürnberg, gehen in Lampertheim a. Rh. auf die Matte, und die Ausscheidungskämpfe der Weltergewichtler in Tuttlingen werden von Földeak, Hamburg, O. Möchel, Köln-Mülheim, Haßler, Tuttlingen, Krehl, Untertürkheim, und Hilgert, Koblenz, bestritten.

Wassersport

Ruder-Regatta Halle am 8. Juli

Die mitteldeutschen Ruder-Regatta-Termine.

In Gegenwart des Führers des Deutschen Ruderverbandes, Regierungspräsident a. D. Pauli und der Gau-Vertrauensmänner Zitzschmann, Leipzig, und Meyer, Tangermünde, hielt der Mitteldeutsche Ruderbund eine erweiterte Vorstandssitzung in Halle ab, in der u. a. die Regatta-Termine für die mitteldeutschen Ruder-Regatten festgelegt wurden. In der kommenden Saison werden folgende Regatten stattfinden:

27. Mai: Dessau und Kötzschenbroda; 3. Juni: Magdeburg; 10. Juni: Dresden; 17. Juni: Kalbe; 24. Juni: Bernburg; 30. Juni und 1. Juli: Leipzig; und 8. Juli: Halle.

Der Mitteldeutsche Achter wird auch in diesem Jahre, und zwar in Leipzig, zum Austrag gelangen.

Trainingsbestimmungen der Ruderer sind vorbildlich.

Der Stellvertreter des Reichssportführers, Arno Breitmeyer, selber ehemaliger Rennruderer und Trainer, machte kürzlich eine Mitteilung über die kommenden Trainingsvorschriften für alle deutschen Olympiakämpfer. Danach will der Reichssportführer

einheitliche Trainingsbestimmungen erlassen, die im wesentlichen die seit vielen Jahren in Gebrauch befindlichen Vorschriften der deutschen Rennruderer sein werden.

Diese strengen Trainingsbestimmungen der Ruderer, auf die man zu Beginn eines jeden Frühjahres alle Rennmannschaften in feierlicher Form vereidigt, haben sich ausgezeichnet bewährt und wurden vom Reichssportführer als schlechthin vorbildlich bezeichnet.

Tischtennis

Das Tischtennisturnier zwischen MSS. und TuSpV. 1885 endete erwartungsgemäß mit 9 : 0 Punkten, 28 : 6 Sätzen und 657 : 457 Spielen für die Turner.

Leichtathletik

Leichtathletiktreffen Sachsen—Gau Mitte

Im Rahmen der Olympia-Auslese und -vorbereitung, die die beiden Gaue V (Freistaat Sachsen) und VI (Mitte) des Deutschen Leichtathletikverbandes in diesem Frühjahr und Sommer durchführen wollen, bildet ein Leichtathletiktreffen der beiderseitigen Gaumannschaften den Höhepunkt. Als Ort für diese erste Begegnung ist Leipzig bestimmt worden, wo der Kampf am 12. August zur Durchführung kommen soll.

*

Glänzende Hallenleistungen in USA.

Ausgezeichnete Leistungen gab es bei dem vom Millrose AC. im Neuyorker Garden veranstalteten Hallensportfest. Der Glanzpunkt war der Hochsprung des jungen Marty über 2,05 Meter im Stichkampf mit Georges Spitz, nachdem beide 2 Meter bewältigt hatten. Brown schnellte sich im Stabhochsprung über 4,26 Meter. Im Meilenrennen siegte Glenn Cunningham in 4,11,2 gegen Gene Venzke. Hornbostel gewann die 1000 Yards in 2,21,8, und der kurze Zeit in München ansässig gewesene Deutschamerikaner Milton Sandler das 600-Yards-Laufen in 1,04,4 vor dem von seiner Deutschlandreise noch bekannten Indianer Fuqua. Der schnellfüßige Schwarze Ralph Metcalfe durcheilte die 60 Yards in 6,3 Sek.

Fußball

Fortuna Düsseldorf hat jetzt das Vertragsverhältnis mit dem Wiener Trainer Körner gelöst. Es bestanden schon seit einiger Zeit Mißstimmigkeiten zwischen den Spielern und Trainer Körner, der um den Aufstieg von Fortuna Düsseldorf große Verdienste hat. Voraussichtlich wird der frühere Internationale Hochgesang das Training übernehmen.

Fahrgeldermäßigung bei der Kraftpost für Sportlehrgänge. Die Gewährung einer Fahrgeldermäßigung bei der Benutzung der Kraftposten durch Teilnehmer anerkannter Sportlehrgänge wurde bisher davon abhängig gemacht, ob die Teilnehmer ein Berufseinkommen hatten oder nicht. Von jetzt an wird die Deutsche Reichspost von einer solchen Unterscheidung absehen und die 50 v. H. betragende Ermäßigung des Fahrgeldes allen Teilnehmern solcher Sportlehrgänge gewähren.

Wintersport

82 Meter gesprungen.

Der Norweger Sörensen

erreichte auf der Olympia-Schanze am Gudiberg bei Partenkirchen im Skispringen die ungewöhnliche Weite von 82 Meter. Das ist weitaus der größte Sprung, der jemals auf einer deutschen Schanze ausgeführt wurde.

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Bekanntmachungen der Turn- und Sportvereine

Die Millimeterzeile kostet 7 Rpf.

Wir machen alle 99er nochmals auf den am Sonnabend, dem 17., 20 Uhr, im Vereinsheim stattfindenden „Lumpenball“ aufmerksam.

*

Kreis Saale
Bezirk II im Gau VI (Mitte) des DFB. und DLHB.

Amtliche Bekanntmachung!

Betr. Vereinszusammenschlüsse: Die in meinem Rundschreiben vom 21. 1. 34 erwähnten Vereine, die sich noch nicht zusammengeschlossen haben, haben sofort schriftlich über den Verlauf und das Ergebnis der Verhandlungen, die sie geführt haben, zu berichten.

Dem Bericht ist beizufügen:

a) Vermögensübersicht (Bilanz des letzten Etats des laufenden Geschäftsjahres);
b) Angabe, wo die Unterlagen der Vereinskassenführung eingesehen werden können. (Ort, Telephon oder Anschrift des Kassenführers.)
c) Übersicht über die Mitgliederzahl:
1. Herrenmitglieder,
2. Frauen,
3. Jugend,
4. Passive und deren Beiträge (gleichfalls nach Zahl und obigen Gruppen getrennt). Als Beispiel diene folgendes Schema:

Sportklub X.

Mitglieder	Beiträge	
a) 80 Herren	40 à 1,00 M.	30 à 0,50 Pf.
b) 15 Frauen	10 à 1,00 M.	5 à 0,30 Pf.
c) 40 Jugendliche	20 à 0,30 Pf.	10 à 0,20 Pf.
d) 50 Passive	45 à 2,00 M.	5 à 1,00 M.
185 Mitglieder	115 Vollbeiträge	50 erm. Beiträge
Erwerbslose		
a) 10 beitragsfreie		insgesamt 49,00 M.
b) —		„ 11,50 M.
c) 10 beitragsfreie		„ 8,00 M.
d) —		„ 95,00 M.
20 beitragsfreie		monatlich insgesamt 163,50 M.

Es wird eine Frist gesetzt bis zum 22. Februar 1934. Fristüberschreitung wird mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der angeforderten Angaben und Unterlagen streng bestraft.

Dr. Wehser, Kreisführer.

Kreis Saale im Gau VI (Mitte) vom DFB. und DSB.

Bekanntmachung.

Kreisverwaltung.

1. **Verein für Bewegungsspiele Beesenlaublingen** hat seine Abmeldung zurückgezogen und setzt die in der Terminliste angesetzten Spiele der Abteilung 8 fort. Neue Anschrift: Ernst Ulrich, Beesenlaublingen (Saalkreis).

2. **Sportklub Bahnhof Teutschenthal** hat sich aufgelöst. Die in Abteilung 4 angesetzten Spiele sind zu streichen. Der sportliche Verkehr mit dem Verein ist verboten und wird bestraft.

3. **Sportverein 1930 Schotterey** meldet neue Anschriften: für Vereinsangelegenheiten: Max Rauchfuß, Hallische Str. 11 h, für Spielangelegenheiten: Karl Beinicke, Schotterey (Kreis Merseburg) Nr. 67.

4. **Betr. Terminlisten.** Die Vereine Döllnitz, Ermlitz, Gerbstedt, Wehlitz, Amsdorf, SV. Dürrenberg, Günthersdorf, Oberröblingen, Osmünde, Sportlust Teutschenthal, Großlehna haben bis jetzt die übersandten Terminlisten noch nicht bezahlt. Letzte Zahlungsaufforderung: Montag, der 17. 2. 34., andernfalls dann Einziehung durch Postauftrag erfolgt.

5. **Zahlungsaufforderungen.** Bis zum 25. 2. 34 sind bei der Kassenstelle des Kreises (Karl Großmann, Halle, Hübnerstr. 7) nachstehende Beträge einzuzahlen: a) von SC. Könnern 2,45 RM. zuviel erhaltene Schiedsrichterkosten; b) von Marathon Leuna 14,60 RM. Fahrtkosten für Favorit II; c) von SC. 32 Halle 7,20 RM. Fahrtkosten für Hohenthurm; d) von VfR. Reideburg 3,10 RM. Unkosten für Nichtantreten gegen Osmünde; e) von Glückauf Canena 1,70 RM. Schiedsrichterkosten an Weiße Halle; f) von Walter Chowansky und Otto Leibner, beide Marathon Leuna, 7,50 RM. Unkosten für Reideburg. Direkte Benachrichtigung ist erfolgt.

Großmann.

*

Der Kreisjugendführer.

Neuansetzungen für Sonntag, 18. 2. 34. Abt. 30: Spiel Nr. 53, Borussia II—Sportfreunde II (Wacker). Spiel Nr. 47 findet 10 Uhr statt. Nr. 48 findet 13.15 Uhr statt. Nr. 49 findeet Sonnabend, 16 Uhr (99er Platz) statt.

O. Holzhausen.

*

Handball!

1. Für Montag, den 19. 2. 34, 20 Uhr, wird ein Vereinsvertreter von Zscherben vorgeladen.

2. **Neuer Verein:** Turnverein Dieskau. Anschrift: Kurt Voigt, Dieskau, Schmiedestraße 1.

3. Für Sonntag, den 18. 2. 34, treten folgende Spieländerungen ein: Spiel Nr. 539 wird abgesetzt. Nr. 542 wird auf 15 Uhr verlegt. Nr. 531 leitet Benn (99).

Bormann. Guderlei.

*

Fachwart für Fußball.

Änderungen zum 18. 2. 34. Spiel Nr. 242 leitet Wacker. Nr. 251 leitet Sportfreunde. Nr. 279 heißt Neumark II—98 II (Braunsdorf). Nr. 280 beginnt 12.45 Uhr. Nr. 281 beginnt 13.30 Uhr. Nr. 282 beginnt 14 Uhr. Nr. 245 beginnt 15 Uhr. Nr. 286 beginnt 13.30 Uhr. Nr. 315 beginnt 10.30 Uhr. Nr. 276 leitet Schiepzig. Nr. 308 leitet Lettewitz. Nr. 36, 14.30 Uhr: Stehlitz—Löbejün (Löbnitz).

Zurückgezogene Mannschaften: Löbejün II, Wettin II, Eintracht III und Bahnhof Teutschenthal.

Ausfallende Spiele: Nr. 260, 264, 275, 307, 312, 313, 318. Beesenlaublingen hat die Abmeldung zurückgezogen, die angesetzten Spiele bleiben bestehen. Spiel Nr. 167 ist ungültig und wird neu angesetzt.

Rühle.

Kreis Saale-Elster im Gau VI, Bezirk II (DFB. und DSB.).

Amtliche Bekanntmachung vom 13. 2. 34.

Genehmigte Fußballergebnisse. Alle Spiele vom 4. 2. 34 gelten wie ausgetragen mit Ausnahme von Spiel Nr. 135: Nessa 2 P., Profen nicht angetreten, und Nr. 160: FBC. Jugend 2 P., Theißen Jugend nicht angetreten.

Zurückgezogene Mannschaft: Markwerben II. Alle ausgetragenen und angesetzten Spiele sind ungültig und werden nicht gewertet.

Spielabsetzung. Das Spiel Nr. 204: Kösen—Lützen (NBC.), wird auf begründeten Antrag abgesetzt.

Schiedsrichter-Spesensätze. Im Einvernehmen mit dem Gauführer wird bestimmt, daß die bisher im Kreis Saale-Elster gültigen Schiedsrichter-Spesensätze auch weiterhin ihre Gültigkeit behalten. Wo sich Härten ergeben oder Spesensätze bisher nicht festgesetzt wurden, haben sich die betr. Vereine mit dem Kreisführer in Verbindung zu setzen.

Fußballspiele am 25. 2. 34. Für den 25. 2. 34 werden Fußballspiele wegen der vorgesehenen Handballspiele zugunsten der Winterhilfe nicht angesetzt! Nähere Bekanntmachung über die geplanten Handballspiele folgt!

Ermisch, Kreisführer.

Beck, Sportwart für Fußball.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319340215-17/fragment/page=0009

Humor des Auslandes

Schotten-Witze.

Schotten in der Praxis.

Zwei Schotten kamen nach Berlin und landeten nach einer tollen Nacht auf dem Polizeirevier. Sie sind geständig, geben zu, allerhand Ruhestörendes auf dem Kerbholz zu haben, entschuldigen sich aber mit ihrem völlig umnebelten Zustand.

„Wer war der Dritte im Bunde“, herrschte sie der Wachtmeister an.

„Welcher Dritte?“, staunen die biederen Schotten.

„Der eure Rechnung bezahlt hat!“ fragt eindringlich der Beamte. Er hat wohl alle Schottenwitze gelesen! Und nun behielt er auch praktisch recht. Die Burschen nannten den Dritten, der in der Tat alles bezahlt hatte . . .

*

Die Geizigen.

„Ihr Klub hat schon recht lange nicht Fußball gespielt?“ fragt jemand einen Schotten.

„Ja“, sagt der, „wir haben die Mannschaft aufgelöst.“

„Aber sie waren doch alle ausgezeichnete Spieler?“

„Wir waren die stärkste schottische Mannschaft“, rühmt der Schotte.

„Und nun haben Sie plötzlich alle die Luft verloren?“ staunt der andere.

„Die Luft nicht, aber den Ball“, seufzt der Schotte.

*

Der ewige Schotte.

„Da geht Mac Nab, der Millionär. Vor dreißig Jahren ist er nach Aberdeen gekommen mit zwanzig Pence in der Tasche.“

„Ja, und er hat sie immer noch nicht ausgegeben.“

Englischer Humor.

Er kam zur Versicherungsgesellschaft. — „Mein Auto, das bei Ihnen versichert ist! — Gestern abend, auf der Chaussee zwischen Wroxham und Billbury vollständig verbrannt! Ganz kaputt! Total hin! — Dreihundert Pfund Sterling beträgt die Police!“ — Und dann holte er tief Atem: „Kann ich das Geld gleich haben?“

„Ja, so geht das nicht!“ sagte der Versicherungsbeamte. „Erst werden wir uns mal den Wagen ansehen! Wenn er nicht mehr zu reparieren ist, kriegen Sie einen neuen!“

„Nicht das Geld?“

„Selbstverständlich nicht!“

„So? — Kein Bargeld? — Dann kündige ich hiermit sofort die Versicherung, die ich für meine Frau abgeschlossen habe!“

*

„John, John — ich bin tief traurig!“ sagte der Dorfpfarrer, als er den alten Schäfer auf der Dorfstraße traf. „Wie können Sie sich so betrinken? — Können Sie denn wirklich an keiner Kneipe vorbeigehen, ohne einzukehren? Von mir sehen Sie so 'was nie!“

„Das ist auch ganz was anderes, Herr Pfarrer!“ sagte der Sünder. „Ich bin nun mal beliebt bei allen!“

Chinesisches.

Wenn einer etwas nicht weiß, und er weiß nicht, daß er es nicht weiß, so ist er ein Dummkopf: man soll ihn töten.

Wenn einer etwas nicht weiß, und er weiß, daß er es nicht weiß, so ist er ein Unwissender: man soll ihn belehren.

Wenn einer etwas weiß, und er weiß nicht, daß er es weiß, so ist er ein Träumer: man soll ihn erwecken.

Die Bourbonen wittern Morgenluft

„Vive le roi!“ in den Straßen von Paris.

Wenn man die Bilder betrachtet, die jetzt in unzähligen Zeitungen und Zeitschriften des In- und Auslandes von den Pariser Krawallen zu finden sind, wird man dabei zahlreiche Kreideinschriften bemerken, die weithin sichtbar auf alle nur denkbaren Flächen angebracht sind. Am häufigsten wird man dabei auf die Verwünschungen stoßen: „Nieder mit der Regierung!“ (A bas le gouvernement!) Daneben findet sich aber charakteristischerweise recht oft der Hochruf „Es lebe der König!“ (Vive le roi!) Bisweilen ist er sogar in der altertümlichen Schreibart „roy“ wiedergegeben. Liest man die Stimmungsberichte Pariser Blätter, trifft man immer wieder auf die Feststellung, daß die kommunistischen Hochrufe auf die Sowjets übertönt werden von den Hochrufen auf den König.

Wer ist nun eigentlich dieser König von Frankreich, für den sich seine Anhänger, die Camelots du roi und die Politiker um Daudet und die „Action francaise“ so eifrig einsetzen? Bekanntlich ist es schon seit vielen Jahrzehnten den Mitgliedern ehemals in Frankreich regierender Dynastien gesetzlich verboten, in Frankreich zu wohnen. Deshalb leben

die Nachkommen der letzten Kaiser und Könige,

also die Bonapartes, die Orleans und die Bourbonen, im Ausland. Für die Vive-le-roi-Rufer in Paris gibt es jedoch nur einen König, den jetzt in Brüssel lebenden Herzog von Guise, der der Thronprätendent der Bourbonen ist. Er hat sich auch prompt gemeldet und an das französische Volk eine Kundgebung gerichtet, in der er behauptet, daß die Stunde gekommen sei, die Monarchie in Frankreich wieder aufzurichten. Unter der Proklamation stehen dann noch die Worte: „Gegeben im Exil, 7. Februar 1934.“ Die Bourbonen wittern also wieder Morgenluft. Allerdings dürfte die Witterung falsch und schlecht sein; denn außer den Royalisten in Frankreich, die sich mehr durch Geschrei und Aktivität auszeichnen, als durch zahlenmäßige Stärke, besteht im französischen Volke nirgends die Neigung, die französische Staatsform der Republik zu ändern, die übrigens jetzt auch schon das ansehnliche Alter von 63 Jahren aufzuweisen hat.

Diese zweifellos nur

grotesk wirkende Proklamation

des bourbonischen Thronprätendenten lenkt die Aufmerksamkeit auf ihn und die übrigen Angehörigen seines Hauses. Als im Jahre 1926 der Herzog Ludwig Philipp von Orleans starb, entbrannte zwischen den Orleans und den Bourbonen ein heftiger Streit um die reichlich platonische Königswürde. Er wurde schließlich zugunsten des Prinzen Johann, Herzogs von Guise, entschieden. Auf diese Weise ging die Erbfolge auf einen Sohn des Oheims des Herzogs über, der ein Enkelsohn des Kronprinzen Ferdinand von Frankreich und seiner Gemahlin, der Herzogin Helene von Mecklenburg-Schwerin, ist. Dieser Oheim mit Namen Robert, Herzog von Chartres, starb im Dezember 1910. Er hinterließ zwei Kinder, die Prinzessin Margarete und den Prinzen Johann, der am 4. September 1874 geboren wurde. Dieser Prinz Johann ist nun der gegenwärtige König von Frankreich. Aus seiner Ehe mit der Prinzessin Isabella von Frankreich gingen vier Kinder hervor, drei Töchter und Prinz Henri Robert, der nach dem Sprachgebrauch der Royalisten als der Dauphin anzusehen wäre. Er ist seit 1931 mit der jetzt 23jährigen Prinzessin Isabella von Orleans und Braganza verheiratet. Ihnen wurde im Juni 1933 ein Sohn geboren, der also, um im Bilde zu bleiben, Frankreichs jüngsten Thronerben darstellt. Der Herzog Johann von Guise lebt bei Brüssel, sein Sohn, Henri Robert, auf Agimont, in der belgischen Provinz Namur.

Zum besseren Verständnis der genealogischen Verhältnisse im Hause Bourbon-Orleans sei darauf verwiesen, daß

der Stammvater des Hauses,

Herzog Philipp, im Jahre 1701 starb. Er allein hatte den Titel „Premier Prince au sang royal de France“. Die Würde des Chefs der Dynastie Frankreichs ging infolge Verzichtleistung des Prinzen Philipp im Jahre 1883 auf die Linie Bourbon-Orleans über. Die von den Angehörigen des Hauses geführten Titel stammen fast alle von Domänen her, die von Ludwig XIV. und Ludwig XV. entweder dem Herzog von Orleans als Apanage überwiesen wurden oder dem Hause Orleans als Erbe zugefallen waren. Die Geschwister des Chefs des Hauses führen den Titel „Prinz und Prinzessin von Frankreich“. Die übrigen Mitglieder der Familie Prinz und Prinzessin von Orleans. Im königlichen Hause Frankreichs stand nämlich die Bezeichnung „de France“ nur den Kindern des Königs und den Nachkommen seines ältesten Sohnes in direkter Linie zu. Nur diese verwandten ebenso wie der König lediglich ihren Vornamen. Die Nachkommen der jüngeren Söhne nahmen den Haupttitel ihres väterlichen Besitzes als Freinamen an. Dadurch sind die verschiedenen Bezeichnungen der einzelnen Zweige entstanden, z. B. Anjou, Alencon, Bretagne, Chartres, Guise, Valois usw.

Erwähnt sei noch, daß

der Beiname Guise

zuerst im 11. Jahrhundert in der Form Guisea vorkommt, und zwar als Sitz einer Herrschaft, die zunächst durch Heirat an den Herzog Ludwig II. von Anjou und darauf durch die Vermählung Yolanthes von Anjou mit dem Grafen von Vaudemont an das lothringische Fürstenhaus fiel. Franz I. erhob im Jahre 1527 die Herrschaft Guise zum Herzogtum. Mit Karl Eugen, Prinzen von Lothringen, erlosch 1925 die direkte Linie.

Der Name Guise hat also heute nur noch historische Bedeutung und mit ihm, das kann man wohl ohne Übertreibung sagen, auch das ganze bourbonische Königsgeschlecht. Die letzten Bourbonen, die noch auf einem Königsthron saßen, regierten in Spanien. Seitdem aber auch sie im Jahre 1931 gestürzt worden sind, leben sämtliche Angehörige des einst so mächtigen Bourbonengeschlechtes im Exil. Es ist auch nicht zu erwarten, daß sich dieser Zustand noch einmal ändern wird.

Immer wieder:

Kriegsgefahr im Fernen Osten

Wer ist General Blücher?

Es gibt Beruhigungsapostel, die gegenüber den immer wieder auftauchenden Nachrichten über eine Kriegsgefahr im Fernen Osten versichern, daran könne schon deshalb nichts Wahres sein, weil in den Gebieten, die für einen russisch-japanischen Zusammenstoß in Frage kommen, zur Zeit bitterstrenger Winter herrsche, und selbst der schwergerüstete Mars — so argumentiert man — erfriere sich nicht gerne die Zehen.

Die, die es angeht, lassen sich durch den Frost aber weder abhalten, ihre Vorbereitungen für die Möglichkeit eines kriegerischen Konflikts planmäßig weiter zu treffen, noch fühlen sie Veranlassung, ihre kriegerischen Reden des Winters und der Kälte wegen einzustellen. So weiß die englische Presse angeblich aus diplomatischer Quelle zu berichten, daß Rußland eine Anzahl Unterseeboote über Land von Kronstadt nach Wladiwostok geschafft und die in Teile zerlegten Kriegsfahrzeuge dort wieder zusammengesetzt und zu Wasser gelassen habe. Derselbe diplomatische Gewährsmann hat versichert, Rußland habe im Fernen Osten mehrere große unterirdische und bombensicher abgedeckte Flugzeugstützpunkte gebaut. Die Flugzeuge gelangten zu ihnen und verließen sie auf gedeckten betonierten Gleitbahnen. Nach bloßen Friedensübungen sieht das alles nicht aus.

Zum Überfluß hat nach den verschiedenen russischen Staatsmännern, zuletzt noch dem Kriegsminister Woroschilow, nun auch der General Blücher, der Oberkommandierende der fernöstlichen Sowjetstreitkräfte, ein kräftiges Wörtlein an die Adresse Japans gerichtet. Wie die russische Telegraphenagentur Taß meldet, hat er auf dem Kongreß der Kommunistischen Partei eine Rede gehalten, in der er den Fernen Osten als den derzeitigen Schauplatz wichtiger internationaler Ereignisse bezeichnete. Trotz der pazifistischen Reden der japanischen Politiker sei festzustellen, daß Japan Kriegsvorbereitungen treffe. Die Nordmandschurei sei in einen Waffenplatz verwandelt. Japan bereite mit äußerster Energie und unter Inanspruchnahme seines gesamten Staatsapparates einen Vorstoß nach dem russischen Fernen Osten vor. Er zählt dann im einzelnen auf, was den Schluß auf einen japanischen Angriffsplan rechtfertige, **z. B. den Bau ungeheurer strategischer Eisenbahnlinien, in den letzten Jahren mehr als 1000 Kilometer, von denen 70 Prozent wirtschaftlich unbegründet seien, den Bau von 2200 Kilometer neuen Straßen, die Anlage von 50 Flugplätzen und Luftfahrtstützpunkten im Dreieck Mukden-Charbin-Tsitsikar, die Stationierung von 500 japanischen Flugzeugen in der Mandschurei, die Erhöhung der japanischen Besatzungsarmee in der Mandschurei von 10 000 auf 130 000 Mann, zu denen noch 110 000 bis 115 000 Mann der mandschurischen Truppen kämen. Auch Flottenvorbereitungen würden getroffen.**

Diese Äußerungen des russischen Generalissimus lenken die internationale Aufmerksamkeit wieder einmal auf den Mann, dem die Sowjets ihre Streitkräfte anvertraut haben, und der den für einen echten Russen immerhin etwas ungewöhnlichen Namen Blücher trägt. Wer ist General Blücher? Er hat nicht immer so geheißen. Vor ungefähr 10 Jahren erbat Sun Yat Sen von den Russen die Abkommandierung eines hervorragenden Offiziers zur Organisierung der neuen Heere der Kuomintang, also der chinesischen kommunistischen Armee. Moskau entsandte einen Mann, der unter dem Namen Galen auftrat. Es war derselbe, der sich heute Blücher nennt. Er hat die chinesische Revolutionsarmee 1927 in ununterbrochenem Siegeszuge von Kanton bis nach Schanghai und Wuhan geführt. Damals hat man angenommen, dieser Galen sei ein ehemaliger deutscher Generalstabsoffizier. Auch einen Österreicher hat man dahinter vermutet. Irgend etwas Zuverlässiges über ihn ist auch aus russischen Quellen nicht zu erfahren. In den amtlichen biographischen Nachschlagewerken wird eine offenbar auf Stimmungsmache berechnete revolutionäre Legende berichtet. Danach soll „Blücher“ 1889 als Sohn eines Bauern geboren worden sein. Er ist dann angeblich Handlungsgehilfe, Schlosser, Anführer streikender Arbeiter in der Vorkriegszeit, als solcher mit Gefängnis bestraft, ungeheuer tapferer Frontsoldat, Revolutionär und schließlich Mitglied des Revolutionskomitees gewesen. Die Angaben sind zum Teil nachweisbar falsch, denn die Streiks, die er geführt haben soll, haben zum Teil gar nicht stattgefunden. Auch von einer Bestrafung „Blüchers“ ist seinerzeit nie etwas bekanntgeworden. Auffallend ist auch, daß keine der amtlichen Quellen einen Geburtsort anzugeben weiß. Sollte der also tatsächlich außerhalb Rußlands liegen?

Geschichtlich nachweisbar ist nur, daß General Blücher im Frühjahr 1918 die roten Garden von Tscheljabinsk gegen General Dutow führte. Er hat damals außerordentliche Fähigkeiten erwiesen und mit einer numerisch unterlegenen Gruppe den Durchbruch erzwungen. Blücher wurde dann Kommandant der 51. Division und hat in der Krim den Kampf gegen den Weißgardistengeneral Wrangel geführt. Sein Sieg entschied den Sieg der Roten Armee. Später hat er in Ostsibirien in der „Räterepublik des Fernen Ostens“ als deren Kriegsminister und Oberkommandierender das Heerwesen organisiert, wurde dann nach Petersburg zurückberufen und ging von dort unter dem Namen Galen als Instruktionsoffizier nach Kanton. Kein Mensch weiß zu sagen, wo er seine strategische und kriegswissenschaftliche Schulung genoß. Der angebliche russische Bauernsohn spricht ein ausgezeichnetes Deutsch.

Wie seine kriegslustige Rede auf dem Kommunistischen Parteikongreß zeigt, ist er im Augenblick dabei, sich für neue kriegerische Taten zu rüsten.

Neue Bilder von dem Bürgerkrieg in Wien

Kundmachung
über die Verhängung des
Standrechtes
wegen Verbrechens des Aufruhres (§§ 73 und 74 StG.)
für das Gebiet des Bundeslandes Wien.

... standrechtliche Verfahren ...

... standrechtlich gerichtet und mit dem Tode bestraft ...

1. Vom heutigen Tage, d. i. vom 12. 2. 1934 an, sind die Haustore aller Gebäude im Wr. Polizeirayon um 20 Uhr zu sperren.

2. Die ... Gast- u. Schankgewerbe müssen um 20 Uhr von Gästen geräumt u. gesperrt sein.

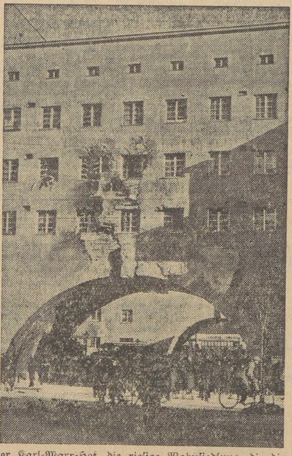
3. Ansammlungen u. Gruppenbildungen auf der Straße sind verboten.

... mit der größten Strenge ...

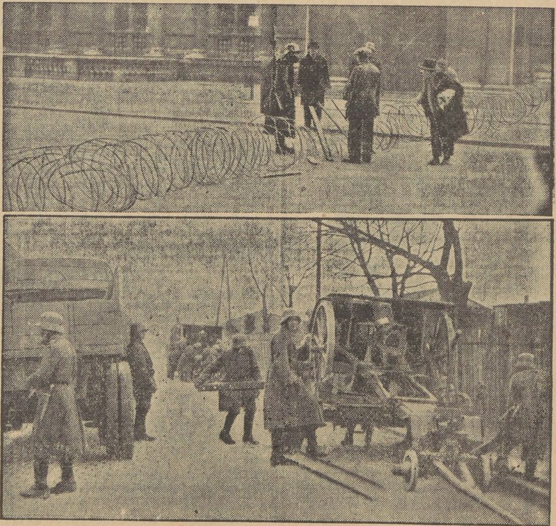
Wien, am 12. Februar 1934. Der Polizeipräsident in Wien.

Der Anschlag, durch den die Regierung Dollfuß das Standrecht über die österreichische Hauptstadt verhängte.

Hauptbild: Eine Barrikade, die von den Sozialdemokraten errichtet wurde, nach ihrer Erstürmung durch das Militär. Unten rechts: Schußbereiter Maschinengewehrposten in einer Hauptstraße des Wiener Zentrums.



Der Karl-Marx-Hof, die riesige Wohnsiedlung, die die Sozialdemokraten zur Festung umgewandelt hatten, nach der Beschießung und Einnahme durch die Bundestruppen.



Oben: Regierungstruppen beim Aufbau von Stacheldrahtverhauen in einer der Hauptstraßen. Unten: Eine Haubitze wird zur Beschießung der Arbeiterburgen in Stellung gebracht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319340215-17/fragment/page=0010
DFG

Industrie-Handel-Börse

Der deutsche Außenhandel im Januar 1934

31 Mill. RM. Einfuhrüberschuß.

Die Handelsbilanz schließt im Januar 1934 mit einem Einfuhrüberschuß von 31 Mill. RM. gegenüber einem Ausfuhrüberschuß von 49 Mill. RM. im Vormonat ab. Seit Januar 1930 ist damit die Handelsbilanz zum erstenmal wieder passiv geworden. Im Januar vorigen Jahres war eine ähnliche Entwicklung zu verzeichnen. Immerhin blieb die Handelsbilanz noch mit 23 Mill. RM. aktiv. Wenn sich gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres eine Passivierung um rund 54 Mill. RM. ergeben hat, so ist diesmal auf die mengenmäßige Erhöhung der Einfuhr, überwiegend aber auf den Rückgang der Ausfuhrpreise zurückzuführen. Hinzuweisen ist darauf, daß der Deviseneingang aus dem Außenhandelsgeschäft nicht mit dem ausgewiesenen Ausfuhrwert übereinstimmt.

Die Einfuhr betrug im Januar 381 Mill. RM., sie hat gegenüber dem Vormonat um 7 Mill. RM., d. h. um nicht ganz 2 v. H. zugenommen. Die mengenmäßige Zunahme macht nicht ganz 1 v. H. aus. Die Steigerung der Einfuhr dürfte im Gegensatz zu der saisonüblichen Bewegung stehen. Sie ist ausschließlich bei Rohstoffen eingetreten, während Lebensmittel und Fertigwaren mengen- und wertmäßig vermindert sind. Die Erhöhung der Rohstoffeinfuhr von 208,1 Mill. RM. im Dezember auf 233,5 Mill. RM. im Januar stellt zum Teil wohl noch einen Ausgleich für die verhältnismäßig niedrigen Eindeckungen in den Monaten Oktober und November dar. Die Zunahme der Einfuhr entfällt überwiegend auf die überseeischen Rohstoffländer.

Die Ausfuhr betrug 350 Mill. RM., sie ist gegenüber dem Dezember v. J. um 74 Mill. RM., d. h. um 17,5 v. H. gesunken. Mengenmäßig betrug die Verminderung sogar 18,6 v. H. Die rückläufige Bewegung entspricht den vorhergehenden Jahren. Im vergangenen Jahr war der Rückgang der Ausfuhr wert- und mengenmäßig im Januar sogar etwas größer als diesmal. Der Ausfuhrrückgang dürfte ebenso wie im Vorjahr im wesentlichen als Saisonerscheinung zu betrachten sein. Der Durchschnittswert der Gesamtausfuhr bleibt hinter dem Januarergebnis 1933 um 10 v. H., bei Fertigwaren sogar um 12 v. H. zurück. An dem starken Rückgang der Ausfuhr sind Fertigwaren und mit einem geringen Betrag Lebensmittel beteiligt. Die Ausfuhr der Fertigwaren ging von 331,4 Mill. im Dezember auf 258,6 Mill. RM. zurück.

Steuerehrlichkeit

Voraussetzung der Steuerreform.

Im Reichssteuerblatt macht der Staatssekretär des Reichsfinanzministeriums, Reinhardt, bemerkenswerte Ausführungen über „Volksgemeinschaft und Steuerpflicht". „Der Wandel im Verhältnis der Staatsführung zu der Volksgemeinschaft zu den einzelnen Volksgenossen hat", so führte er aus, „auch bereits zu einem Wandel in der Steuermoral geführt." Staatssekretär Reinhardt macht dann darauf aufmerksam, daß im ersten Hitler-Jahr im Gegensatz zu früher keinerlei Steuererhöhungen, wohl aber verschiedene Steuererleichterungen erfolgt sind. Die Steuerreform, die im Laufe des Jahres 1934 Gesetz werden wird, wird nach den Mitteilungen Reinhardts erstmalig auf das Einkommen für 1934 Anwendung finden und eine Fortsetzung des Abbaus von Steuern in sich schließen.

Allerdings stellt Reinhardt zwei Voraussetzungen auf für die rasche Durchführung dieser Steuerreform. Die erste ist die pünktliche Erfüllung der laufenden Steuerverpflichtungen; die zweite ist, daß alle Volksgenossen wieder steuerehrlich werden. Ein neuer Erlaß zur Flüssigmachung rückständiger Steuern für Zwecke der Arbeitsbeschaffung wird, wie Reinhardt ausdrücklich betont, weder jetzt noch später erfolgen.

Vertragsverlängerung

bei der Ammoniak-Verkaufsvereinigung.

Im Zusammenhang mit der vertraglichen Neuregelung beim Stickstoff-Syndikat ist der bis Mitte 1937 abgeschlossene Vertrag der Deutschen Ammoniak-Verkaufsvereinigung in Bochum jetzt bis 1940 verlängert. Entsprechend den Vereinbarungen mit dem Stickstoff-Syndikat wurde eine Abänderung des bisher für die Zechenkokereien ungünstigen Verrechnungsverfahrens im Sinne einer Aufbesserung der schließlichen Erlöse für den Kokereiammoniak gutgeheißen.

Die mit verschiedenen Außenseiterwerken geführten Verhandlungen haben zu dem Ergebnis geführt, daß die Ilseder Hütte mit ihrer Kokerei in Gr.-Ilsede, die Rütgerswerke mit ihrer Fabrik bei Berlin und die Norddeutschen Kohlen- und Kokswerke in Hamburg der Ammoniak-Verkaufsvereinigung beigetreten sind.

Die noch in der Schwebe befindlichen Verhandlungen mit der Deutschen Erdöl AG. bzw. der Gewerkschaft Graf Bismarck, ferner mit der Gewerkschaft Westfalen (Dessauer Gas-Konzern), den Klöckner-Werken, die dem Stickstoff-Syndikat inzwischen bereits unmittelbar beigetreten sind, den Hochofenwerken Lübeck, den Waldenburger Bergwerken AG. und dem Erzgebirgischen Steinkohlen-Aktienverein in Zwickau wegen des Anschlusses dieser Werke an die Ammoniak-Verkaufsvereinigung werden als aussichtsreich bezeichnet.

Unsere Kunden und Lieferanten

Der deutsche Außenhandel nach Erdteilen und Ländern im Jahre 1933.

Die Außenhandelsumsätze sind 1933 im Verkehr mit den einzelnen Ländern überwiegend zurückgegangen.

Aus europäischen Ländern ist die Einfuhr im ganzen um 8,7 v. H., aus Übersee um 10,3 v. H. gesunken. Aber innerhalb dieser beiden Gruppen, d. h. bei den einzelnen Ländern, war die Entwicklung sehr verschieden. Während die Einfuhr von Lebensmitteln dem Werte nach um rund 28 v. H. gesunken ist, hat sich der Wert der Einfuhr von Rohstoffen auf dem Stand des Vorjahres halten können. Am stärksten abgenommen hat die Einfuhr aus Ländern, die Getreide nach Deutschland liefern, so besonders aus Rußland, Rumänien und Argentinien. Stärker vermindert war daneben aber auch die Einfuhr aus Dänemark, den Niederlanden, Spanien, der Tschechslowakei, Brasilien und den Vereinigten Staaten von Amerika. Zugenommen hat die Einfuhr, abgesehen von dem Saargebiet, vor allem aus Finnland (Holz), Schweden (Eisenerze), Kanada (Weizen, Kupfer und Erze), Australien mit Neuseeland (Wolle), Uruguay (Wolle) und Peru (Mineralöle).

Nach europäischen Ländern ist die Ausfuhr im ganzen um 18,2 v. H., nach Übersee nur um 2,1 v. H. gesunken. Der überdurchschnittlich starke Rückgang des europäischen Absatzes beruht auf der Schrumpfung des Rußlandgeschäftes. Schaltet man Rußland aus, so beträgt der Rückgang des Europaabsatzes nur 12,5 v. H. Der Anteil der Überseegebiete an der deutschen Ausfuhr hat sich von 19 v. H. im Vorjahr auf fast 22 v. H. erhöht. Besonders ungünstig war die Absatzentwicklung, abgesehen von Rußland, nach den Ländern Mittel-, Ost- und Südeuropas. Nicht ganz so stark hat auch die Ausfuhr nach Nord- und Westeuropa sowie Großbritannien abgenommen. Zugenommen hat innerhalb Europas in geringem Umfang in der Hauptsache nur die Ausfuhr nach Irland, Italien, Danzig und Portugal.

Die günstigere Entwicklung des Überseeabsatzes ergab sich im wesentlichen im Verkehr mit amerikanischen Ländern, und zwar besonders Südamerika. Hier hat der Absatz nach Brasilien mit fast 60 v. H. die stärkste Zunahme aufzuweisen. Nach Kanada und den Vereinigten Staaten von Amerika ist die Ausfuhr dagegen gesunken. Verhältnismäßig stark (minus 21 v. H.) ist der Absatz nach Britisch-Indien zurückgegangen. Eine stärkere Zunahme weist die Ausfuhr nach der Türkei und nach Palästina auf. Die Verminderung des Absatzes nach den Entwertungsländern war gegenüber dem Vorjahr etwas geringer (minus 8 gegen minus 12. Ohne Berücksichtigung des Rußlandgeschäfts.).

Die deutsche Handelsbilanz schloß im Jahre 1933 im Verkehr mit Europa mit einem Ausfuhrüberschuß von 1520 Mill. RM., im Verkehr mit Übersee mit einem Einfuhrüberschuß von 846 Mill. RM. ab. Gegenüber dem Vorjahr ist der Ausfuhrüberschuß im Handel mit europäischen Ländern um 627 Mill. RM. gesunken. Im Handel mit Übersee ist eine Verminderung des Einfuhrüberschusses um 197 Mill. RM. eingetreten. Im Verkehr mit europäischen Ländern hat der Ausfuhrüberschuß fast durchweg abgenommen. Eine nennenswerte Aktivierung (Steigerung des Ausfuhr- bzw. Verminderung des Einfuhrüberschusses) ergibt sich lediglich im Handel mit den Niederlanden, Italien und Spanien. Im Handel mit Großbritannien ist der Ausfuhrüberschuß gesunken. Eine verhältnismäßig starke Aktivierung der deutschen Handelsbilanz ergab sich im Verkehr mit den amerikanischen Ländern.

Einschränkung von Preisankündigungen.

Unter Beteiligung von Vertretern der Ministerien und des Werberates fanden in Berlin, wie das VDZ.-Büro meldet, Besprechungen der verschiedenen Wirtschaftskreise über Fragen der Preisankündigung und der Mindestpreise statt.

In letzter Zeit werden von Verbänden und Innungen häufig Mindestpreise und Richtlinien festgesetzt, wonach Waren nicht unter einem bestimmten Preis öffentlich angeboten oder Preise für Waren überhaupt nicht öffentlich angekündigt werden dürfen.

Es zeigte sich, daß man in einigen Gewerbezweigen durch Vereinbarungen, die alle Betriebsformen umfassen, Einschränkungen in der Preisankündigung durchgesetzt hat, denen sich die noch verbliebenen wenigen Außenseiter wohl werden fügen müssen, da ihre Gegengründe nicht stichhaltig sind. In anderen Gewerbezweigen ist es bei dem Versuch geblieben, solche Vereinbarungen zustande zu bringen. Die in der Sitzung anwesenden Zeitungsverleger wiesen auf die schweren Schädigungen hin, die der Allgemeinheit durch allzu weitgehende Einschränkungen in der Preisankündigung entstehen müßten.

Vor den Versicherungsabschlüssen.

Befriedigende Ergebnisse erwartet.

Die großen Versicherungskonzerne sind zur Zeit damit beschäftigt, die Bilanzen für das abgelaufene Jahr aufzustellen. Im allgemeinen hat sich das Geschäft sowohl in der großen als auch in der kleinen Lebensversicherung befriedigend entwickelt. Die Stornierungen dürften bei der Mehrzahl der Gesellschaften gegenüber dem Vorjahr keine erhebliche Veränderung erfahren haben. Die Abgänge wurden meist durch Neuabschlüsse ausgeglichen. Da auch die Sterblichkeitsziffern einen normalen Stand aufweisen, rechnet man mit befriedigenden Abschlußziffern.

50-Jahres-Plan in Amerika.

Präsident Roosevelt hat einen Sonderausschuß, dem die Minister für Landwirtschaft, Handel, Inneres und Landesverteidigung angehören, mit der Ausarbeitung eines überparteilichen 50-Jahr-Plans beauftragt. Der Plan sieht auf der Grundlage der Planwirtschaft eine Dezentralisation der amerikanischen Industrie, große Aufforstungs- und Flußregulierungsarbeiten sowie Verbesserungen im Transportwesen und in der Landwirtschaft vor.

Genossenschaftskursus.

Einen Lehrgang zur Schulung in allen Fragen des Genossenschaftswesens und der Wirtschaft veranstaltet der Edeka Verband deutscher kaufmännischer Genossenschaften E. V. Berlin in der Zeit vom 12. bis 24. Februar d. J. Als Dozenten wirken neben den Leitern des Verbandes hervorragende Führer der Wissenschaft und Wirtschaft. Dem Nachwuchs des kaufmännischen Mittelstandes ist dadurch eine vorzügliche Gelegenheit zur Weiterbildung gegeben.

Mitteldeutsche Engelhardt-Brauerei AG. in Halle a. d. S. — Aufsichtsratsveränderungen. Aus dem Aufsichtsrat ist der frühere Generaldirektor des Engelhardt-Konzerns, J. Nacher, ausgeschieden. Neugewählt wurden: Bankdirektor Ernst von Jarochowski (Berlin), Rechtsanwalt Dr. Alfred Hinke (Berlin) und Bankdirektor Rudolf Steckner (Halle a. d. S.).

Börsen, Devisen, Märkte

Berliner Börse vom 15. Februar.

Tendenz: Lebhaft.

Bei stärkerer Beteiligung aus Publikumskreisen tendierte die Donnerstag-Börse freundlicher. Ohne Einfluß auf die Stimmung war die Nachricht vom deutschen Außenhandel für Januar, der seit 1930 erstmalig einen Einfuhrüberschuß von 31 Millionen aufweist. Die steigende Roheisengewinnung ließ Montanwerte durchschnittlich 1 Prozent höher notieren. I. G. Farben gewannen weiterhin 1¼ Prozent. Dessauer und Thüringer Gas lagen 1¾ Prozent höher. Ruhe herrschte am Rentenmarkt, wo Alt- und Neubesitz nur schwer ihren Kurs behaupten konnten. Tagesgeld zog bis auf 4⅜ Prozent an, teilweise war 4¼ Prozent zu hören.

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr. (In Reichsmark.) Ohne Gewähr.

	14. 2.	13. 2.		14. 2.	13. 2.
Buenos 1 Peso	0.651	0.651	Jugosl. 100 D.	5.664	5.664
Japan 1 Jen	0.757	0.757	Kopenh. 100 K.	56.74	56.74
Konst. 1 t. Pfd.	—.—	—.—	Lissab. 100 Esc.	11.59	11.59
Lond. 1 Pfd. St.	12.70	12.70	Oslo 100 K.	63.84	63.84
Neuyork 1 Doll.	2.522	2.522	Paris 100 Frk.	16.43	16.45
Rio 1 Milr.	0.213	0.213	Schweiz 100 Frk.	80.82	80.77
Amsterd. 100 G.	168.43	168.18	Sofia 100 Lewa	3.047	3.047
Ath. 100 Drchm.	2.407	2.407	Span. 100 Pes.	33.97	33.87
Brüss. 100 Belg.	58.29	58.19	Stockh. 100 Kr.	65.58	65.58
Danz. 100 Guld.	81.42	81.32	Budapest 100 P.	—.—	—.—
Hels. 100 f. M.	5.614	5.614	Wien 100 Schill.	47.20	47.20
Italien 100 Lire	21.98	21.94			

Berliner Getreidegroßmarkt vom 14. Februar.

Überangebot beherrschte weiter den Brotgetreidemarkt. Die Abnehmer beobachteten Zurückhaltung und beschränkten sich auf die Deckung des notwendigsten Tagesbedarfes. In bezug auf den Weizen hat es den Anschein, daß die Marktstimmung ein wenig zuversichtlicher geworden ist. Hafer tendierte ruhig. Forderungen und Gebote gingen wieder weit auseinander. In Gerste ist keine Veränderung der Marktlage eingetreten, Sommergerste verzeichnete laufenden Konsumabzug, feinste Brauqualitäten wurden zu kaufen gesucht, waren aber nicht in ausreichendem Umfange offeriert. Am Mehlmarkt konnten die etwas heraufgesetzten Forderungen für die billigeren Provinzroggenmehle nicht durchgesetzt werden, obwohl das Angebot hierin erheblich nachgelassen hat. Von Futtermitteln waren Sojaschrot, Erdnußkuchen und Erdnußkuchenmehl besser gefragt und höher bezahlt; auch Leinkuchen stand mehr im Vordergrund des Interesses der Verbraucher.

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 kg)	14. 2.	(Für 100 kg)	14. 2.
Weizen. märk.	—	Kl. Speiseerbsen	32.00
Roggen. märk.	—	Futtererbsen.	19.00—22.00
Braugerste	167—174	Peluschken	16.50—17.50
Industrie- und Futtergerste	—	Ackerbohnen	16.50—18.00
Neue Winterg	—	Wicken	15.00—16.00
Hafer märk	135—143	Blaue Lupinen	12.50—13.50
Mais lok. Berl	—	Gelbe Lupinen	15.00—16.00
(Für 100 kg)		Serradella. alte	—
		Serradella	18.00—20.50
Weizenmehl	—	Rapskuchen	—
Roggenmehl	—	Leinkuchen	12.10*
Weizenkleie	12.10—12.30	Trockenschnitz.	10.10—10.20
Roggenkleie	10.50—10.80	Soja-Schrot	—
Raps 1000 kg	—	Torfmelasse	—
Leinsaat 1000 kg	—	Kartoffelflocken	14.30
Viktoriaerbsen	40.00—45.00	Rüben	—

* Weizen märk. 76/77 kg je hl — Roggen märk. 72/73 je hl Exkl. Monopol-Zuschlag

Landesprodukte.

Magdeburg, 14. Febr. Zwiebelpreise: Für verlesene Ware, waggonweise ab Station, einschließlich neuem Sack 3,60 M.; sortierte Ware 3,80 Mark; sortierte große Ware 4 M. für den Zentner.

Kalbe (Saale), 14. Febr. Versteigerungsbericht der Gemüse-Versteigerungshalle für Kalbe (Saale) und Umgegend G. m. b. H.: Wir erzielten für Zwiebeln, frisch verlesene, unsortierte über 30 mm Durchmesser 3,60 M.; frisch verlesene, sortierte, große über 50 mm Durchmesser 4 M. für den Zentner einschließlich neuem Sack.

Berliner Metallnotierungen.

(100 kg in RM)	14. 2.	13. 2.
Elektrolytkupfer wire bars	46.50	47.00
Originalhüttenrohzink (fr. V.)	—	—
Remelted-Plattenzink	—	—
Orig.-Hüttenalumin 98—99 %	160.00	160.00
do. i. Walz- u. Drahtbarr 99 %	164.00	164.00
Reinnickel 98—99 %	305.00	305.00
Antimon-Regulus	39.00—41.00	39.00—41.00
Silb. i. Barr. ca. 900 fein (f. 1 kg)	37.75—40.75	37.75—40.75

Hauptschriftleiter: Kurt Goldhammer.
Stellvertreter: Franz Gomm.
Verantwortlich: Kurt Goldhammer für Politik, Volkswirtschaft, Feuilleton, Beilagen und Kommunalpolitik; Franz Gomm für den lokalen Teil sowie Kreis und Gerichtssaal; Otto Georgi für Sport, Aus aller Welt, Mitteldeutschland und sonstigen Textteil; Paul Kehlitz für den Anzeigen- und Reklameteil; sämtlich in Merseburg.
Durchschnittsauflage Januar 1934 11 152. Sonnabends allein 14 000.
Für die Auflage verantwortlich: Eugen Bubel.
Einsendungen nur an die Schriftleitung, nicht an Personen! Rückporto ist beizufügen, für unverlangt eingesandtes Manuskript keine Gewähr. — Gerichtsstand für beide Teile Merseburg.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.
Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Reichsbankdiskont 4 Prozent.

Kurszettel

Berliner Börse vom 15. Februar

(Drahtbericht d. Commerz- u. Privatbank Merseburg.)

Erste Kassakurse.

	15. 2.	14. 2.		15. 2.	14. 2.
Hamb. Paketf.	29.12	29.25	Jlse Bergbau	142.—	142.—
Nordd. Lloyd	32.—	32.50	do. Genuß	—.—	—.—
Adca	—.—	—.—	Kaliwerke Aschersl.	118.50	117.50
Berl. Handelsgesell.	—.—	—.—	Klöcknerwerke	64.63	62.75
Comm.- u. Privatb.	—.—	—.—	Mannesmannröhren	66.—	64.50
Darmstädt. u. Nat.	—.—	—.—	Mansf. Bergbau	37.38	37.63
Dedi Bank	—.—	—.—	Oberschl. Koks	90.50	90.—
Dresdner Bank	—.—	—.—	Orenstein & Koppel	72.75	73.63
Reichsbank	167.50	166.50	Phönix Bergbau	49.75	48.75
Akkumulatoren	—.—	—.—	Polyphon	—.—	—.—
AEG.	31.36	31.37	Rhein. Stahlwerke	90.75	89.75
Jul. Berger	136.—	139.—	Riebeck Montan	—.—	—.—
Bergmann Elektr.	—.—	—.—	Rütgerswerke	57.20	57.25
Cont. Gummiwerke Hannover	158.—	156.75	Salzdetfurth	154.25	156.—
			Schubert & Salzer	—.—	190.50
Dtsch. Conti Gas Dessau	121.75	118.63	Schuckert	104.—	102.50
Dtsch. Erdöl	108.—	107.87	Schultheiß	97.75	97.50
Dtsch. Linoleum	48.75	48.—	Siemens & Halske	149.75	148.—
Elektr. Licht u. Kr.	103.—	103.50	Stöhr & Co.	120.—	118.75
Farbenindustrie	132.50	130.75	Leonhard Tietz	21.50	21.87
Feldmühle Pap.	91.75	89.50	Thür. Gas Leipzig	119.75	—.—
Gelsenkirchen	64.50	63.—	Verein. Stahlwerke	42.50	41.50
Ges. f. elektr. Unt.			Westeregeln Alkali	118.—	118.25
Hacketal	98.75	98.—	Zellstoff Waldhof	48.—	46.25
Harpener Bergbau	[illegible]	92.25	Aku	46.50	44.75

Berliner Börse vom Vortage

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

	14. 2.	13. 2.
Deutsche Anleihen.		
Dtsch. Anl.-Ausl.-Rechte einschl. 1/6 Ablös.-Anl. Nr. 1—90 000	97.—	96.80
Dtsch. Ablösungsschuld ohne Auslosungsschein	19.37	19.35
8 % Prov.-Sächs. Pfandbriefe	87.87	88.—
8 % Berlin. Hyp.-Bank Goldpfdbr. Em. 17	92.75	92.50
4½ % do. Liqu. Goldpf. Ser. 8	91.62	91.75
8 % Mein. Hyp.-Bk. Goldpf. Em. 3	92.—	92.—
8 % Pre. Bod.-Kr. Goldpf. Em. 21	91.25	91.50
4,5 % Preuß Centr. Bod.-Kr. Liqu. Goldpf.	91.25	91.25
8 % Nordd. Gr. 24	91.75	91.75
4½ % do. Liqu. Goldpt.	93.—	93.—
8 % Pr. Ldpfdbr. Anst. GM.Pfdbr. R. 19	94.—	94.—
7 % Pr. Ldpfdbr. Anst. GM.Pfdbr. R. 21	94.—	94.—
Verkehrswerte.		
Halberst. - Blankbg.	29.—	29.—
Halle-Hettstedt	33.—	33.—
Hamburger Hochb.	84.75	84.75
Hamburg-Süd	23.87	23.50
Nordd. Lloyd.	32.25	31.87
Bankaktien.		
Adca	47.—	46.75
Commerz-Bank	52.75	52.75
Dedi Bank	66.75	67.—
Hall. Bankverein	56.—	56.50
Industrieaktien.		
Akkumulatoren	—.—	180.—
Ammendorf. Papier	73.—	74.—
Anh. Kohlen	83.—	82.—
I. P. Bemberg	44.75	43.75
Beton- u. Monierb.	83.25	83.25
Braunk. u. Brikett	164.—	163.75
Braunschw. Kohlen	—.—	—.—
Buderus Eisenw.	77.—	75.25
Charl. Wasser	92.87	92.37
Chem. Buckau	—.—	—.—
Chem. Gelsenkirch.	82.—	79.—
Cröllwitzer Papier	—.—	—.—
Daimler Motoren	45.75	45.12
Dtsch. Atl. Tel.	121.—	122.—
Dtsch. Conti Gas Dessau	119.37	118.50
Dtsch. Erdöl	107.87	107.50
Dtsch. Kabel	68.50	67.50
Eilenburg. Kattun	—.—	—.—
Elektra Dresden	105.25	—.—
Elektr. Lieferungsg.	96.25	97.62
Engelhardt-Br.	81.—	78.75
I. G. Farbenindustrie	131.62	129.75
Fröbeln Zucker	119.—	118.87
Glauz. Zucker	105.—	104.—
Cruschwitz Textil	96.50	96.—
Hall. Maschinen	58.—	56.—
Hildebrand Mühlen	56.—	—.—
Hirsch-Kupfer	—.—	—.—
Hoesch-Stahlwerke	76.—	74.87
Holzmann Ph.	72.50	69.75
Ilse Bergbau	141.25	144.50
Ilse Genuß	113.37	112.25
Kyffhäuser Hütte	—.—	—.—
Lahmeyer & Co.	115.50	115.—
Leonhardt Braunk.	—.—	—.—
Leopold Grube	27.50	27.37
Mansfelder Bergbau	37.37	36.75
Maschinenf. Buckau	84.75	84.—
Miag Mühlenb.	59.—	59.—
Niederl. Kohlenw.	167.50	167.50
Norddeutsch. Kabel	—.—	—.—
Oberschles. Eisenb.	14.50	14.50
Phönix Braunk.	82.87	81.—
Rh. Braunk.	204.50	202.—
Rh. Sprengstoff	—.—	—.—
Riebeck Montan	81.25	—.—
Rositzer Zucker	75.75	76.75
Sangerhäus. Masch.	—.—	—.—
Sarotti Schok.	75.12	76.—
Schering chem.	—.—	—.—
Siemens & Halske	148.—	146.75
Staßfurter chem.	—.—	—.—
Stettin Chamotte	—.—	—.—
Ver. Thür. Metall	—.—	—.—
Wandererwerke	98.50	98.50
Wegelin & Hübner	—.—	—.—
Werschen-Weißenf.	—.—	—.—
Wrede Mälzerei	—.—	—.—
Zeitzer Masch.	23.—	22.62
Freiverkehr.		
Adler Kali	—.—	—.—
Halle Kali	—.—	—.—
Burbach Kaliw.	22.25	22.—
Kabel Rheydt	—.—	—.—
Hochfrequenz	—.—	—.—
Rhein. Metall	—.—	—.—
Ufa	—.—	—.—
Wintershall	95.—	92.50

	14. 2.	13. 2.
Steuergutscheine II		
fällig 1. 4. 1934	102.25	102.25
„ 1. 4. 1935	100.37	100.37
„ 1. 4. 1936	97.37	97.37
„ 1. 4. 1937	93.62	93.62
„ 1. 4. 1938	92.—	92.—
Steuergutscheine I	97.12	97.12

Leipziger Börse vom 14. Februar

(Drahtbericht der Commerz- und Privatbank, Filiale Merseburg.)

	14. 2.	13. 2.		14. 2.	13. 2.
Altenbg. Landkr.	—.—	—.—	Leipz. Spitzen	26.—	25.—
Cassel Jutesp.	117.50	117.50	Lindner G.	—.—	—.—
Chromo Najork	52.50	52.50	Mansf. Bergbau	37.—	—.—
Conkord Spinn.	—.—	—.—	Mech. Web. Zittau	—.—	—.—
Cröllwitz Pap.	—.—	—.—	Naumann-Br.	—.—	—.—
Dermatoid Wk.	—.—	26.—	Peniger Masch.	—.—	—.—
Dtsch. Eisenhd.	—.—	—.—	Pittler Masch.	114.—	114.—
Falkenst. Gard.	64.50	64.50	Polyphon	21.50	21.50
Fritzsche Buchb.	21.—	20.—	Prehlitz. Braunk.	—.—	—.—
Glauzig. Zucker	104.50	104.50	Rauchw. Walter	—.—	—.—
Gnüchtel	—.—	—.—	Richter, J. C.	—.—	—.—
Zuckerraff. Halle	72.—	72.—	Riquet & Co.	86.—	—.—
Hohburg. Quarz	30.—	30.—	Rositzer Zucker	75.—	75.—
Kirchner & Co.	21.75	22.25	Rudelsb. Zement	92.—	92.—
Kraftw. Sa.-Thür.	60.—	60.—	Sachsenwerk	—.—	—.—
Laurahütte	24.50	23.50	Schubert & Salzer	189.25	191.—
Leipz. Baumwolle	78.50	76.—	Siemens-Glas	50.—	—.—
Leipz. B.-Riebeck	46.75	45.50	Stöhr & Co.	118.—	116.75
Leipz. Feuer.-V.	—.—	—.—	Thür. Gas	117.—	116.50
Leipz. Landkraft	91.50	—.—	Thür. Wollg.	154.—	154.—
Leipz. Malzf. Schk.	45.—	45.—	Wezel & Naumann	23.—	22.75
Leipz. Hupf.-Zimm.	—.—	—.—			

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319340215-17/fragment/page=0011

Nach schweren Leiden verstarb im Glauben an ihren Erlöser unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Marta Köhn

geb. Borsdorff.

Merseburg, d. 14. Febr. 1934.

Geschwister Borsdorff

Beerdigung Sonnabend nachmittag 2 Uhr.

Dank sagen wir allen, welche unserem lieben Entschlafenen das letzte Geleit gaben sowie ihn durch stille Teilnahme und Kranzspenden bedachten.

Die trauernde Witwe **Albine Kaßler u. Kinder**

Merseburg, d. 15. 2. 34.

Am Dienstag 2 Uhr verschied nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater

Otto Böhme

im Alter von 53 Jahren.

In tiefer Trauer **Klara Böhme und Sohn** nebst Angehörigen

Merseburg, den 15. 2. 1934.

Die Beerdigung findet am 16. 2. 34, 3 Uhr, von der Kapelle des Altenburger Friedhofes aus statt.

Erd-Feuerbestattungs-Anstalt

Gebr. Scheibe
Fernruf 2035, Schmale Str. 25
Ueberführungen von und nach auswärts.
Geschäftsstelle des Feuerbestatt.-Ver. Merseburg u. Umg.

Das liebe ich! Die feinen Kokosbissen.
Teils find sie m. Halbbitter, teils m. Vollmilchschokol. Wollen Sie nicht auch einmal einen Versuch machen?
1/4 ℔ 23 ₰
Dibo A. d. Geisel 6

Leuna TO-BÜ Leuna
Ab morgen bis einschließl. Montag
Werktags 6 u. 8.20
Sonntags 4.10, 6.20, 8.30
Willy Fritsch
Des jungen Dessauers große Liebe
mit
Trude Marlen, P. Hörbiger, Ida Wüst
Eine reizende Liebesgeschichte aus längst verklungener Zeit
Ufa
Die Jugend hat Zutritt!
Sonntag 2 Uhr: große Jugendvorstellung: „Des jungen Dessauers große Liebe“

Lichtspielhaus Sonne
Ab Freitag 5.30 u. 8.10 Uhr
Der lustige Marine-Großfilm
mit
Heinz Rühmann, Fritz Kampers Charlotte Ander
Drei blaue Jungs — ein blondes Mädel
„Ist das die Liebe der Matrosen“
2 Stunden das „große Lachen“.
Die lustige Handlung spielt in Swinemünde und auf dem Linienschiff „Hessen“, dem Fernlenkschiff Zähringen u. Blitz.
● ● Jugendliche haben Zutritt! ● ●

Union-Theater
Ab Freitag, 6 u. 8.15 Uhr
Die Sensation der Woche!
Der große Kriminalfilm mit
Olga Tschechowa, Joh. Riemann
Der Polizei-Bericht meldet...
Drei Personen unschuldig unter Mordverdacht ...
Der Film unerhörtester Spannung!
● Für Jugendliche verboten! ●

2 leere Zimmer (Altwohng.) sofort zu miet. ges. Off. u. 22 an die Geschft.

Dürrenberg
Annahmestellen f. Inserate, Drucksachen, Zeitungsbestellungen, Beschwerden usw. bei:
Bernhard Weber, Zigarrenhandlg., Tel. 270, Ortsvertretung, Einzelverkauf,
Lorberg, Buchh., Markt, Einzelverkauf,
Else Rudolph, Schkeud. Str. 10, Trägerbezirk 1,
Marie Buhl, Am Bahnhof 15, Trägerbezirk 2,
Lydia Flatter, Schkeud. Str. 35, Trägerbezirk 3.

Drei gute **Stimm.-Musiker** gesucht. Offert. unt. 24 an die Geschst.

Ordentl. Bursche von 17—18 Jahr. in Landwirtschaft gesucht bei vollem Familienanschluß **Wegwitz Nr. 13** Merseburg-Land

Gesucht herrsch. 7-8-Z.-Wohnung mögl. m. Zentralheizung. Off. unt. 23 an die Geschst.

Hausmädchen nicht unter 18 J., mit guten Zeugnissen, zum 15. 3. sucht **Emil Wolff**, Roßmarkt 11.

Kompl. Schlafzimmer hell Eiche, gebr., billig zu verkaufen. Leuna, Adolf-Hitler-Str. 118 1 Tr.

Wein-Meier Tischweine Bowlenweine Bowlensekt **Schmale Str. 8**

Im Zeichen der Zeit angemessener Preise
empfehle ich

Apfelsinen	10 Stck.	35 ₰
Mandarinen	℔	23 ₰
Tafel-Aepfel	℔	35 ₰
Bananen	Stück	10 ₰
Feigen	℔	25 ₰
Rot- und Leberwurst	℔	70 ₰
Echte Wienerle	3 Paar	29 ₰
Thür. Stangenkäse	Stck.	08 ₰
Harzer Rolle mit 5	Stck.	10 ₰
Allgäuer v. R. 1/2 ℔	Stck.	25 ₰
Pumpernickel pa.		10 ₰
Pflaumenmus aus getr. Früchten	℔	32 ₰
Gem. Marmelade	℔	40 ₰
Jg. Schnittbohnen	1/1 D.	44 ₰
Geschn. Karotten	1/1 D.	34 ₰
Gem. Erbsen	1/1 D.	52 ₰
Gem. Gemüse	1/1 D.	65 ₰
Juli Suppenmisch.	1/1 D.	58 ₰
Pflaumen	1/1 D.	45 ₰
Apfelmus	1/1 D.	50 ₰
Süße Kirschen schw.	1/1 D.	100 ₰
Ananas	1/1 D.	120 ₰

Walter **Schlicht**
Thams u. Garfs angeschlossen
Gotthardstr. u. Roter Brückenrain

Freitag **Schlachtefest Gustav Müller** Oelgrube 3.

Morgen Freitag **Schlachtefest G. Terne, Roßmarkt**

Jeden Freitag **Schlachtefest Paul Wahl,** Clobicauer Str. 9.

Frischen **Schellfisch** frischen **Kabeljau** empfiehlt **Emil Wolff,** Roßmarkt

Gasthaus zum Saalekrug Leuna
Ab heute tägl. **Gr. Preisskat**
1. Preis . . . . 150 ℳ
2. Preis . . . . 120 ℳ
Spiel-Serien-Anfg. 18³⁰, 20³⁰, 22³⁰
Sonntag 16 Uhr, 18³⁰, 20³⁰, 22³⁰
Einsatz 2.20 ℳ
Es laden ein **Das Komitee** Der Wirt **Kurt Müller.**

Die große **2500-M.-Preisaufgabe**
50 wertvolle Preise: Naumann-Räder. Richtig die Aufgabe lösen, dann winkt auch ein Preis. Es läuft ein Tonfilm in den **Kammer-Lichtspielen** ab morgen, wo alles Nähere zu der Preisaufgabe erläutert wird. Der Besuch dies. Films wird sich lohnen.
Karl Schott, vorm. M. Baar
Merseburg, Markt-Ecke Roßmarkt, Tel. 2474. — Vertreter d. Fa. Seidel & Naumann, Dresden

Kirchliche Nachrichten

Die **Bibelstunde** von P. Berckenhagen fällt heute wegen d. Missionsvorträge aus.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend, den 17. Febr. cr., 10 Uhr vormittags, versteigere ich in **Schlacht-Roßbach**, Versteigerungslok. Gasthof Rühlemann: 1 Speisezimmer, 2 Schlafzimmer, 6 Bettgestelle mit Matratzen, 1 Klavier, 5 Waschkommoden, 1 Frisierkommode, 1 Bücherschrank, 24 Stühle, 3 Kleiderschränke, 2 Wäscheschränke, 3 Chaiselongues, 1 Kücheneinrichtung, 1 Damenschreibtisch, 2 Sessel u. versch. Kleinmöbel öffentlich meistbietend gegen Barzahlung. (Versteigerung voraussichtlich bestimmt.)

Schalle, Obergerichtsvollzieher.

Bauplatz Mersebg., Schiefweg, zu verkaufen. **Dr. Schmidt,** Merseburg, Burgstraße 7.

1 Paar Motorradstiefel (Gr. 42) bill. zu verkf. Steinstraße 14, I.

Gbr. Kleiderschr. Birke pol., z. verk. Hirtenstraße 2, I

Geschäftsmann inseriere!

Wer nimmt Kind (5 Mon. alt) auf ein Jahr **in Pflege?** Angeb. unt. L 779 an die Geschäftsst.

Die Qual der Wahl ist jetzt vorbei! Nimm „**Gefest**“ und Du bleibst dabei!
GF-53
Gefest Bohnerwachs und Wachsbeize
ca 1/2 ℔ Dose Rm. -.40 — ca 1 ℔ Dose Rm. -.75 — ca 2 ℔ Dose Rm. 1.40
Hersteller: Thompson-Werke G.m.b.H. Düsseldorf.

Aus Ihrem **Stoff** mit meinen guten Zutaten liefere ich Ihnen einen gutsitzenden **Anzug** für **22.- 26.-** und **30.-**
Atlas Markt 18

1 oder 2 gut möbl. Zimmer an n. bess. Herrn o. Dame sof. z. verm. Off. u. 21 a. d. Gst.

Wohnung mit Garten in Leuna (4 Zimmer, Küche, Speisekammer) zu vermieten. **Franke**, Merseb., Lindenstr. 11.

Darlehen v. RM 300—30000 Bed. u. kstl. Ausk. dch. **Karl Leibrich, Merseburg, Hatheburgstraße 26, I.**

Aufpolstern Harnisch, Ölgrube 1

Frische Margarine ℔ 66 ₰
Reines, weißes **Schweineschmalz** . ℔ 78 ₰
Reines **Kokosfett** ℔ Tfl. 58 ₰
Ger. Rot- und Leberwurst . . . . ℔ 56 ₰
Feine, reife 5 Stck. nur **große Landkäse** 20 ₰
Gem. Gemüse ca. 2-℔-Dose a. getr. Erbsen . . . . . 40 ₰
Del. Sauerkohl . . ℔ 10 ₰
Apfelsinen 10 Stck. 22 ₰
Zitronen . . . 10 Stck. 28 ₰
Niedermeier G.m.b.H. Burgstraße 13

Anfertigung von Stempeln aller Art, schnell u. preiswert durch
Th. Rößner, Zweigstelle Leuna Industrietor 1. — Telefon 2323.

Lützen
Annahmestellen f. Inserate, Drucksachen, Zeitungsbestellungen, Beschwerden usw. bei:
Berta Fleischer, Wilhelmstr. 37, Annahme von Bestellungen,
Frieda Bienert, Friedrichstr. 31, Zeitungsbotin.

Schlafzimmer

so schön, so gediegen und immer ganz besonders preiswert
Echt Eiche, echt pol. od. lackiert. Auf Wunsch Zahlungserleichtg.!
Bruno Paris, Halle a. d. S.
Kl. Ulrichstr. 2 bis Domplatz 9, 3 Minuten vom Markt
Bedarfsdeckungssch. werd. angen.

Horn-Liköre, Spirituosen und Weine!

	1/1 Fl.	1/2 Fl.
Nordhäuser Branntwein, 32 %	1.65	—
Nordhäuser Branntwein mit Korngeschmack, 35 %	2.00	1.10
Deutscher Weinbr.-Verschn. II, 38 %	2.20	1.25
Deutscher Weinbrand II garantiert echt und rein, 38 %	2.80	1.60
Jamaika-Rum-Verschnitt II, 38 %	2.30	1.30
Spezialkorn von Horn, 32 %	1.80	1.05

Horn-Liköre, 30 Vol.%
Abtei, Allasch-Kümmel, Curacao — 1/1 Fl. 2.25
Kurfürstlicher Magenlikör, Pfefferminz, weiß, Stonsdorfer Kräuterbitter — 1/2 Fl. 1.35

Weine! 1/1 Fl.
32er Edenkobener . . . . . . -.65
32er Gaubickelheimer (Hausm.) -.75
32er Wincheringer Fuchsloch . -.75
32er Obermoseler . . . . -.85
32er Dürkheimer Rotwein . . -.75
Beau Regard, Rotwein . . . -.95

	1/1 Fl.	1/2 Fl.
Deutscher Wermutwein II Konsumware aus Traubenwein	-.75	-.50
Tarragona, rot, süß, 18 % Alk., 3 1/2° Bé	-.90	-.55
Douro-Portwein, rot	1.60	-.95

Sämtl. Preise einschließl. Flasche u. Ausstattung. Keinerlei Nachforderung!
HORN
Wilhelm Horn Branntwein- u. Likörfabr. **Leipzig**
Verkaufsniederlage für Merseburg: **Willy Rönnau**, Adolf-Hitler-Straße.

Rundfunk-Programm

Freitag, 16. Februar.

Mitteldeutscher Sender.

Leipzig (Dresden). Wellenlänge 382,2 Meter.

6.30 Uhr: Funkgymnastik.
6.45 Uhr: **Musik in der Frühe** (Schallplatten).
7.15 Uhr: Nachrichten und Zeit.
7.25 Uhr: **Frühkonzert** des Bließsch-Marko-Orchesters, Dresden.
9.00—9.20 Uhr: Gymnastik für die Hausfrau.
9.40 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
9.45 Uhr: Wetter, Wasserstand und Tagesprogramm.
10.00—10.40 Uhr: Schulfunk: „Hopfen und Malz.“ Hörbericht aus einer Münchener Bierbrauerei.
11.00 Uhr: Werbenachrichten.
11.00 Uhr: Werbenachrichten, verbunden mit Schallplattenkonzert.
11.50 Uhr: Nachrichten und Zeit.
12.00 Uhr: **Mittagskonzert.**
13.15 Uhr: Nachrichten und Zeit.
13.25 Uhr: Naturszenen (Schallplatten).
14.00 Uhr: Nachrichten. Anschließend: Börse, Wetter- und Schneebericht.
14.15 Uhr: Kunstbericht vom Tage.
14.35 Uhr: Rufe in die Zeit.
14.40 Uhr: **Neue Lieder.**
15.05 Uhr: Was liest die Hitlerjugend?
15.25 Uhr: Für die Frau: Mutter, spiele mit deinen Kindern!
15.45 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
16.00 Uhr: **Wanderbilder.**
17.30 Uhr: Flugzeuggeschwader über Europa.
17.50 Uhr: Friedrich Schnack: Gedichte aus den Tropen.
18.00 Uhr: „Bali.“ Wie ich es erlebte. I. Walter Niemann: Aus dem Zyklus „Bali“, Werk 116. II. Frauen auf Bali. III. Walter Niemann: Aus dem Zyklus „Bali“, Werk 116.
18.45 Uhr: Wirtschaftsnachrichten, Wetter und Zeit.
19.00 Uhr: Reichssendung: **Stunde der Nation: Huldigung an Hermann Stehr.**
20.00 Uhr: Kurzbericht vom Tage.
20.10 Uhr: **Aus deutschen Opern.**
21.45 Uhr: Der Präsident der Reichskammer der bildenden Künste spricht über „Aufbau und Ziele der Reichskammer der bildenden Künste“.
22.00 Uhr: Nachrichten und Zeit.
22.15 Uhr: Mitteldeutsche Nachrichten, Sport- und Schneeberichte.
22.35—0.30 Uhr: **Nachtkonzert** der Funkkapelle.

*

Deutsche Welle.

Königswusterhausen (Zeesen). Wellenlänge 1571 Meter.

6.00 und 6.30 Uhr: Wetterdienst für Landwirte. Anschließend: Nachrichten bzw. Tagesspruch.
6.15—6.30 Uhr: Gymnastik.
6.35—8.00 Uhr: **Frühkonzert.** Dazwischen, 7.00 Uhr: Nachrichten.
8.45 Uhr: Gymnastik für die Frau.
9.00 Uhr: Volksliedsingen. Einige Tierlieder.
9.40 Uhr: Vorlesung: „Der gläserne Tod am Kap Horn“ von G. Geißler.
10.00 Uhr: Nachrichten.
10.10 Uhr: Von deutscher Arbeit: „Johann Gutenberg“, Hörspiel.
10.50 Uhr: Spielturnen im Kindergarten.
11.15 Uhr: Deutscher Seewetterdienst.
11.30 Uhr: Zeitfunk.
11.40 Uhr: Aufgaben des Reichsausschusses für Volksgesundheitsdienst.
12.00 Uhr: Wetterdienst für Landwirte, Mitteilungen.
12.10 Uhr: **Wir fahren aufs Land** (Schallplatten).
12.55—13.00 Uhr: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.45 Uhr: Nachrichten.
14.00 Uhr: **Solo-Instrumente aus vergangener Zeit** (Schallpl.).
15.00 Uhr: Wetterdienst, Börse.
15.15 Uhr: Deutsche Frauen und Mädchen in der Auslandarbeit.
15.45 Uhr: Alte deutsche Chroniken. Aus der Magdeburger Chronik und den Denkwürdigkeiten des Hans von Schweinichen (1602 und 1631).
16.00 Uhr: **Nachmittagskonzert.**
17.00 Uhr: Das Erwachen der deutschen Vorzeit.
17.25 Uhr: Isländische Gesänge.
18.00 Uhr: Das Gedicht.
18.05 Uhr: Rechtsfragen für jedermann: Wer muß nun zahlen? Zwiegespräch.
18.25 Uhr: **Violinmusik.**
19.00 Uhr: **Stunde der Nation: „Huldigung an Hermann Stehr.“**
20.00 Uhr: Kernspruch, Wetterdienst für Landwirte, Nachrichten.
20.10 Uhr: **Umtausch gestattet.**
21.45 Uhr: Reichssendung: Aufbau und Ziele der Reichskammer der bildenden Künste. Präsident der Reichskammer der bildenden Künste.
22.00 Uhr: Wetterdienst, Nachrichten, Sport.
22.25 Uhr: Zuviel Segelklassen!
22.45 Uhr: Deutscher Seewetterdienst.
23.00—24.00 Uhr: **Umtausch gestattet!**

*

„Meine Puppen wachsen mir über den Kopf.“

16. 2. 34, 15.35—16.00 Uhr.

Diesen Stoßseufzer der bekannten Puppenbildnerin Käthe Kruse können die Hörer der Berliner Funkstunde am Freitag, dem 16. Februar, 15.35—16.00 Uhr, vernehmen. Frau Professor Kruse hat gemeinsam mit ihrer Tochter in den letzten Monaten an den Modellen neuer lebensgroßer Puppen gearbeitet, die durch die gleiche Natur-Ähnlichkeit wie ihre kleinen Puppenkinder ausgezeichnet sind, und wird über allerlei lustige Erlebnisse mit diesen Menschenpuppen plaudern.

„Der Fall Sehestedt.“

Eine Unterhaltung über Doppelgänger und andere Merkwürdigkeiten von Toni Schwabe.

16. 2. 34, 17.00—17.30 Uhr.

In einer einsamen Skihütte wollen drei junge Studenten übernachten. Ein lustiges Herdfeuer brennt, die Skier werden gereinigt, und man erzählt Geschichten. Da kommt noch ein später Wanderer, der sich als Rechtsanwalt einführt. Er ist ein unheimlicher, fast gespenstiger Geist, der die jungen Leute durch eine seltsame Geschichte von Doppelgängern und durch sein sonderbares Benehmen in rechte Unruhe versetzt. Und wenn er aus der Hütte so unerwartet verschwindet, wie er gekommen, so kann man sagen: „Den Teufel spürt das Völkchen nie, und wenn er es beim Kragen hätte.“ Die Veranstaltung wird von der Funkstunde Berlin gesendet.

„Zuviel Segelklassen!“

Neugestaltung im deutschen Segelsport.

16. 2. 34, 22.25—22.45 Uhr.

Den Deutschen Seglerverband beschäftigen zur Zeit Fragen, die für die weitere Entwicklung des Segelsports in Deutschland von grundlegender Bedeutung sind. Besonders wichtig ist die zukünftige Gestaltung des Klassensystems. Es besteht ein Zuviel an Klassen. Aus diesem Grunde soll eine Klassenordnung durchgeführt werden, bei der besonders auf internationale Erfordernisse Rücksicht genommen wird. Über diese Frage, wie auch über den Neuaufbau des Deutschen Seglerverbandes und seine internationale Tätigkeit spricht am Deutschlandsender am Freitag, dem 16. Februar, von 22.25 bis 22.45 Uhr, der Führer des Deutschen Seglerverbandes, Oberstleutnant a. D. Kewisch.

Gewinnauszug

5. Klasse 42. Preußisch-Süddeutsche (268. Preuß.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

6. Ziehungstag — 14. Februar 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 5000 M. 34891 159898
10 Gewinne zu 3000 M. 126855 186065 296552 345665 373978
10 Gewinne zu 2000 M. 100717 230237 329866 359455 369517
20 Gewinne zu 1000 M. 19558 76906 190080 227250 232867 247830 248864 380137 385208 390278
56 Gewinne zu 500 M. 8512 37083 65039 106763 128833 148207 154603 160233 226026 238735 257446 258566 265511 273936 275909 285052 297354 316615 316642 338007 345871 355395 366081 370773 374963 376398 376746 383209
352 Gewinne zu 300 M. 2557 3650 9368 12144 13383 13563 13900 14954 16533 17706 20723 20855 21035 21661 23655 27545 30844 33494 40827 40884 42131 42201 43167 43694 45190 48929 49434 50453 50662 52047 54499 54758 57376 58380 59310 67142 68407 70166 71366 71594 77255 82932 83831 87577 91185 93482 93791 94910 98337 99364 99543 100440 100641 101135 101361 105462 109921 110444 113242 117144 118666 121530 121667 124351 125812 134224 134895 137572 140255 141163 144282 146981 147796 153715 153732 154747 158463 161587 168654 175940 176322 182431 182455 185118 185795 190857 190946 191774 193250 195403 195599 196309 196381 200673 201540 203722 204984 209283 209801 210858 214177 218084 222488 224170 226457 227383 228267 237503 238382 242030 246433 247925 249729 254892 258766 259612 261512 265468 265735 266253 268882 269853 270437 271208 271345 271810 281485 282782 283678 286588 289925 291584 294872 295718 300369 301020 305894 306319 306326 308914 310578 315125 316132 318775 321881 322234 322318 323535 328920 333650 336106 336497 336640 340893 341651 342176 343156 345187 348752 356755 359152 376093 379722 384057 386473 389365 389679 390329 391715 392299 392981 393176 393647 394723 395084 398894

6. Ziehungstag — 14. Februar 1934

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

6 Gewinne zu 5000 M. 26026 47281 185584
4 Gewinne zu 3000 M. 72849 113955
14 Gewinne zu 2000 M. 39530 158230 180021 252030 256744 258520 398205
24 Gewinne zu 1000 M. 29556 69010 89146 136284 156104 184188 220836 221349 259896 279514 358975 388034
48 Gewinne zu 500 M. 14842 20710 22932 32796 44948 47767 68012 100044 127839 134778 140921 178842 183714 194036 197624 203505 211135 245715 317526 318625 364774 365779 377643 393771
312 Gewinne zu 300 M. 519 5169 5534 12762 13244 17672 17695 23475 24196 26845 27928 29919 35675 39127 41112 42251 44020 44081 52329 52476 53177 53980 55904 57663 58956 59347 62729 65083 67853 69949 74744 76340 77207 80251 82502 83878 88372 88489 90342 93825 94309 95124 96205 100312 100737 101017 102499 107927 111940 115874 117033 118485 118955 125268 125318 138712 142354 146548 147056 149679 153766 153895 156477 156960 157071 157302 158482 158890 158924 159880 160347 161696 162967 163926 167799 169499 170547 171480 174203 183082 183932 185019 185580 188277 189773 190031 192054 193254 197415 204233 206371 208060 210289 211110 213819 213851 222512 230014 233834 236582 237306 237771 244100 246123 248337 249241 251295 251643 252037 255297 257250 258209 259758 261109 266373 269790 279924 286630 287741 288992 289075 289939 290857 296254 296477 309013 313366 313764 314261 314604 315782 316532 320145 324127 324226 324438 327743 333540 340209 348429 349184 354081 356738 358793 359399 360657 361583 366202 367378 367493 369348 370873 381627 387581 388177 390849

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

11539 131657 147913 166908 214198 241694 266457 313473 341952 390538

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 100000, 2 zu je 300000, 2 zu je 75000, 2 zu je 5000, 8 zu je 30000, 12 zu je 20000, 34 zu je 10000, 168 zu je 5000, 304 zu je 3000, 442 zu je 2000, 788 zu je 1000, 2396 zu je 500, 15670 zu je 300 und 480 Tagesprämien zu je 1000 Mark.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319340215-17/fragment/page=0012
DFG

Merseburger Korrespondent

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,10 RM. Wochenbezugspreis 50 Rpf frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 0,90 RM. Postbezug 1,80 RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf, Sonnabends 15 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Der Arbeitskamerad", „Handwerk und Gewerbe", „Mode, Heim und Gesellschaft", „Funk und Film", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad", „Fürs junge Volk".

Anzeigenpreise: Für den dreizehngespaltenen Millimeterraum 6 Rpf; im Reklameteil 40 Rpf; Familien- und Kleine Anzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vorm.
Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstr. 3.
Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 390 70.
Zweigstelle Leuna: Industrietor 1.
Fernruf: Amt Merseburg Sammeln. 2323. Postscheckkonto Leipzig 299 30.

Nr. 39 — Donnerstag, den 15. Februar 1934 — 60. Jahrgang

Was wird in Österreich?

Der Bürgerkrieg tobt weiter

Die ersten Todesurteile der Standgerichte gefällt — Unverschämte Brüskierung Deutschlands durch die „Vaterländische Front" — Dollfuß versucht den Ernst der Lage abzuschwächen

Die Lage in Wien

Teilweise Entspannung eingetreten. — Scharfe Säuberungsaktionen. Konzentration aller verfügbaren Kräfte.

Wien, 15. Febr. (DNB.) Im Laufe des Mittwoch ist eine gewisse Entspannung der Lage eingetreten. Jedoch wird allgemein mit einer längeren Dauer der gesamten Säuberungsaktion gerechnet. In den großen bisherigen Kampfabschnitten Ottakring, Meidling und Simmering finden gegenwärtig noch Einzelkämpfe statt. **Die Säuberung des Kampfabschnittes Floridsdorf ist noch nicht abgeschlossen und soll am Donnerstag früh wieder aufgenommen werden. Man beabsichtigt, das gesamte Gebiet jetzt in weitem Umfange durch Truppen abzuschließen und dann die endgültige Säuberung mit Einsatz von Artillerie durchzuführen.**

Im Laufe des Mittwoch hat die Regierung alle verfügbaren militärischen Kräfte in Wien weiter zusammengezogen. Es verlautet jedoch, daß die Schutzbündler sich von neuem an anderen Stellen sammeln. Die Schutzbündler haben im Laufe des Tages eine Anzahl bisher hartnäckig verteidigter Widerstandspunkte aufgeben müssen. In 11 verbarrikadierten Arbeiterheimen wurde die weiße Fahne gehißt.

Die Regierung ist mit den verschiedensten Maßnahmen vorgegangen, um die bisherige Stellung der Sozialdemokratie im Staate und besonders in Wien zu brechen. In dieser Richtung liegt die Auflösung der Gewerkschaften, der übrigen sozialistischen Verbände, die Schließung der Arbeiterbank, die außerordentlich zahlreichen Verhaftungen sozialistischer Führer, die noch im Gange sind, sowie die Beschlagnahme der Vermögenswerte sozialdemokratischer Führer.

In Floridsdorf haben die Regierungstruppen am Mittwoch 800 Schutzbündler gefangen genommen. Große Bestände an Gewehren und 60 Maschinengewehre fielen ebenfalls hier in ihre Hände. In Leopoldsau, das ebenfalls im Floridsdorfer Kampfabschnitt liegt, ist etwa ein Waggon Munition des Schutzbundes erbeutet worden. Die Kampfhandlung geht im Floridsdorfer Abschnitt in Richtung Kagran, der Rückzugslinie der Schutzbündler, noch weiter.

An der Donau selbst wird noch um den Götehof gekämpft, ein großer Gemeindebau, der eine beherrschende Stellung gegenüber der wichtigen Reichsbrücke über die Donau einnimmt.

Am Laaerberg halten sich noch 2000 Schutzbündler in Gräben, die bis in das Gelände der Ankerbrotfabrik hineinreichen. Ein Teil der großen Ankerbrotfabrik ist von Schutzbündlern besetzt, die sich dort verschanzt haben. Dennoch geht die Herstellung und der Versand des Brotes ohne Störung vor sich.

Harter Widerstand im Lande

Eisenbahnanschläge in Oberösterreich und Salzburg.

München, 15. Febr. (DNB.) Nach den dem österreichischen Pressedienst vorliegenden Nachrichten aus Österreich ist die Lage im ganzen Lande nach wie vor sehr ernst.

In der Stadt Steyr in Oberösterreich sind die Aufständischen immer noch Herr der Lage, nachdem sie lediglich einen Teil der Stadt nach heftigem Artilleriefeuer räumen mußten. Die Stadt ist vom Bahnverkehr abgeschnitten, da die Marxisten die Bahngleise nach St. Valentin gesprengt haben. Eine Gendarmerieabteilung wurde von den Marxisten überfallen und ließ 11 Tote am Platze zurück.

Im Salzburger Bahnhof wurde eine Lokomotive auf der Drehscheibe vor dem Lokomotivschuppen umgestürzt, so daß die anderen Lokomotiven nicht ausfahren konnten. Der Bahnhof wurde später von einer Abteilung des Schutzkorps besetzt. In der Nähe von Puch sprengten die Marxisten einen Elektrizitätsmast der wichtigen Bahnstrecke Salzburg—Bischofshofen, so daß der Verkehr nur noch eingleisig aufrecht erhalten werden kann. In Zell am See weigerten sich Angehörige der Heimwehren, zum Schutzkorps einzurücken und weinten, als sie dazu gezwungen wurden.

Zwei Todesurteile

vom Standgericht gefällt und vollzogen.

Wien, 15. Febr. (DNB.) Der Standgerichtssenat des Landgerichts II hat am Mittwochabend zwei Todesurteile gefällt und sofort vollzogen. Es handelt sich um den Schutzbündler Karl Munnichreiter und den Kommandanten der Hauptfeuerwache Floridsdorf Ingenieur Weißel. Letzterer war Kommandant der bereits erwähnten Feuerwache, von der aus die Polizei beschossen wurde, wobei 10 Wachtbeamte den Tod fanden.

Dollfuß im Rundfunk

Generalpardon für die Arbeiterschaft.

Wien, 15. Febr. (DNB.) Bundeskanzler Dollfuß hielt Mittwoch abend im Rundfunk eine Rede, in der er einleitend feststellte, daß das verbrecherische Unternehmen von Linz ausgegangen sei. Die Regierung habe sich gezwungen gesehen, die gesetzlichen Bestimmungen des Standrechtes mit voller Schärfe anzuwenden. Zwei Todesurteile seien vollstreckt worden. Der Bundeskanzler Dollfuß schilderte darauf seine persönlichen Eindrücke, die er bei einer Besichtigungsfahrt an den Kampfabschnitten gewonnen habe. Er erklärte, daß er persönlich die Vormundschaft für sämtliche Kinder übernehme, die heute Waisen geworden seien. Dollfuß betonte sodann, daß irregeleitete und verhetzte Menschen jetzt doch endlich einsehen müßten, daß es genug der Blutopfer und der Vernichtung von Existenzen sei. Der Bundeskanzler gab sodann den Beschluß der Regierung bekannt:

„Wer sich von jetzt ab, Mittwoch abend 11 Uhr, jeder ungesetzlichen oder feindseligen Haltung enthält und morgen, den 15. Februar, zwischen 7 und 12 Uhr, sich den Exekutivorganen stellt, kann, ausgenommen die verantwortlichen Führer, auf Pardon rechnen. Ab 12 Uhr gibt es für niemand mehr unter keinen Umständen ein Pardon."

Der Bundeskanzler verhöhnt Österreichs Arbeiter.

Wien, 15. Febr. (DNB.) Die Vaterländische Front des Herrn Dollfuß hat ein Flugblatt verteilen lassen, das folgenden Wortlaut hat: **„Auf die Barrikaden schickten sie euch, eure Führer, die im Auto flüchteten. Tote und Verwundete sind das Ergebnis dieser schweren Stunden. Ihr wurdet schmählich im Stich gelassen. Arbeiter Österreichs, denkt an eure gemordeten und gemeuchelten Brüder im Dritten Reich. Denkt an die Zertrümmerung aller sozialen Rechte und Errungenschaften durch den Nationalsozialismus. Was eure verbrecherischen Führer versuchten, ist schmählicher Verrat an euch, euren Lieben, an eurer Heimat Österreich. Jetzt gilt es, sich klar zu entscheiden. Der einzige, der euch hilft, ist Dollfuß. Arbeiter Österreichs, vereinigt euch mit allen guten Österreichern in der Stunde der Gefahr. Österreich braucht euch, ihr braucht Österreich!"**

Neue Verstärkungen der Schutzbündler?

Paris, 15. Febr. (DNB.) Die Agentur Sud-Est berichtet aus Wien, daß es 2000 Schutzbündlern gelungen sei, sich auf dem Laaerberg südlich von Wien zu sammeln. Sie schienen reichlich über Waffen und Munition zu verfügen. Nach der gleichen Quelle sollen die Sozialdemok… schriften zur Verteilun… zum Widerstand bis zum … angekündigt werde, daß … bündler in Wien ein… lagerten Punkte zu verstä… gegen die Regierungsstrei… greifen.

Flucht a…

Warschau, 15. Feb… Presse verfolgt mit aller… blutigen Vorgänge in Ö… meldungen zufolge waren … aus Wien überfüllt, … wird, daß die Juden in … lassen und zum Teil nach …

Kein Eingreifen…

Ein Havas-Be…

Paris, 15. Febr. (D… Rom: Entgegen gewissen … wonach die italienische Reg… in London und Paris wegen eines militärischen Eingreifens zugunsten der österreichischen Regierung sondiert habe, scheine es, daß Italien weder mit Gewalt noch anderswie in die österreichischen Ereignisse einzugreifen gedenke, die ausschließlich in den Bereich der Innenpolitik gehörten. Jedenfalls ließe sich, so erkläre man, eine Unterstützung Österreichs von außen her nur rechtfertigen, wenn Österreich von außen her militärisch bedroht wäre. Nichts erlaube aber die Annahme, daß diese Frage für den Augenblick ins Auge zu fassen sei. Nach einer Meldung der Radio-Agentur aus Rom erkläre man dort hinsichtlich der Eventualität eines bewaffneten Eingreifens Italiens, daß Italien jedenfalls nicht zu einer isolierten Aktion schreiten werde.

Polnisch-litauischer Minderheitenkonflikt

Zahlreiche Verhaftungen im Wilnaer Gebiet.

Warschau, 15. Febr. (DNB.) Im Wilnaer Gebiet haben die polnischen Sicherheitsbehörden zahlreiche Haussuchungen unter den Litauern vorgenommen und bis jetzt insgesamt 27 Personen verhaftet, die im Verdacht stehen sollen, an den litauischen Schulen staatsfeindliche Tätigkeit entfaltet zu haben.

Diese Verhaftungen sind, wie der „Krakauer Illustrierte Kurier" aus Wilna meldet, Vergeltungsmaßnahmen gegen „Verfolgungen der polnischen Minderheit in Litauen", wo, wie bereits gemeldet, insgesamt 50 Polen — hauptsächlich wegen Unterrichts polnischer Schulkinder in ihrer Muttersprache — verhaftet und zum größten Teil in Gefängnisse gebracht wurden. Mehr als 20 polnische Lehrer sind zu verhältnismäßig hohen Geldstrafen verurteilt worden. Das Blatt hebt ausdrücklich hervor, daß Polen bisher gegen die Litauer nur deshalb nicht vorgegangen sei, weil es geglaubt habe, das Schicksal der polnischen Minderheit in Litauen dadurch zu mildern. Da dies jedoch nicht geschehen sei, hätten sich die polnischen Behörden zu Vergeltungsmaßnahmen entschlossen. Diese seien indessen noch nicht abgeschlossen, da Litauen, wie es heißt, die völlige Vernichtung des polnischen Schulwesens anstrebe.

Litauischer Staatskommissar für das Memelgebiet?

Berlin, 15. Febr. (DNB.) Wie aus Memel berichtet wird, ist beabsichtigt, dort am 16. Februar einen Staatskommissar für das Memelgebiet einzusetzen. Durch diese Maßnahme will man das Direktorium des Memelgebietes kalt stellen. Als Kandidat kommt in erster Linie der frühere Landrat Simonaitis in Frage, der sich bei dem Memel-…
…rs hervorgetan hat.
…on seiten der Groß-
…ndere von Stiklorius
… die Simonaitis aber
…chft unter Vor-
… allerdings bekannt,
…t derartigen unver-
…ine Beseitigung
… Memelgebiets hinaus-
…aber annehmen, daß
… von solchen Plänen
… offensichtlichen Bruch
… Verpflichtungen zu-

… Ehren der Sowjet-
…minister Beck gab am
…egierung einen Emp-
…ung unter Führung
…r Roten Armee und
… Diplomatischen Korps
… und der Sowjetpresse

Knox' Antrag beim …

Trupp… …biet

Genf, 15. Febr. (DN… beim Völkerbundssekretaria… sitzenden der Regierungsko… Knox, eingelaufen, der f… Völkerbundsrates bestimmt … der aus Baron Aloisi (Ital… und Madariaga (Spanien… am Donnerstag, dem … zweiten Sitzung zusa… **…den, was die Regie-… Maßnahme recht-…**

In dem Antrag fo… kommission das Ver… sein, zur Verstärkung … internationale … …ndische Bevölkerung …re Erbitterung mit …radezu bewunde- …bewahrt. Von Un- …nahmen seitens der …was laut geworden. …ölkerung keinen …ß sie nichts sehn- … zurückzukehren. aber … Anlaß, einen Antrag wie den obigen einzureichen, nachdem das Saargebiet nicht etwa als ein autonomes Gebiet, sondern als ein Kolonialgebiet behandelt wird.

Der Antrag wird nicht nur im Saargebiet, sondern auch beim Dreierausschuß nicht geringe Verwunderung hervorrufen, denn bisher ist auch

Europa und Österreich

Es wird einsam um Dollfuß.

Der Bürgerkrieg, der das österreichische Staatsgefüge bis in seine Grundfesten erschüttert, ist keine innere Angelegenheit Österreichs allein. Er ist vor allem ein Vorgang, der das deutsche Gesamtvolk angeht, darüber hinaus aber, wie die Kommentare, die ihm in den Hauptstädten Europas gewidmet werden, zeigen, eine europäische Angelegenheit. Herr Dollfuß, im Augenblick noch der auf Bajonette und Haubitzen gestützte Machthaber in Österreich, hat sich in den letzten Wochen etwas zugute darauf getan, daß er durch seine internationale Geschäftigkeit die europäischen Großstaaten und jüngst noch den Nachbarn Ungarn für das österreichische Schicksal lebhaft interessierte. Alles immer unter der Parole der Sicherung der österreichischen „Selbständigkeit". Das Echo, das die Maschinengewehrsalven und die Granateinschläge von Wien in der europäischen Welt gefunden haben, sollte ihm freilich zeigen, daß die „Selbständigkeit" Österreichs, wie man sie draußen versteht, mit einer politischen Unabhängigkeit des Landes nichts zu tun hat.

Man sagt zwar, die von einer amerikanischen Nachrichtenagentur verbreitete Meldung, der Vorsitzende des auswärtigen Ausschusses des französischen Senats, Henri Bérenger, werde in der „Agence Economique et Financier" einen Artikel erscheinen lassen, in dem zur Wahrung der Unabhängigkeit Österreichs, die nur auf dem Boden des Völkerbundes gesichert werden könne, eine „internationale und gemeinsame militärische Besetzung Wiens" als einzige mögliche Maßnahme bezeichnet werde, treffe nicht zu. Vielleicht ist Herrn Bérenger also bedeutet worden, er möge sein Manuskript, das doch wohl vorgelegen haben muß, zurückziehen. Das würde nichts daran ändern, daß der für die französische Außenpolitik immerhin nicht gleichgültige Senator derartige Gedankengänge verfolgt. Es ist auch bisher nicht dementiert worden, daß Frankreich für die Entsendung eines „Beobachtungsdetachements" nach Wien bei der Schweizer Regierung wegen der Durchmarscherlaubnis angefragt hat. Interventionsabsichten liegen also der Regierung in Paris keineswegs fern. Herr Dollfuß, der sich eben noch durch die Überreichung seines „Dossiers" über die angeblichen deutschen Einmischungen in österreichische Verhältnisse die Unterstützung der Kabinette von London, Paris und Rom für den geplanten Schritt beim Völkerbund zu sichern versuchte, wird wahrscheinlich aber doch über die bei seinen französischen Freunden angestellten Erwägungen für eine militärische Besetzung Wiens nicht gerade erfreut sein. Wenn seine Stellung vor dem österreichischen Volk schon durch die rücksichtslose Einsetzung der Machtmittel der eigenen Heeresstreitkräfte nicht gerade gewonnen hat, so würde sie einen vernichtenden Schlag erhalten, wenn er unter den Schutz fremder Gewehre gestellt werden würde.

Aber er wird feststellen können, daß sein Ansehen nicht nur im österreichischen Inland — darauf hat er, wie seine Politik beweist, ja anscheinend schon seit langem keinen großen Wert mehr gelegt — sondern auch im Ausland erheblich gelitten hat. In England hat der kleine Mann noch aus der Zeit der Londoner Weltwirtschaftskonferenz her gewisse persönliche Sympathien genossen. Jetzt ist man in peinlicher Verlegenheit. Daß die Arbeiterpresse entrüstet ist und ihn mit bitteren Worten für das Schicksal der österreichischen „Genossen" verantwortlich macht, ist nicht verwunderlich. Aber auch der übrigen Presse ist nicht recht wohl bei den Dingen, die sich in Österreich abspielen. Man hilft sich vorläufig noch so, daß man die Vorgänge zu bagatellisieren versucht und erklärt, die Regierung Dollfuß sei absolut Herr der Lage. Die englische Regierung aber empfindet es als außerordentlich unbequem, sich mit den österreichischen Beschwerden über Deutschland gerade jetzt befassen zu müssen.

In Paris hat man Herrn Dollfuß persönlich niemals die freundliche Bonhommie entgegengebracht, die ihm das englische Publikum bezeigte. Österreich und sein Bundeskanzler, der nun einmal zufälligerweise Dollfuß heißt, war der kühl berechnenden französischen Politik nichts weiter als eine Figur im mitteleuropäischen Schachspiel, die man lenkte und verteidigte, wie es gerade taktisch zweckmäßig erschien, um Deutschland Schach bieten zu können. An sich würde man also nicht in besondere Gemütsbewegung geraten, wenn Herr Dollfuß innerpolitische Schwierigkeiten hat, sofern dabei nur nicht die Linie gefährdet wird, die man in Paris, gestützt auf die finanzielle Abhängigkeit Wiens, Österreich vorgeschrieben hat. Aber auch das französische Kabinett empfindet die Entwicklung der Dinge an der Donau als höchst peinlich und wünscht eine Erörterung des Problems Österreich vor dem Völkerbund in diesem Augenblick zu verhindern. Man fühlt, daß in Genf mit diesen Dingen von Österreich jetzt nicht viel Ehre einzulegen ist, und vor allem erscheint es Frankreich, das sich so gerne den letzten Hort der Demokratie in Europa nennt, als durchaus unerfreulich, sich für die alles andere als demokratische Politik des Herrn Dollfuß vor dem internationalen Gremium des Völkerbundes einsetzen zu müssen. Das Gut-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319340215-17/fragment/page=0013